

Die orientalistische Gelehrtenrepublik
am Vorabend des Ersten Weltkrieges

Abhandlungen
der Akademie der Wissenschaften
zu Göttingen

Neue Folge, Band 20



De Gruyter

Die orientalistische Gelehrtenrepublik am Vorabend des Ersten Weltkrieges

Der Briefwechsel zwischen
Willi Bang(-Kaup) und Friedrich Carl Andreas
aus den Jahren 1889 bis 1914

Herausgegeben von
Michael Knüppel und Aloïs van Tongerloo

De Gruyter



Vorgestellt von Michael Knüppel und Alois van Tongerloo
durch Rundschreiben vom 28. März 2012

ISBN 978-3-11-028517-8
e-ISBN 978-3-11-029412-5
ISSN 0930-4304

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data:

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2012 Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, Berlin/Boston

Druck: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen

⊗ Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed in Germany

www.degruyter.com

Vorwort

Für das Zustandekommen so mancher Arbeit scheint das Zusammentreffen einer Reihe von mitunter recht eigentümlichen Zufällen geradezu eine Voraussetzung darzustellen. Um einen solchen Beitrag handelt es sich auch bei dem vorliegenden Band. Als der Mitautor A. van Tongerloo (Leuven) vor nun mehr als zwanzig Jahren auf den Nachlaß des Anglisten, Iranisten und Mitbegründers der modernen Turkologie und Altaistik, W. Bang-Kaup, in Leuven aufmerksam wurde,¹ stieß er u. a. auf eine Reihe von Briefen des großen Göttinger Iranisten F. C. Andreas. Er beschloß also, den gesamten Nachlaß Bangs zu sichten und für eine Edition der in ihm enthaltenen Reste von Bangs Korrespondenzen zu einem späteren Zeitpunkt vorzubereiten. Was zu diesem Zeitpunkt nicht bekannt war, war die Tatsache, daß die Gegenstücke zu den Briefen von Andreas an Bang sich im Andreas-Nachlaß in der Handschriftenabteilung der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek zu Göttingen befinden. Als sich vor einigen Jahren der Mitautor M. Knüppel in Göttingen daranmachte, diesen Nachlaß nach Informationen zu manichäologischen Hinterlassenschaften des Iranisten zu durchsuchen, fielen ihm u. a. die Briefe Bangs in die Hände. Allerdings hatte der Mitherausgeber keinerlei Kenntnis von der Existenz der Leuener Materialien. Erst danach wurde er durch einen Beitrag A. van Tongerloos auf die Leuener Materialien, über die van Tongerloo gelegentlich berichtet hatte,² aufmerksam, und es kam zu einer ersten Kontaktaufnahme. Schon bald erwies sich, daß sich die Briefe an den beiden Standorten zu einer sich über mehrere Jahre hinziehenden, nahezu lückenlosen Korrespondenz der beiden Gelehrten zusammenfügen ließen.

Zwar stellte sich später auch heraus, daß von einigen der Briefe, welche Andreas an Bang gerichtet hatte und die sich im Leuener Archiv befinden, Entwürfe in der Göttinger Handschriftenabteilung in Gestalt der erhaltenen Briefbücher von F. C. Andreas existieren. Diese Entwürfe decken jedoch gerade einmal die Hälfte der Leuener Materialien ab. Zugleich fanden sich andererseits im Göttinger Andreas-Nachlaß zwei Entwürfe von Briefen an Bang, die in Leuven nicht erhalten geblieben waren. Die Entwürfe der Briefe, welche Andreas an zahllose Gelehrte (und Nicht-Gelehrte) gerichtet hatte, waren gelegentlich bereits in einer Reihe von Aufsätzen resp. Berichten des Iranisten

1 Cf. hierzu den biographischen Abriss des Mitverfassers A. van Tongerloo, „Willi Bang (1869–1934). a. Die Löwener Tage“ (van Tongerloo [1987]).

2 van Tongerloo (2004).

H. Kanus-Credé publiziert worden.³ Unter diesen befanden sich auch verschiedene der Briefe an Bang, jedoch waren die Abschriften, welche Kanus-Credé von den Entwürfen Andreas' angefertigt hatte, teils unvollständig und aus den Zusammenhängen gerissen, teils auch fehler- und lückenhaft. Zudem hatte der Vf. keinerlei Kenntnis von den Leuener Materialien und hatte auch nicht versucht, die Briefe mit den Posteingängen an Andreas zu vergleichen.

Die beschriebene wechselseitige Ergänzung wurde schließlich von den beiden Co-Autoren des vorliegenden Bandes vorgenommen. Hierbei ergab sich, daß weitere Göttinger und Leuener Materialien, auch solche zahlreicher anderer Personen, mit denen Bang und Andreas korrespondiert haben, in unmittelbarem Zusammenhang entweder mit diesem Briefwechsel oder aber mit dessen Inhalten standen. So erwies es sich schon bald als notwendig, auch diese zusätzlichen Materialien zu berücksichtigen resp. zu veröffentlichen. Bereits nach kurzer Zeit stand fest, daß der Umfang wie auch die behandelten Gegenstände eine ganze Reihe von Publikationen erforderlich machen würden, tragen die betreffenden Aufzeichnungen doch zur Klärung einer Vielzahl von wissenschaftsgeschichtlichen Problemen bei. Darüber hinaus wird in den Dokumenten Auskunft über zahlreiche Fragen aus den „Gründertagen“ der Turkologie und der Iranistik ebenso gegeben wie über die Turfanforschung oder auch bloß die Einschätzung bestimmter zeitgenössischer Ereignisse aus der Sicht verschiedener Gelehrter. Die Materialien erlauben es uns aber auch, Einblick in ein zwischen den Vertretern der orientalistischen Einzeldisziplinen bestehendes Netz, zu werfen.

Der hier vorliegende Band bildet den Auftakt zu einer Reihe von geplanten – und zum Teil bereits fertiggestellten – Arbeiten zu den Briefwechseln W. Bangs und F. C. Andreas'. Diese scheinen, den Teilen eines Puzzles gleich, ineinander zu greifen, sei es, daß hier mit verschiedenen „Teilnehmern“ über einen bestimmten Gegenstand korrespondiert wird,⁴ sei es, daß in Briefen über andere Personen, mit welchen ebenfalls eine Korrespondenz gepflegt wurde, berichtet wird.⁵ Im Anschluß an den vorliegenden Band werden kritische Editionen der Briefe A. v. Le Coqs⁶ an W. Bang einerseits und an F. C. Andreas andererseits folgen. Ebenfalls bereits nahezu abgeschlossene weitere Bände werden die Briefe J. Marquarts an die beiden Gelehrten sowie die Briefe Ch.

3 Kanus-Credé (1974), (1975), (1986), (1989) und (1992).

4 Wie etwa im Falle des vorliegenden Briefwechsels über die komanischen (= kumanschen) Materialien (cf. hierzu ergänzend die Anhänge zur Korrespondenz).

5 So haben die Verfasser inzwischen die Briefe A. Grünwedels an F. C. Andreas bearbeitet (van Tongerlo/Knüppel [2012a]), und bereiten die Korrespondenz zwischen R. Gauthiot und dem Göttinger Iranisten für die Publikation vor (van Tongerlo/Knüppel [2012b]).

6 Albert August v. Le Coq (8.9.1860–21.4.1930) war ursprünglich Indologe, Ethnologe und Archäologe und ist heute als einer die Pioniere der Turkologie anzusehen. A. v. Le Coq war Teilnehmer an den Deutschen Turfanexpeditionen, von welchen er die zweite und die vierte auch geleitet hat.

de Harlez de Deulins an W. Bang umfassen. Daneben wird zur Zeit der gesamte relevante Nachlaß F. C. Andreas' behandelt und es werden kommentierte Neudrucke der Werke W. Bangs angestrebt, von denen heute viele kaum mehr zugänglich sind (da sie in Zeitschriften und Sammelwerken veröffentlicht wurden, welche sich an nur sehr wenigen Standorten befinden).

Die Herausgeber möchten an dieser Stelle ihrer Hoffnung Ausdruck verleihen, daß die Bereitstellung dieser wissenschaftsgeschichtlich bedeutsamen Materialien eine positive Aufnahme bei den Vertretern der betroffenen Disziplinen finden und andere Kollegen dazu ermutigen wird, auch die ihnen zugänglichen Materialien bekannt zu machen.

Der Dank der Herausgeber für die Genehmigung zur Publikation der in dem vorliegenden Band enthaltenen Materialien gilt den Handschriftenabteilungen der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen sowie der Katholischen Universität Leuven. Zudem möchten sich die Herausgeber an dieser Stelle bei den Mitarbeiterinnen des Archivs der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen für die vielseitige Unterstützung sowie dem Vizepräsidenten der Akademie und Vorsitzenden der Philologisch-Historischen Klasse, Herrn Prof. Dr. Werner Lehfeldt für die sorgfältige Durchsicht des Manuskriptes bedanken.

Michael Knüppel

Alois van Tongerlo

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	V
1. Einleitung	1
1.1 Die „orientalistische Gelehrtenrepublik“ des 19. und des frühen 20. Jh.s	1
1.2 Johann Wilhelm („Willi“) Max Julius Bang-Kaup (1869–1934) ...	4
1.3 Friedrich Carl Andreas (1846–1930)	10
1.4 F. C. Andreas, W. Bang und die Bedeutung Göttingens für die komanischen Studien	15
1.5 Die „Marquart-Affäre“	18
2. Konkordanz	23
3. Briefwechsel	27
Anhänge	99
Abkürzungsverzeichnis	125
Literaturverzeichnis	129
Personenregister	143

1. Einleitung

1.1 Die „orientalistische Gelehrtenrepublik“ des 19. und des frühen 20. Jh.s

Wie bereits im Vorwort erwähnt, spiegelt sich in der Korrespondenz zwischen F. C. Andreas und W. Bang ein in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg bestehendes internationales Netz der Vertreter der verschiedenen orientalistischen Disziplinen wider. Dieses Netz möchten die Vff. an dieser Stelle – frei nach F. G. Klopstock (1724-1803) – als „orientalistische Gelehrtenrepublik“ bezeichnen. Diese Gelehrtenrepublik spiegelte sich vor allem in den Korrespondenzen zwischen den Gelehrten wider. In unserem Falle waren die Korrespondierenden selbst Teile dieses Netzes, und ihre Wirkungsstätten, d. h. die Universität Leuven, die Georgia-Augusta und die Göttinger Akademie der Wissenschaften, bildeten hier sozusagen „Knotenpunkte“. Die verschiedenen orientalistischen Einzeldisziplinen hatten sich gerade erst wenige Jahrzehnte zuvor herausgebildet, und viele Vertreter dieser Einzeldisziplinen waren durchaus auch auf benachbarten Forschungsfeldern wirksam. So konnte die Indologie zwar schon auf eine fast einhundertjährige Tradition zurückblicken, die Iranistik hingegen hatte sich erst im Verlaufe des 19. Jh.s herausgebildet. Auch die Semitistik war ein „Produkt“ dieser Zeit – waren die semitischen Sprachen doch zuvor eher als eine Domäne der „Alttestamentler“ betrachtet worden. Die wissenschaftliche Befassung mit den Turksprachen (oder vielmehr mit dem Osmanischen) war bis zum Ende des 19. Jh.s allenfalls als ein Anhängsel der Islamwissenschaft betrieben worden. Zwar hatte es schon eine punktuelle Befassung mit Turksprachen jenseits des Osmanischen gegeben, jedoch brachte erst die Entschlüsselung der alttürkischen Inschriften vom Orchon und derer vom Jenissej in den 1890er Jahren eine Wende hin zu einer eigenständigen Turkologie. Viele der Forschungsrichtungen befanden sich im ausgehenden 19. Jh. noch in einer „formativen Phase“ – Schriftzeugnisse vieler Kulturen waren noch nicht entschlüsselt, einige noch gar nicht entdeckt.

Es war sicher kein Zufall, daß W. Bangs Lehrer, Ch.-J. de Harlez de Deulin (1832-1899), der von Hause aus eigentlich Iranist war, sich auf Feldern wie der Sinologie oder der Altaistik bemühte und sogar Ausflüge in die Altameri-

kanistik⁷ oder die Sprachenwelt Polynesiens⁸ unternahm. Auch F. C. Andreas und W. Bang bildeten hier keine Ausnahmen. So hatte Andreas den Göttinger Lehrstuhl für orientalische Sprachen inne und vertrat hier vollkommen selbstverständlich neben der Iranistik auch die beiden anderen großen „Kultursprachen“ der islamisch geprägten Welt, das Arabische und das Osmanische. Über die Lehre hinaus war er auch als Forscher auf dem Felde der noch jungen Turkologie tätig. So nahm er einerseits regen Anteil an der Turfanforschung in Berlin, deren „iranistischen Außenposten“ sein Göttinger Lehrstuhl bildete, und andererseits arbeitete Andreas selbst auch über das Osttürkische⁹ und das Komanische.¹⁰ W. Bang wiederum, der uns heute vor allem als Mitbegründer der modernen Turkologie gegenwärtig ist, war zunächst Iranist, später Ural-Altaiist (daneben sozusagen hauptberuflich Anglist)¹¹ und unternahm später seinerseits, wie schon sein Lehrer, einen Ausflug in die Altamerikanistik.¹²

Die Welt in die wir durch die Korrespondierenden Einblick nehmen dürfen, ist uns heute einerseits mitunter recht fremd. Anderes wiederum mutet uns vergleichsweise fortschrittlich, wenn nicht gar modern an. So erstaunt es den heutigen Beobachter, daß die Gelehrten jener Zeit mit nahezu allen Fachkollegen – auch dem eigenen Forschungsgegenstand ferner Stehenden – korrespondiert und bisweilen Tausende von Briefen verfaßt haben. Diese waren häufiger viele Seiten lang und konnten vollständige wissenschaftliche Beiträge enthalten. Nicht selten wurden in ihnen alle gerade erschienenen Beiträge aus dem Forschungsgebiet der betreffenden Gelehrten besprochen,¹³ und gelegent-

7 Zu denken ist hierbei einerseits an seinen Beitrag zum Othomi (1879b) und andererseits an seine Berichte von diversen Altamerikanisten-Kongressen (de Harlez [1875], [1876] u. [1879a]).

8 So äußerte sich De Harlez in zwei Beiträgen zum Rapa Nui, der Sprache der Osterinsel (De Harlez [1896] und [1898]).

9 Andreas (1900); Erwähnung verdient in diesem Zusammenhang auch, daß Andreas in einem Austausch mit Johannes Aveteranian stand, dem bekanntesten Übersetzer christlicher Missionsliteratur und biblischer Texte ins Ost-Türkische. Ein Reihe von Briefen Aveteranians sowie von diesem gesammelte Proben aus verschiedenen neu-uirgischen Dialekten (in Gestalt von Briefen) finden sich in den Beständen des Andreas-Nachlasses in Göttingen (Signatur: Cod. Ms. F. C. Andreas 1: 9).

10 Andreas verfaßte ein Nachwort zu W. Bangs „Beiträge(n) zur Erklärung des komanischen Marienhymnus“ (Bang [1910b]).

11 Cf. zu den unterschiedlichen Betätigungsfeldern W. Bangs de Vocht (1929).

12 Hierzu van Tongerloo/ Knüppel (2010). Von einigem Interesse ist hier auch, daß sowohl F. C. Andreas als auch W. Bang mit verschiedenen der wichtigsten Vertreter der Alt-Amerikanistik korrespondiert haben. So haben sich im Andreas-Nachlaß einige Briefe E. G. Selers erhalten (Signatur: Cod. Ms. F. C. Andreas 1: 395).

13 Ein Beispiel hierfür ist der große polnische Turkologe und Mongolist Tadeusz Kowalski (1889–1948), in dessen Nachlaß, der sich im Archiv der Krakauer Abteilung der Polnischen Akademie der Wissenschaften befindet, sich Tausende von Briefen seiner Korrespondenzpartner finden. Kowalski hat nahezu alle turkologischen Publikationen

lich wurden sogar ganze Aufsätze zu Geburtstagen verschickt,¹⁴ oder die Korrespondierenden ließen sich mitunter gegenseitig Portraitphotographien zugehen. Dem Computerbenutzer unserer Tage, der überwiegend via e-mail korrespondiert, ist dies natürlich sehr fremd – werden doch eher vergleichsweise kurze Nachrichten ausgetauscht (und diese dann für gewöhnlich auch sehr schnell wieder gelöscht). Daß sich diese Form der Korrespondenz in einem Netz vollzog, in welchem nahezu jeder der eingebundenen Gelehrten mit jedem anderen korrespondierte, läßt die Ausmaße dieses Gefüges erahnen. Ein Beispiel mögen auch hier die Nachlässe von F. C. Andreas und W. Bang liefern. So finden sich im Bang-Nachlaß in Leuven mindestens 1466 Briefe von rund 350 identifizierbaren Personen. Mehr als die Hälfte dieser Personen waren zugleich auch nachweisbar Korrespondenzpartner von F. C. Andreas. Nimmt man aus der übrigen Hälfte Familienangehörige W. Bangs und Personen aus dem Verwaltungsbereich der Katholischen Universität Leuven u. dgl. heraus, so ergibt sich eine Übereinstimmung von fast vier Fünfteln der Korrespondenzpartner. Dem heutigen Betrachter mag dies befremdlich erscheinen, für die „orientalistische Gelehrtenrepublik“ der damaligen Zeit (und bei den meisten der Korrespondenzpartner von Andreas und Bang handelte es sich in der einen oder der anderen Form um Orientalisten) war dies selbstverständlich. Es ergab sich bei fächerübergreifendem Korrespondieren, daß alle Vertreter der orientalistischen Disziplinen jederzeit über die Vorgänge in der großen Gemeinschaft der Orientalisten, über die Forschungsvorhaben der Kollegen und über neuere Literatur informiert waren. Dieser Grad des Informiertseins erstreckte sich dabei zumeist weit über das eigene Forschungsfeld resp. den eigenen Forschungsgegenstand hinaus. Bedenkt man, wie weit die orientalistischen Gelehrten im späten 19. und im frühen 20. Jahrhundert bereits disziplinenübergreifend gearbeitet haben resp. wirksam waren, erscheint dies doch sehr modern. Lange Zeit vor der Einführung eines so inflationär gebrauchten Modebegriffs wie „interdisziplinär“ wurden durch die Selbstverständlichkeiten und Eigenheiten der orientalistischen Gemeinschaft Ergebnisse erzielt, die heutzutage von den weniger geistreichen Zeitgenossen gern als „Synergieeffekte“ betitelt werden.

Nun ließe sich hinsichtlich des Netzes, dessen Teile F. C. Andreas und W. Bang waren, erheblich mehr untersuchen, als im Rahmen der Einleitung zu einer Briefedition geleistet werden kann. Die Frage beispielsweise, ob und inwieweit die beiden Korrespondenten als transnationale Akteure gewirkt haben oder ob man hinsichtlich der „orientalistischen Gelehrtenrepublik“ am Vorabend des Ersten Weltkrieges von einem national entgrenzten Raum spre-

seiner Zeit in Briefen, die heute über die ganze Welt verstreut sind, teilweise ausführlich besprochen.

14 So hat der Linguist Ernst Lewy (1881–1966) anlässlich des 60. Geburtstages von W. Bang diesem einen Beitrag über zwei baskische Texte, der anderweitig offenbar nicht publiziert wurde, gewidmet und zugeschickt (van Tongerloo/ Knüppel [2011]).

chen kann, mag an anderer Stelle erörtert werden. Es zeigt sich jedoch, wieviel hier für die Wissenschaftsgeschichte noch zu leisten ist. Die Edition der Ausgangsmaterialien kann und soll auf diesem Weg nur einen ersten Schritt bilden, und es bleibt zu hoffen, daß weitere folgen werden.

Am Ende dieser Einleitung werden wir die Symptome des Niederganges der „Gelehrtenrepublik“, soweit sie in Göttingen spürbar waren, genauer betrachten.

1.2 Johann Wilhelm („Willi“) Max Julius Bang-Kaup (1869–1934)

Der vielseitige Gelehrte Johann Wilhelm („Willi“) Max Julius Bang[-Kaup],¹⁵ der uns heute in erster Linie als Turkologe, vielleicht auch noch als Anglist bekannt ist, wurde am 9.8.1869 in Wesel geboren. Er war der älteste Sohn des „Garnisonsauditeurs,¹⁶ Bürgermeisters von Wesel und Mühlheim, Rechtsanwalts und K. Notars“ Johann Heinrich Christian Gottfried Philipp Bang¹⁷ und dessen Ehefrau Auguste Caroline Kaup.¹⁸ In Wesel verbrachte er auch seine Kindheit und besuchte die Schule. A. v. Gabain schrieb in ihrem Nachruf auf W. Bang zu diesen Jahren: „Hier verbrachte er den größten Teil seiner Jugendjahre. Immer noch erzählte er gern von den vergnügten Streichen jener Zeit; bis zum Ende verband ihn herzliche Freundschaft mit seinen Jugendgefährten und Schulkameraden. Sein intensiver und unternehmender Geist ließ ihn früh reifen und zu eigenmächtigen, eigenartigen Entschlüssen gelangen. Als sein Vater es ihm verwehrte, in das Kadettenkorps einzutreten, schrieb er kurz entschlossen ein Gesuch an Seine Majestät. Da man aber an Höchster Stelle nicht gegen die Pläne eines Vaters zu handeln wünschte, mußte Bang sich bescheiden“.¹⁹

15 Zu W. Bang siehe – stellvertretend für die wahre Flut an Literatur zu seinem Leben und Werk – Schaefer (1929), de Vocht (1929), v. Gabain (1934), dies. (1974) u. Kononov (1974).

16 Dies = Kriegsgerichtsrat (cf. v. Gabain [1934], p. 335).

17 Johann Heinrich Christian Gottfried Philipp Bang, der 1870–1873 als Bürgermeister von Wesel und 1873–1878 als Bürgermeister von Mühlheim wirkte, war am 9.4.1838 geboren worden und hatte am 1.5.1867 Auguste Caroline Kaup geheiratet (van Tongerloo [1987], p. 79). Er starb am 10.1.1896.

18 Bang selbst nahm später zu seinem Familiennamen noch zusätzlich den Mädchennamen seiner Mutter an, um so den Namen des großen Biologen Johann Jakob Kaup weiterleben zu lassen, was ihm durch einen Erlaß der Königlichen Regierung vom 15.8.1892 ermöglicht wurde.

19 v. Gabain (1934), p. 335.



Johann Wilhelm („Willi“) Max Julius Bang-Kaup (1869–1934)

Bang entstammte einer Familie, die bereits seit Generationen Juristen und Beamten hervorgebracht hatte,²⁰ und so schien es natürlich, daß auch er nach dem Abschluß der Schule – Bang hatte das städtische Gymnasium in Wesel besucht – ein Studium der Rechtswissenschaften aufnehmen würde. Jedoch hatte er sich schon während seiner Schulzeit für Sprachen – vor allem außer-europäische – und die Orientalistik interessiert und war bereits mit dem Orientalisten Heinrich Leberecht Fleischer (1801–1888) in Verbindung getreten.²¹ Es war dieser Kontakt, der für seinen weiteren Werdegang prägend werden sollte. Bangs Vater hatte für seinen Sohn ein Studium der Rechtswissenschaften gewünscht und ihn zu seinem Bruder Carl Ludwig Wilhelm Bang (1840–1908), einem erfolgreichen Geschäftsmann in Frankfurt a. M., geschickt. Dieser sollte ihn von der Richtigkeit der Pläne des Vaters überzeugen, jedoch ließ Bang sich nicht beirren. Nach einigen Widerständen konnte er seinen Vater überreden, ihn seinen Traum von einem Studium der orientalischen Sprachen verwirklichen zu lassen. Bang nahm – nach Rücksprache mit H. L. Fleischer – ein Studium an der Katholischen Universität von Leuven (Louvain) auf, an der schon seit Jahrhunderten orientalische Studien betrieben wurden.²² In Leuven, wo neben dem Studium der für die Theologie relevanten Sprachen Latein, Griechisch und Hebräisch eben auch die orientalischen Sprachen gelehrt wurden, wirkte zu dieser Zeit einer der bedeutendsten Orientalisten des 19. Jh.s, Charles de Harlez de Deulin. Dieser war einer der Pioniere in zugleich mehreren orientalistischen Disziplinen. Unter der Leitung dieses außergewöhnlichen Gelehrten konnte der begabte und äußerst vielseitige Bang all die Fähigkeiten, die er wohl schon von Hause aus mitbrachte, entfalten und entwickeln. Zunächst wandte er sich hierbei dem Studium der Iranistik zu.²³ Seine frühen iranistischen Arbeiten hatten das Pahlavi und das Avestische zum Gegenstand. Daneben unternahm Bang in dieser Zeit allerdings auch Ausflüge auf entfernter stehende Forschungsfelder. So verfaßte er einmal unter dem Akronym „Wl. Baligny“ einen kürzeren Aufsatz zum Nahuatl.²⁴

Am Beginn seiner wissenschaftlichen Tätigkeit galt Bangs Hauptaugenmerk – neben seinen iranistischen Studien und anderen, mitunter weiter abseits stehenden Forschungen – vor allem der Ural-Altistik. Diese heute beinahe in Vergessenheit geratene Forschungsrichtung hatte die Übereinstimmungen zwischen den uralischen und den altaischen Sprachen sowie die Möglichkeiten einer Verwandtschaft dieser Gruppen von Sprachen zum Gegenstand.²⁵ Während zu diesem Themenkomplex eine Reihe seiner frühen

20 Zum familiären Hintergrund Bangs cf. dessen familiengeschichtliche Arbeit „Parentalia“ (Bang [1908]).

21 Zu H. L. Fleischer cf. Goldziher (1904).

22 van Tongerloo (1987), p. 79.

23 Ibd., p. 80.

24 Bang (1890a); cf. hierzu auch den Beitrag von van Tongerloo / Knüppel (2010).

25 Bang (1890c), (1891a), (1891b), (1896a) und (1897).

Arbeiten entstanden, war Bang zugleich als Lehrer an der Sekundarschule der Piaristen in Melle, nahe der Stadt Gent, tätig.²⁶ Ungeachtet seiner Forschungen auf diesen Gebieten sowie seiner Lehrverpflichtungen gelang es Bang, eine Reihe geradezu aufsehenerregender Publikation herauszubringen. Zu diesen zählte – neben seinen ural-altaischen Forschungen – „Die altpersischen Keilinschriften (I)“, die er seit 1893 zusammen mit F. H. Weissbach herausbrachte.²⁷ Ebenfalls seit 1893 befaßte sich Bang mit den alttürkischen Runeninschriften,²⁸ welche erst kurz zuvor von W. Radloff²⁹ und V. Thomsen enträtselt worden waren und deren Kenntnis nun den Ausgangspunkt für eine Forschung an nichtislamischem, älterem türkischen Material bildete. Hinzu trat, daß Bang zu dieser Zeit aufgrund seiner bereits zahlreichen Schriften eine bemerkenswerte Bekanntheit erlangt hatte. Er führte in jenen Jahren mit zahllosen Gelehrten unterschiedlichster Fachrichtungen eine ausgedehnte Korrespondenz.

Im akademischen Jahr 1892/93 erfolgte seine Ernennung zum „directeur d'études“ (Studiendirektor) an der École des langues orientales vivantes der Katholischen Universität Leuven. Fortan unterrichtete Bang Osmanisch-Türkisch, Neupersisch, Mongolisch und sogenannte „ural-altaische“ Sprachen. Die Veranstaltungen Bangs gehörten zum Zusatzangebot des Lehrplans und konnten – ebenso wie der Unterricht des Assistenten de Harlez', Philemon Colinet (1853–1917), – von den Studenten freiwillig besucht werden.³⁰ Bereits im folgenden Jahr wurde Bang als „chargé de cours“ in der neuen Abteilung für Germanische Philologie dauerhaft beschäftigt. Dieser Daueranstellung war die in der letzten Dekade des 19. Jh.s erfolgte Einrichtung von Kandidatur- und Doktorandenstudiengängen in Geschichte, Philosophie und Klassischer Philologie vorausgegangen.³¹ Auch hier konnte Bang seine außergewöhnlichen Talente zur Geltung bringen und war schon bald der angesehenste Gelehrte innerhalb der Fakultät. Hatte er sich zunächst der modernen englischen Literatur zugewandt, stand bald schon die ältere englische Literatur, vor allem das elisabethanische Drama, im Zentrum seines Interesses. Von 1902 an erschienen die von Bang herausgegebenen Bände der „Materialien zur Kunde des älteren englischen Dramas“. Von den insgesamt 26 Bänden³² der Reihe wurden sieben von Bang allein für die Publikation aufbereitet und sechs weite-

26 van Tongerloo (1987), p. 80.

27 Weissbach / Bang (1908).

28 Aus diesen Betätigungen gingen bereits im Jahre 1896 vier Beiträge hervor (Bang [1896 b, c, d, e]).

29 Hier der große russ. Turkologe Wilhelm (Vasilij Vasil'evič) Radloff (Radlov). Zu Radloff cf. Temir (1955) und (1991).

30 van Tongerloo (1987), p. 80.

31 *Ibid.*, p. 81.

32 Bis 1914 erschienen schließlich 44 Bde.; danach wurde die Reihe von de Vocht unter dem Titel „Materials for the study of the Old English drama“ fortgesetzt.

re gemeinsam mit verschiedenen Mitarbeitern bearbeitet. Seit 1906 hielt er dann Englischkurse am Institut für Wirtschaftswissenschaften ab.³³

Wenngleich Bang nun in der Anglistik resp. Germanistik wirkte, so blieb er doch weiterhin dem Studium der orientalischen Sprachen verbunden. Gerade in dieser Zeit entstanden zum einen zahllose wichtige Arbeiten auf diesem Gebiet, und zum anderen wurden die erforderlichen Vorarbeiten für spätere Forschungen geleistet, so etwa zu seinen Studien zur alttürkischen Chronologie³⁴ oder zu den iranischen Inschriften. Hinzu traten Beschäftigungen mit dem Mongolischen und dem Manžū.³⁵ Daneben unterrichtete Bang zu dieser Zeit – wiederum in fakultativen Kursen – seit 1896 zu den achämenidischen Inschriften.³⁶ Nachdem Ch. de Harlez am 14.7.1899 gestorben war, wurde nicht, wie vielleicht zu erwarten gewesen wäre, W. Bang auf den vakanten Lehrstuhl berufen. Dieser verblieb zunächst in der Anglistik/Germanistik, und man richtete erst 1912/13 einen fakultativen Kurs „Einführung in die türkischen Dialekte Zentralasiens“ ein.

Zu einer für Bang und seinen weiteren Werdegang entscheidenden Entwicklung kam es ab 1902: Im Zuge der deutschen Turfanexpeditionen,³⁷ allerdings auch bei den ähnlich angelegten britischen, französischen und russischen Unternehmungen gelangte umfangreiches alttürkisches Material in den Westen. Hier wurden diese Schriftzeugnisse in den folgenden Jahren publiziert und waren somit der weiteren Forschung zugänglich. Bang korrespondierte nun mit den Berliner Turfanforschern A. v. Le Coq, A. Grünwedel und F. W. K. Müller – allerdings auch mit dem bis 1903 in Berlin (danach in Göttingen) wirkenden Iranisten und Turkologen F. C. Andreas.³⁸ Auch nahm Bang in den Streitigkeiten zwischen den Berliner Alturkologen und deren St. Petersburger Konkurrenten W. Radloff und C. Salemann zugunsten der Berliner und vor allem gegen W. Radloff Partei. A. v. Gabain schrieb in ihrem Nachruf auf Bang hierzu: „Als er den bewunderten F. W. K. Müller durch Radloff angegriffen sah, trat er ritterlich für ihn ein, und es entspann sich jene amüsante und äußerst fruchtbare Kontroverse Bang-Le Coq gegen Radloff-Salemann“.³⁹ Gerade die Auseinandersetzungen mit Radloff sollten bald schon ein weiteres „Schlachtfeld“ finden – die komanischen Studien, zu denen letzterer einige äußerst schwache Beiträge verfaßt resp. sich in einer Reihe von unsinnigen Bemerkungen geäußert hatte. Für Bang war dies Grund genug, hier mit aller

33 van Tongerloo (1987), p. 81.

34 Bang / Marquart (1898).

35 Bang (1896f), (1898) u. (1902).

36 van Tongerloo (1987), p. 82.

37 Zu den deutschen Turfanexpeditionen cf. Grünwedel (1906), (1912); v. Le Coq (1909), (1910), (1918), (1926) und (1928).

38 Die Korrespondenz zwischen Bang und v. Le Coq wird von den Verfassern gerade für die Publikation aufbereitet, ebenso der Briefwechsel zwischen F. C. Andreas und A. v. Le Coq.

39 v. Gabain (1934), p. 336.

Entschlossenheit gegen Radloff zu polemisieren, ein Vorgehen, das seine Ursachen vor allem auch in Bangs eigener sehr ausgedehnter Befassung mit dem Kommanischen hatte. Bangs zahlreiche Publikationen auf diesem Feld⁴⁰ sollten nicht nur für die moderne Turkologie richtunggebend werden, sie machten Bang zudem in sehr kurzer Zeit als Turkologen zu einer wahren Berühmtheit.

Entwickelten sich seine Forschungen eher vorteilhaft und brachten ihm zahlreiche Ehrungen ein, so liefen die Dingen ansonsten gar nicht zu seiner Zufriedenheit. Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges mußte Bang im August 1914 Belgien verlassen, wo er gerade erst (1913) ein Haus erworben hatte.⁴¹ 1917 erhielt er einen Ruf an die Universität Frankfurt am Main⁴² und begab sich schließlich 1920 nach Berlin, wo er an das bereits 1917 an der Berliner Universität gegründete „Ungarische Institut“ berufen wurde. Dieser Einrichtung war damals auch ein eigenes Lehrgebiet Turkologie zugeordnet worden. Für Berlin war dies ein unglaublicher Glücksfall, da die Turkologie dort mit Bang zu Weltgeltung gelangte. Bang leistete hier – gemeinsam mit verschiedenen Mitarbeitern – Grundlegendes in der Auswertung und der kritischen Edition von Materialien aus den Turfanfunden. Außerdem erlebte die Berliner Turkologie auch insofern Bedeutung, als Bang zahllose Schüler hatte, die später weltweit wirken und den turkologischen Forschungen zu einer unvergleichlichen Blüte verhelfen sollten: Gunnar Valfrid Jarring (1907–2002), Gabdul Reşit Rahmeti [Arat] (1900–1964), Ananiasz Zajaczkowski (1903–1970), Saadet Şakir Çağatay (1907–1989), Arvo Martti Oktavianus Räsänen (1893–1976), Hasan Tahsın Banguoğlu (1904–1989), Annemarie von Gabain (1901–1993) und Karl Heinrich Menges (1908–1999). Bang selbst wurden zahlreiche Ehrungen zuteil, und er wurde zum Ehrenmitglied verschiedener wissenschaftlicher Gesellschaften ernannt, etwa der Ungarischen Akademie der Wissenschaften oder der Kőrösi-Csoma-Gesellschaft. In Berlin wirkte Bang bis zu seinem Tode, der ihn am 8.10.1934 ereilte, als er in der Narkose nach einer Blinddarmoperation ein Herzversagen erlitt.⁴³

Zu Recht kann W. Bang – wenngleich er einige Vorläufer wie etwa Ármín Vámbéry (1832–1913), Graf Géza Kuun (1838–1905)⁴⁴ und Wilhelm Radloff (von denen letzterer sein Zeitgenosse und Gegenspieler war) hatte – als der Begründer der modernen Turkologie angesehen werden. Deren Methoden waren maßgeblich von ihm mitgeformt worden, und er eröffnete für die noch junge Disziplin eine Reihe von Forschungsfeldern, von der bis dahin

40 Zu Bangs Comanica cf. das Schriftenverzeichnis bei de Vocht (1929).

41 van Tongerloo (1987), p. 82.

42 v. Gabain (1934), p. 336.

43 v. Gabain (1934), p. 335.

44 Hier der ungarische Pionier der Turkologie Graf Géza Kuun (29.12.1838–18.4.1905). Zu Leben und Werk Kuuns cf. Goldziher (1907), Eren (1975), ders. (1998), Róna-Tas (1989), Setälä (1905), †Gr. Kuun Géza (1838–1905). In: *NyK* 35. 1905, pp. 238–239 und Szinnyei (2000).

eher rein „editorisch“ betriebenen Altturkologie bis hin zu den komanischen Studien.

1.3 Friedrich Carl Andreas (1846–1930)

Eine ganz andere Art Gelehrter als W. Bang schien F. C. Andreas zu sein. Bereits seine Herkunft war mehr als abenteuerlich. So war Andreas deutsch-malaisch-russisch-georgischer Abkunft. Er war am 14.4.1846 im indonesischen Batavia (Java) als unehelicher Sohn eines russischen Militärarztes aus dem georgisch-armenischen Fürstenhaus der Bagratiden (Bagration ~ Bagratuni)⁴⁵ und der Tochter eines aus Norddeutschland stammenden Arztes und dessen malaischer Ehefrau geboren worden.⁴⁶ Sein Vater soll angeblich infolge von Familienstreitigkeiten den Namen Bagration abgelegt und sich fortan Andreas genannt haben. Er verließ die russische Armee und begab sich dann nach Niederländisch-Indien, wo er wiederum als Arzt, nach Andreas' eigenen Angaben als Kaufmann,⁴⁷ tätig gewesen sein soll.

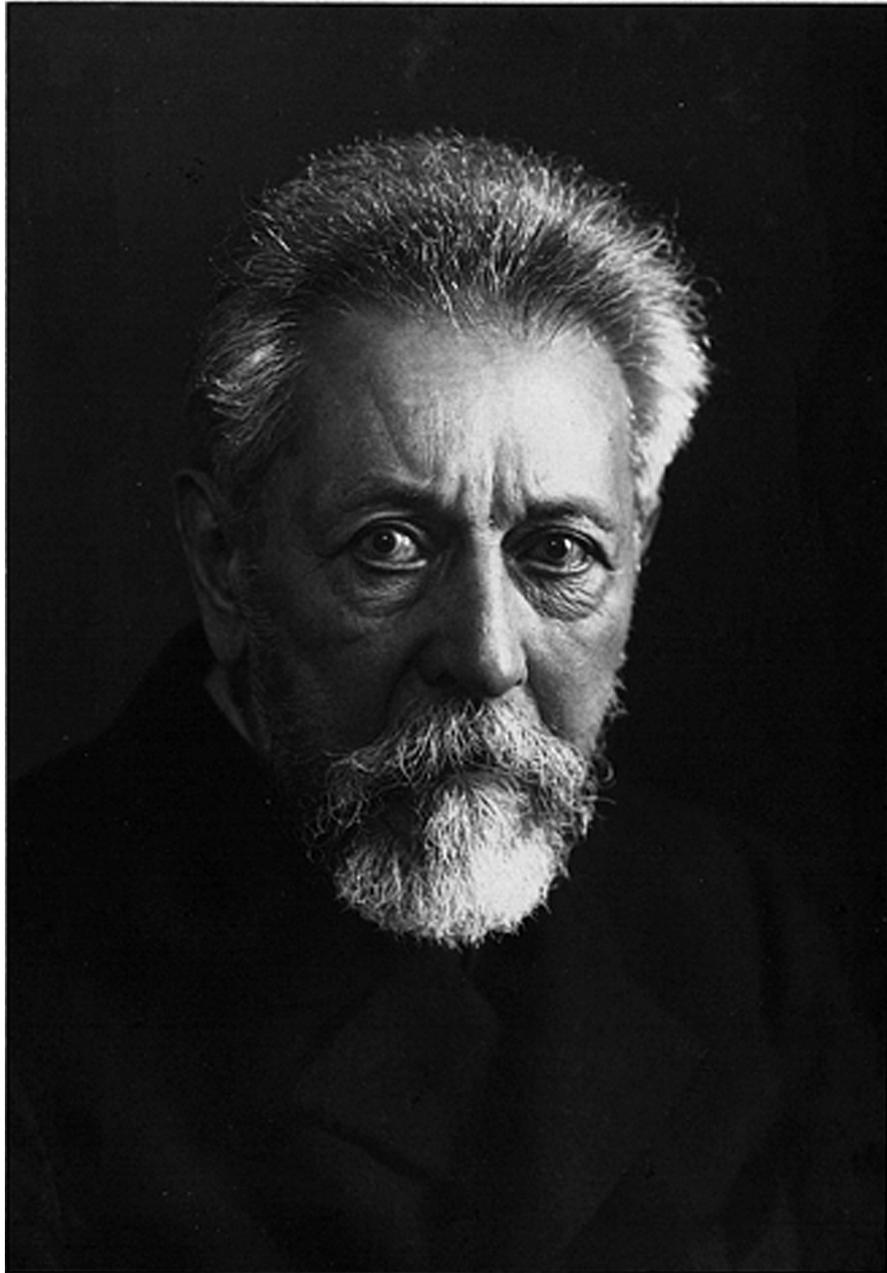
Friedrich Carl Andreas war 1852 mit seinen Eltern nach Hamburg gelangt. Dort scheint er bereits als Kind als sehr sprachbegabt und am Erlernen von Sprachen interessiert, aufgefallen zu sein. Er erhielt zunächst Privatunterricht und besuchte ab 1860, dem Jahr, in welchem sein Vater starb, ein Gymnasium in Genf (das Collège classique). Inzwischen hatte er neben Niederländisch und Deutsch auch Englisch, Französisch, Griechisch und Latein erlernt und begann, sich für orientalische Sprachen zu interessieren. Im Jahre 1863 schloß er das Gymnasium ab und studierte Orientalistik an den Universitäten von Erlangen, Göttingen, Halle und Leipzig, wobei sein Hauptaugenmerk den iranischen Sprachen galt. In Halle hörte er Vorlesungen bei Gottfried Bernhardt (Dt. Philologie), Wilhelm Theodor v. Bergk (Klass. Philologie), Heinrich Leo (Geschichte), Alexander Christian Leopold Conze (Archäologie) und August Friedrich Pott (Sanskrit und allgemeine Ethnographie).⁴⁸ Von besonderem Wert scheinen für ihn Sanskritvorlesungen gewesen zu sein, an denen er in

45 Nach Angaben seiner späteren Ehefrau Lou Andreas Salomé soll sein Vater Armenier aus dem persischen Isfahan gewesen sein (Kanus-Credé [1974], p. 43).

46 Zu Leben und Werk von F. C. Andreas cf. – neben den Kurzbiographien von Lentz (1931), v. Selle (1931), Littmann (1953) und Röhrborn (2001) – seine autobiographische Skizze, die 1974 von H. Kanus-Credé aus seinem Nachlaß herausgegeben wurde (Kanus-Credé [1974]), und die von E. Pfeiffer aus dem Nachlaß von Lou Andreas Salomé herausgegebene Biographie (Pfeiffer [1951], pp. 237-252). Zu seiner Bibliographie cf. Eysler (1916).

47 Kanus-Credé (1974), p. 45.

48 Ibd.



Friedrich Carl Andreas (1846–1930)

Göttingen bei Theodor Benfey (Indologie)⁴⁹ in einem Privatissimum teilnahm.⁵⁰ Seine in Kopenhagen und Kiel entstandene Abschlußarbeit, mit der er 1868 promoviert wurde,⁵¹ hatte das Pahlavi zum Gegenstand: „Beiträge zu einer genaueren Kenntnis der mittelpersischen (Pahlavi-)Schrift und des Lautsystems“.

Die dem Studium folgenden Jahre im Leben von Andreas sind schwer zu greifen. Er hielt sich zunächst rund zwei Jahre in Kopenhagen auf, um dort seine Pahlavistudien fortzusetzen und Material für eine Bearbeitung des *Mainyo-i Khard* zu sammeln.⁵² In Kopenhagen erlernte er zudem skandinavische Sprachen (Altnordisch, Dänisch und Schwedisch), bevor er als Freiwilliger am deutsch-französischen Krieg (1870–71) teilnahm. Andreas begab sich nach Hamburg und trat ins II. Hanseatische Infanterieregiment Nr. 76 ein. Als Infanterist nahm er am Gefecht bei Conneré (am 9.1.1871) und an der Schlacht von Le Mans (vom 10.–12.1.1871) teil. In der Schlacht von Le Mans wurde Andreas verwundet und begab sich nach dem Krieg, 1872 nach Kiel, wo er bis 1874 an iranischen Sprachmaterialien, vor allem am Pahlavi, arbeitete. Darüber hinaus war Andreas in diesen Jahren als Sprachlehrer tätig, bis er schließlich als Berater zu einer preußischen astronomischen und archäologischen Expedition nach Persien hinzugezogen wurde. Ziel dieser Expedition war eigentlich die Beobachtung und Beschreibung des Venusdurchgangs. Allerdings war das ursprünglich vorgesehene Ziel um eine epigraphisch-archäologische Unternehmung erweitert worden. Für diese schien Andreas der geeignete Mitarbeiter. Die Teilnahme war zunächst noch nicht sicher, und so vermittelte der Göttinger Indologe Benfey ihm eine Stelle als Privatsekretär des Kaisers von Brasilien, Pedros II. (reg. 1831–1889). Da jedoch unterdessen die Teilnahme an der Expedition zugesagt wurde, entschied sich Andreas für die Expedition und gegen die Annahme der Stelle in Rio de Janeiro.⁵³

Nach Abschluß der Arbeiten, die von 1875–1876 gewährt hatten, verblieb Andreas in Iran, um weitere Materialien auf eigene Faust zu sammeln, und war in verschiedenen Berufen tätig – darunter als Sprachlehrer, Heilpraktiker und Postmeister. Die Umstände seines Entschlusses zu einem Verbleib in Persien sind nicht ganz klar. So hatte Andreas sich bereits während der Expedition eigenmächtig und zum Ärger des zuständigen Ministeriums in Berlin von der

49 Hier der Indologe, Iranist und Vergleichende Sprachwissenschaftler Theodor Benfey (28.1.1809–26.6.1881), der seit 1848 in Göttingen wirkte. Zu Th. Benfey cf. Bezzenberger (1902) und Kirfel (1955).

50 Kanus-Credé (1974), p. 46.

51 Andreas (1868).

52 Kanus-Credé (1974), p. 46. Beim „Mainyo-i Khard“ handelte es sich um eines der Hauptwerke der Parsen, welches auf Pahlavi verfaßt war.

53 Kanus-Credé (1974), p. 49.

Expedition entfernt und sich vom 28.7.–17.12.1875 in Britisch-Indien aufhalten.⁵⁴

Während seiner Tätigkeit in Persien gelangte Andreas allerdings auch in die entlegendsten Teile des Reiches sowie in dessen Grenzgebiete. Die Erfahrungen aus seiner Zeit in Persien hielt er später in Tagebüchern und in autobiographisch angelegten Schriften fest, die er jedoch nicht veröffentlichte.⁵⁵ Gerade durch seine Tätigkeiten als Sprachlehrer gelangte sein Name schon bald auch den Hof des Landes, wo man sich für den fremden Gelehrten zu interessieren begann. Andreas, der sich 1878–1879 in Šīrāz aufhielt, kam in dieser Zeit in Kontakt mit dem Prinzen Iḥtišām ad-Daule sowie mit dessen Bruder. Die Würdenträger waren ihm offenbar beim Zusammentragen von Sprachmaterialien behilflich. Schon bald wurde er daher als Privatlehrer Iḥtišām ad-Daules angestellt und begleitete diesen 1882 auf einer Europareise, die ihn auch nach Deutschland führte. Nach anderen Angaben war ein Augenleiden ursächlich für die Rückkehr nach Deutschland. Dieses hatte er sich während seiner Zeit in Persien zugezogen und wollte es nun in Berlin behandeln lassen. Auf jeden Fall ist seinen Aufzeichnungen zu entnehmen, daß er Persien am 20.8.1881 verließ und daß ihn seine Reise von Teheran, über Enzeli (später Bender Pahlavi), Baku, Astrachan, Caricyn, Moskau, Riga und Königsberg in die Reichshauptstadt führte.⁵⁶ Nach dieser Rückkehr verblieb er im Deutschen Reich, war nun aber mittellos, so daß er sich seinen Lebensunterhalt erneut durch die Erteilung von Sprachunterricht verdienen mußte.

In Berlin lernte er schließlich Lou[ise von] Salomé, die Tochter eines russischen Offiziers, kennen und machte dieser, obwohl er praktisch mittellos war und sie kaum kannte, 1886 einen Heiratsantrag. Nachdem Lou Salomé diesen Antrag abgelehnt hatte, unternahm Andreas in ihrer Gegenwart einen Selbstmordversuch, bei dem er sich in ein Messer stürzte. Obwohl er diesen Suizidversuch nur knapp überlebte, verlobten sich die beiden und heirateten schließlich 1887.

Von 1883 bis 1903 wirkte Andreas als Dozent für Persisch und Osmanisch am Orientalischen Seminar der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin, seit 1887 als Professor (diese Anstellung hatte ihm auch die Eheschließung resp. die Sicherung des Lebensunterhalts ermöglicht). Es kam jedoch schon bald zu einem Zerwürfnis mit dem Kultusministerium, da Andreas – wohl zu Recht – vorgeworfen wurde, die Lehrtätigkeit völlig zugunsten der Forschung zu ver-

54 Kanus-Credé (1986), p. 33. Er selbst hat hiervon in seiner Lebensbeschreibung berichtet, jedoch weder Hinweise auf sein eigenmächtiges Handeln noch auf die Verägerung der zuständigen Stellen in Berlin gegeben (Kanus-Credé [1974], pp. 49-53). Bei Andreas erscheint alles sehr geplant und mit den Vorgesetzten abgesprochen. Lediglich an einer Stelle wird Kritik deutlich, allerdings an den angeblich dürftigen Ergebnissen der Unternehmung (ibid., p. 53).

55 Die Reisetagebücher und Aufzeichnungen wurden später teilweise von H. Kanus-Credé bearbeitet und herausgegeben (s. o.).

56 Kanus-Credé (1986), p. 33.

nachlässigen. Diese Auseinandersetzung führte schließlich zu einem Rechtsstreit zwischen Andreas und dem Preußischen Kultusministerium und letztendlich zu seiner Entlassung im Jahre 1891. Andreas führte hierbei u. a. seinen angeschlagenen Gesundheitszustand an – oder schob ihn vor. Auch zuvor und später spielte seine geistige Verfassung immer wieder eine betrübliche Rolle. Er scheint in der Tat erhebliche psychische Probleme gehabt zu haben, zumindest aber recht labil gewesen zu sein, worauf ja schon sein Selbsttötungsversuch hinweist. Und bereits in seiner Lebensbeschreibung notiert er zu seiner Studienzeit: „Im Herbst 1865 verließ ich Erlangen und brachte den Winter 1865 auf 1866 am Rhein in der Nähe von Koblenz zu, um meine durch angestrengte geistige Arbeit angegriffene Gesundheit wieder zu kräftigen“.⁵⁷ In seinen teilweise sehr persönlichen Briefen an Bang ist ebenfalls häufiger von „Erschöpfung“ und „Überanstrengung der Nerven“ sowie von Kur- und Sanatoriumsaufenthalten die Rede. Auch das gelegentlich geäußerte Gefühl, durch die Nachbarschaft oder die Lehrverpflichtungen gestört zu werden, läßt zumindest auf eine „übermäßige Sensibilität“ schließen.

1903 erhielt Andreas einen Ruf auf den Lehrstuhl für Orientalische Sprachen an der Georg-August-Universität zu Göttingen, wo er bis zu seinem Lebensende wirken sollte. Hier war er zwar – wie auch sonst im Verlaufe seiner Forschertätigkeit – überwiegend als Iranist tätig, betrieb jedoch die Orientalistik ganz im Verständnis seiner Zeit. Das heißt, er lehrte auf den Feldern der drei damals als am bedeutsamsten erachteten westasiatischen Sprachen Arabisch, Persisch und Osmanisch, welche tatsächlich im Hinblick auf die existierenden Literaturen als die drei Hauptliteratursprachen der islamisch geprägten Welt anzusehen sind. Die Turkologie resp. die türkischen Studien wurden dabei in den Jahren des Wirkens von Andreas in Göttingen in der Lehre von diesem selbst vertreten. Seine Interessen erstreckten sich allerdings auch auf viele weitere Felder. Diese reichten von Studien zu verschiedensten iranischen Sprachen, über die turkologischen Studien bis hin zur Befassung mit dem drävidischen Brähüi.

Einen wichtigen Wendepunkt für Andreas' wissenschaftliches Wirken sollten schließlich die deutschen Turfanexpeditionen und die im Zuge dieser Unternehmungen nach Berlin verbrachten Schriftzeugnisse in verschiedenen iranischen Sprachen – Sogdisch, Pahlavi etc. – bilden. Diese Expeditionen waren durch die Vorstöße russischer Archäologen im ausgehenden 19. Jh. und eine von diesen ausgesprochene Einladung des Berliner Indologen, Archäologen und Tibetologen Albert Grünwedel (31.7.1856–28.10.1935), der zu dieser Zeit am Berliner Museum für Völkerkunde wirkte, ausgelöst worden. Grünwedel nahm zwar an keiner russischen Kampagne nach Ost-Turkistän teil, brachte jedoch schon bald eine eigene deutsche Expedition auf den Weg. Hierfür wurden von Grünwedel zunächst die Mittel beschafft (die Geldgeber war neben dem Industriellen Friedrich Alfred Krupp und dem Kunstmäzen James Simon

57 Kanus-Credé (1974), p. 45.

der Deutsche Kaiser Wilhelm II.), und dann die Unternehmungen geplant. Insgesamt fanden zwischen 1902 und 1914 vier deutsche Turfanexpeditionen statt, die auf die Bergung buddhistischer und anderer Kulturdenkmäler und Schriftzeugnisse des vorislamischen Zentralasiens abzielten. F. C. Andreas war zwar an keiner der Expeditionen beteiligt, noch war er in Berlin tätig, jedoch wurde er aufgrund seiner noch immer nach Berlin bestehenden Beziehungen mit der Begutachtung resp. Auswertung der iranischen Schriftzeugnisse aus den Turfanfunden beauftragt. So nahm er von Göttingen aus regen Anteil an der Turfanforschung. Andreas ließ in Berlin Photographien nahezu aller iranischen Manuskripte anfertigen und befaßte sich eingehend mit den sogdischen, den parthischen und den Pahlavi-Schriftzeugnissen aus Ost-Turkistān. Seine Interessen blieben dabei allerdings nicht auf die iranischen Schriftzeugnisse aus den Turfanfunden beschränkt. Er beschäftigte sich auch eingehend mit den uigurischen Materialien und dem Manichäismus. In den Auseinandersetzungen zwischen den Berlinern und den St. Petersburgern nahm er auf Seiten der Berliner gegen Salemann und Radloff Stellung, was sich auch in der Korrespondenz mit W. Bang widerspiegelt. Andreas wirkte bis zu seinem Tode am 3.10.1930 in Göttingen und nahm von dort aus, auch nach dem Ende seiner Beziehungen mit W. Bang im Jahre 1914, weiter am Fortgang der Berliner Turfanforschung interessiert Anteil.

Ganz im Gegensatz zu den Berlinern oder zu Bang hat Andreas zu Lebzeiten nur sehr wenig publiziert. Er hinterließ aber einen ungewöhnlich umfangreichen Nachlaß, aus dem andere Autoren – darunter einige seiner Schüler, wie etwa W. B. Henning – später zahlreiche Schriften herausbrachten. Bis heute sind die Materialien, die Andreas hinterlassen hat und die den Andreas-Nachlaß in den Beständen der Handschriftenabteilung der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek in Göttingen bilden, nicht vollständig ausgewertet.

Wie Bang, so hatte auch Andreas eine Reihe bedeutender Schüler, die auf den unterschiedlichsten Gebieten tätig waren. Zu nennen sind hier Kaj Barr, Artur Emanuel Christensen, Walter Bruno Henning, Wolfgang Lentz, Oskar Mann oder Hans J. Polotsky.⁵⁸

1.4 F. C. Andreas, W. Bang und die Bedeutung Göttingens für die komanischen Studien

Der Briefwechsel zwischen F. C. Andreas und W. Bang ist – neben all den anderen in ihm behandelten Gegenständen – vor allem auch für die Geschichte der komanischen Forschungen von großem Interesse. Diese kommen – von den frühen Briefen, welche eher iranistische Fragestellungen behandeln (Do-

⁵⁸ Röhrborn (2001), p. 312.

kumente 1a-3a), abgesehen – in nahezu allen Briefen der beiden Korrespondenten zur Sprache. Wenngleich es hierbei zumeist um Fragen der Publikation der Beiträge Bangs auf diesem Felde geht, werden immer wieder auch einzelne inhaltliche Probleme der von Bang bearbeiteten *Cumanica* erörtert. Die Herausgeber des vorliegenden Briefwechsels haben daher in die Anhänge zu dieser Arbeit auch Bruchstücke von Korrespondenzen mit anderen Gelehrten aufgenommen, die sich auf die komanischen Studien Bangs beziehen (unter Ausschluß der Briefwechsel zwischen W. Bang und J. Marquart sowie zwischen J. Marquart und F. C. Andreas, welche zwar auch überwiegend die komanischen Studien Bangs [und auch diejenigen Marquarts] zum Gegenstand haben, jedoch in einem separaten Band gegeben werden sollen).

Beim Komanischen, das Gegenstand der Forschungen Bangs, Marquarts und auch F. C. Andreas' war, handelt es sich um eine qypčak-türkische Sprache, die in nur wenigen Schriftzeugnissen bewahrt ist. Zu nennen sind hier der berühmte „Codex Cumanicus“ (CC) sowie die Übersetzung einer persischen Gedicht- und Anekdotensammlung aus dem späten 14. Jh.⁵⁹ Hinzu treten freilich noch einige Schriften, in denen über die Komanen berichtet wird.⁶⁰ Da der CC zum einen ein sehr umfangreiches und im Hinblick auf den Inhalt heterogenes Werk darstellt⁶¹ und zum anderen in lateinischer Schrift abgefaßt ist (es handelt sich also um einen frühen „Transkriptionstext“), ist dieses Schriftzeugnis⁶² von zentraler Bedeutung für die komanischen Forschungen. Bereits in den 1870er Jahren wandte sich Graf Géza Kuun⁶³ der Hs. des CC zu und legte 1880 eine erste Edition dieser so bedeutsamen Textsammlung vor.⁶⁴ Nur ein Jahr später äußerte sich sein ungarischer Kollege Pál Hunfalvy⁶⁵ zum CC.⁶⁶ Noch in den 1880er Jahre begann sich auch W. Radloff für das Sprachmaterial der Sammelhandschrift zu interessieren,⁶⁷ und im Jahre 1890

59 Die persische Vorlage der koman. Übersetzung stammte von Sa'di, der diese im 13. Jh. niederschrieb. Die „Gülistān bi't-turki“ betitelte Übersetzung aus der Hand des qypčakischen Dichters Sayf-i Sarayi stammte aus dem Jahre H. 793 (= 1390/91) (Drüll [1979], p. 11, Anm. 3).

60 D. Drüll nennt hier die Aufzeichnungen eines Kaufmannes aus Merv sowie des armenischen Mönchs Mattheus aus Edessa (Drüll [1979], p. 11).

61 Die Sammelhandschrift des CC umfaßt – neben biblischen Texten – Gedichte, Vocabularien (zum einen ein dreisprachiges lat.-pers.-kom. Wörterverzeichnis, zum anderen ein kom.-dt. Wörterverzeichnis) und Gebete, Hymnen und Predigten.

62 Die Hs. des CC wird heute unter der Signatur „Cod. Marc. Lat. DXLIX“ in der St. Markus-Bibliothek in Venedig aufbewahrt.

63 Zu Graf Géza Kuun cf. oben Einleitung.

64 Kuun (1880).

65 Hier der ung. Finno-Ugrist und Ethnograph Pál Hunfalvy (12.3.1810-30.11.1891). Zu P. Hunfalvy cf. Duka (1892), Ásbóth (1893), Budenz/ Misteli/ Setälä (1893), Szily (1910), Munkácsi (1912a), (1912b), Wichmann (1923), Lakó (1961), Domokos/ Paládi (1986) und Tervonen (1987).

66 Hunfalvy (1881).

67 Radloff (1884), (1885) und (1887).

zog der CC die Aufmerksamkeit C. J. Jirečeks auf sich.⁶⁸ Als W. Bang sich im Jahre 1911 der Textsammlung resp. dem Komanischen zuwandte, konnte hier also schon auf eine jahrzentelange Forschungstradition zurückgeblickt werden, läßt man die Komanenforschung der vorangegangenen Zeiten, deren Gegenstand die Komanen und weniger ihre Sprache gewesen waren,⁶⁹ einmal beiseite.

Kaum einem Turkologen – von den wenigen, zumeist in Ungarn beheimateten Forschern, die über die „Kumanen“ arbeiten, einmal abgesehen – ist heute noch gegenwärtig, daß der uns eher als Pionier der Alturkologie und Mitbegründer der modernen Turkologie bekannte W. Bang eine Vielzahl von Studien zum Komanischen vorgelegt hat. Unbekannt ist weithin auch, daß er der wohl wichtigste Vertreter dieser Forschungen war, werden die komanischen Forschungen aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg doch heute zumeist (und nicht ganz zu Unrecht) in erster Linie mit den Namen von Graf Géza Kuun und Wilhelm Radloff in Verbindung gebracht. Die heute verbreitete weitgehende Vernachlässigung Bangs bei der Bewertung der Begründung der komanischen Studien steht nicht nur im Gegensatz zu dessen tatsächlicher Rolle für diese Forschungsrichtung. Er selbst hat sich gelegentlich sogar als „Komanisten“ (hier in einem Brief an den Germanisten E. Schröder⁷⁰) bezeichnet.⁷¹ Weniger noch als Bangs Verdienste um die komanischen Forschungen ist der Anteil bekannt, den F. C. Andreas an diesen hatte. Aus den Briefen der vorliegenden Edition geht jedoch deutlich hervor, welch großen Anteil Andreas an diesen Forschungen nahm, welche Hinweise er gab und wie sehr er sich um die Publikation der komanistischen Arbeiten Bangs verdient gemacht hat. Er selbst hat zudem, wie bereits oben erwähnt, ein Nachwort zu W. Bangs „Beiträge(n) zur Erklärung des komanischen Marienhymnus“ verfaßt.⁷² Allerdings war Andreas nicht der einzige Göttinger Gelehrte, der bei Bangs komanischen Studien unterstützend wirkte. Auch der Germanist E. Schröder gehörte, wie erwähnt, zu den Korrespondenzpartnern Bangs, die diesem offenbar mit wertvollen Hinweisen aushalfen.⁷³ Schröders Unterstützung bezog sich natürlich ausschließlich auf die deutschen Bestandteile des CC, der wohl überwiegend von Franziskanern aus dem Rheinland niedergeschrieben wurde, resp. auf die Identifizierung der Herkunft der Kopisten.

68 Jireček (1890).

69 Als solche „Vorarbeiten“ sind etwa die Ausführungen A. L. v. Schlözers (1735-1809) aus den Jahren 1795-1797 anzusehen.

70 Der Germanist und Mediävist Edward Schröder (*18.5.1858 in Witzenhausen, †9.2.1942 in Göttingen) wirkte seit 1902 als Ordinarius an der Georg-August-Universität zu Göttingen.

71 Siehe unten Dokument (A)10.

72 Bang (1910b).

73 Dies legen zumindest die Informationen aus den hier im Anhang gegebenen Dokumenten (A)10-13 nahe, bei denen es sich um Briefe Bangs an Schröder handelt.

Wie Andreas, so war auch E. Schröder Mitglied der Göttinger Akademie der Wissenschaften, und so darf man mit einer gewissen Berechtigung sagen, daß Göttingen einen nicht unwesentlichen Anteil an Bangs Wirken auf diesem Felde hatte. In gewisser Weise standen Andreas und Schröder somit auch in der Tradition eines anderen Göttinger „Komanisten“, August Ludwig v. Schlözers (1735-1809).

1.5 Die „Marquart-Affäre“

Von nicht unerheblichem Interesse – vor allem auch für die Geschichte der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen – ist die „Marquart-Affäre“ der Jahre 1914/ 1915, ein Vorgang, der für den heutigen Betrachter aus einer Vielzahl von Gründen kaum mehr nachvollziehbar, vor dem Hintergrund der damaligen Verhältnisse jedoch vollkommen anders zu beurteilen ist. Auch stellten die „Marquart-Affäre“ resp. ihre Ursachen sowie ihre Wirkung ein exemplarisches Beispiel für den Niedergang der „orientalistischen Gelehrtenrepublik“ dar. Die Affäre hatte sich an einigen Passagen entzündet, die J. Marquart in „seinem Teil“ des Manuskripts des Beitrages „Osttürkische Dialektstudien“⁷⁴ eingefügt hatte. Das Manuskript hatte er gemeinsam mit W. Bang bei der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen für die Veröffentlichung in deren Abhandlung eingereicht. Die Kontaktperson bei der Akademie war für Marquart und Bang F. C. Andreas gewesen. Dieser hatte den Beitrag vorgelegt und sich um die Drucklegung der „Osttürkische Dialektstudien“ bemüht. In das Manuskript hatte Marquart offenbar nachträglich und sicher ohne Kenntnis F. C. Andreas' dann einige Ergänzungen eingefügt, deren Charakter schließlich einen handfesten Skandal auslöste.

Bei den betreffenden Passagen, die hier wörtlich wiedergegeben sind, handelt es sich um eine Kritik an den Osmanen, ja überhaupt an den Türken und deren historischer Bedeutung. Es sind Ausfälle, wie sie für die damalige Zeit nicht ganz ungewöhnlich waren. Sie finden sich so oder ganz ähnlich formuliert auch bei vielen anderen Autoren, bei denen die Türken und Mongolen ebenfalls als Blutvergießer und Schlächter aus den eurasischen Steppen verunglimpft werden. Es entsprach einer längeren Tradition, die historische Rolle der Türken und Mongolen auf die Zerstörung alter vorderasiatischer Zivilisationen und das kontinuierliche Abhalten von Massakern zu reduzieren.

Bei Marquart ist auf p. 191 von der „Abstammung der osmanischen Raubmörder von den Qajy [...]“ die Rede,⁷⁵ und es finden sich auf p. 191 f.

74 Marquart (1914), Bang (1914a) und (1914b).

75 Marquart (1914), p. 191.

des Beitrages – eines der beiden von F. C. Andreas in einem Beschwerdeschreiben an Bang erwähnten Abschnitte⁷⁶ – die folgenden Ausführungen:⁷⁷

„Die Osmanen haben allerdings Recht, wenn sie die Bezeichnung "Türken" ablehnen, aber sie sind arg auf dem Holzwege, wenn sie sich durch dieselbe heute entadelt wähnen, "weil sie darunter nur herumstreifende Horden und barbarische Völker verstehen" (¹ so Hammer aaO. S. 33). Die echten Türken, wenigstens die Uiguren, haben sich keineswegs der Kultur ganz unzugänglich gezeigt, wenn ihnen durch die den Schutz aller Lebewesen fordernden Religionen Mānīs und des Erleuchteten oder auch durch die Lehre Jesu in nestorianischer Gestalt die Giftzähne ausgebrochen wurden, wie das Beispiel der Uiguren von Čīnāngkat (Turfan) beweist; ja die Wolga-Bulgaren haben sich sogar zu einem für ihre Zeit ganz achtungswerten Kulturvolk entwickelt, obwohl sie die kulturfeindliche Religion des arabischen Propheten angenommen haben. Und selbst die im Blute wadenden Mongolen haben durch Buddhas Ermahnungen [p. 192] wenigstens den Nomaden innewohnenden Trieb vergessen, zu zerstören und ändern zu schaden. Was aber vermögen die Osmanen im Laufe der 550 Jahre, während deren sie Europa mit ihrer Anwesenheit beglückt haben, an Kulturtaten in die Wagschale der Weltgeschichte zu werfen? Selbst die fanatischsten und unentwegtesten Türkenfreunde, die um von der Goltz-Pascha nicht ausgenommen, werden höchstens – nicht etwa ein leeres Blatt, sondern ein blutbesudeltes, durch Brand versengtes und durch Ruinen beschmutztes, dickes Buch vorzuweisen imstande sein. Hoffentlich ist der Massenmörder Abdu 'l Ḥamīd, – [...] "die blutsaufende Bestie" würden die alten armenischen Historiker sagen – der sich den Namen 'Abdu 'l Lacīn redlich verdient und für immer einen unanfechtbaren Ehrenplatz unter den größten und zielbewußtesten Scheusalen der Weltgeschichte, neben einem Sulla, Nero, al Mañūr, Hernan Pizarro,⁷⁸ und Robespierre errungen hat, endgültig der letzte dieser "Heldenzeit". Unseren Nachkommen wird es freilich die Schamröte ins Gesicht treiben, wenn sie in der Geschichte lesen und sich von ihren Nachbarn sagen lassen müssen, daß dieses hervorragende Exemplar des homo sapiens sich den Freund des deutschen Volkes nennen durfte“.

Die andere in dem von Andreas verfaßten Beschwerdeschreiben – aus gutem Grunde – als problematisch erachtete Stelle (auf p. 208) hat den folgenden Wortlaut:⁷⁹

„Ebenso unerfreulich wie die Arbeit selbst sind die Völker, mit denen sie sich zu beschäftigen hatte. Die Qūn (Komanen) erscheinen in der Geschichte von Anfang an verschwistert mit einem andern Nomadenvolke, den Qajy, die wir als die Vorväter der Osmanen erwiesen haben. Beide sind nach unsern Darlegungen als Verwandte und Vorläufer der Mongolen zu betrachten und haben sich, ihrer Abstammung entsprechend, in der Geschichte ausschließlich als gemeinschädliche Raubtiere für die Kulturwelt erwiesen. Während aber die Komanen, nachdem sie

76 Cf. unten Dokument (A)5.

77 Marquart (1914), p. 191 f.

78 Hier ist Marquart eine Verwechslung der span. Konquistadoren Hernando Cortes und Francisco Pizarro unterlaufen.

79 Marquart (1914), p. 208.

von den weltstürmenden Mongolen den Magyaren in die Arme getrieben worden waren, von diesen für immer unschädlich gemacht wurden und als Volk seit Jahrhunderten verschwunden sind, bilden die Osmanen bis auf den heutigen Tag einen Hemmschuh für das Wiederaufblühen einst hochkultivierter Länder und die auch im wahren Interesse Deutschlands zu unterstützende Wiederbelebung geknechteter, aber aufstrebender altchristlicher Völker, vor allem der hochbegabten Armenier, welche den Anschluß an westeuropäische Gesittung mit glühendem Eifer erstreben. Einen Augenblick hatte es ja Ende 1912 wirklich den Anschein, als sollte endlich die Morgenröte eines neuen Tages anbrechen. Allein infolge des unseligen zweiten Balkankrieges und des ewig schmachvollen walachischen Raubzuges gegen Bulgarien hat der Osmanly, zumal nachdem ihm Europa gestattet hat, den soeben unter seiner Garantie abgeschlossenen Frieden in echt mongolischer und römischer Weise sofort wieder zu brechen, die volle Brutalität des Mudschâhid wiedergewonnen, und es scheint, daß wir von der notwendigen Operation dieser Eiterbeule so weit entfernt sind wie je“.

Die Ursachen für die recht aggressiven antitürkischen Äußerungen dürften wohl in Marquarts proarmenischer Haltung zu finden sein. In seiner Begeisterung für die armenische Geschichte und seinem Blick auf die Armenier sah er in diesen wohl primär die Erben einer alten vorderasiatischen Zivilisation, deren engültigen Untergang er den Türken anlastete. Die Armenier und ihre Geschichte waren Gegenstände zahlreicher Forschungen Marquarts, und die Übergriffe auf sie (freilich auch auf zahlreiche andere Untertanen des Osmanischen Reiches) während der Herrschaft Abdülhamits II.⁸⁰ hatten wohl auch Marquarts Empörung hervorgerufen. Nun mag die Abneigung gegen die Minderheitenpolitik des Sultans im ausgehenden 19. Jh. eine Sache sein, die Form der Darstellung bei Marquart, die offen rassistische Züge trägt, ist eine ganz andere. Mag dem heutigen Leser der Tenor Marquarts vor diesem Hintergrund auffallen, so waren es zur damaligen Zeit vollkommen andere Gründe, die hier problematisch erschienen. Das Osmanische Reich und das Wilhelminische Deutschland befanden sich Seite an Seite in einem Krieg gegen eine Reihe von Mächten, die zuvor eine systematische Destabilisierung des „kranken Mannes am Bosphorus“ betrieben hatten. Es mußte daher angenommen werden, daß diesen Mächten jede „propagandistische Hilfestellung“ sehr entgegenkommen würde, wie dies ja auch von Andreas nicht zu Unrecht befürchtet wurde.

Der gesamte Vorgang war allerdings nicht nur im Hinblick auf die öffentliche Stellung der Akademie und die mögliche Sicht der Offiziellen des Reiches auf die Akademie vor dem Hintergrund der Kriegssituation von Bedeutung. Er hatte auch ganz konkrete Auswirkungen auf die wissenschaftlichen Kontakte von F. C. Andreas zu W. Bang und J. Marquart. Diese scheinen infolge des für ihn wahrscheinlich wenig erbaulichen Vorganges nach der „Marquart-Affäre“ gänzlich abgebrochen worden zu sein. So befinden sich einerseits im Göttinger

80 So war es in den 1890er Jahren verschiedentlich zu Massakern an christlichen Bevölkerungsteilen – vor allem in den östlichen Provinzen des Reiches – gekommen.

Andreas-Nachlaß keine Briefe von Bang und Marquart aus der Zeit nach dem Erscheinen der „Osttürkischen Dialektstudien“, andererseits enthalten die Briefbücher von F. C. Andreas auch keine Entwürfe zu Briefen, welche er an Bang oder Marquart gerichtet hätte. Betrachtet man die Korrespondenz zwischen Bang und Andreas, so läßt sich leicht feststellen, daß die „Osttürkischen Dialektstudien“ Gegenstand der Mehrheit der zwischen den beiden Gelehrten ausgetauschten Schriftstücke waren. Andreas hatte sich geradezu übermäßig für das Unternehmen eingesetzt. Es muß daher für den Göttinger Gelehrten besonders enttäuschend gewesen sein, daß er durch die Eigenmächtigkeiten Marquarts (und vermutlich auch Bangs) in dieser Angelegenheit in eine mehr als bloß unangenehme Situation gebracht wurde. Inwiefern zu der persönlichen Verärgерung auch noch die Verletzung patriotischer Gefühle kam, läßt sich natürlich nicht beurteilen, jedoch kann auch dies nicht ganz ausgeschlossen werden.

Für sich genommen, ließe sich die „Marquart-Affäre“ als eine Marginalie des Wissenschaftsbetriebs im Deutschen Reich während des Krieges abtun. Tatsächlich war sie viel mehr: sie war eines von vielen Beispielen für den Niedergang der „orientalistischen Gelehrtenrepublik“ im Ersten Weltkrieg, in dem sich die Angehörigen der Gemeinschaft plötzlich in unterschiedlichen Lagern wiederfanden. Daß diese nicht zwingend auf Landesgrenzen oder Volkszugehörigkeiten beschränkt waren, zeigt das vorliegende Beispiel. Zum Abbruch der Beziehungen zwischen F. C. Andreas einerseits sowie W. Bang und J. Marquart andererseits kamen weitere Aspekte hinzu. So markierte der Vorgang das vorläufige Ende der komanischen Forschungen in Göttingen und auch in Leuven. Letzteres mußte W. Bang – auch das eine Folge des Krieges – im August 1914 verlassen. Seine gesamten Materialien ließ er dort zurück und gab seine komanischen Studien weitgehend auf. Später sollte er sich nur noch einmal dem Komanischen zuwenden.⁸¹ Um eine Übergabe der von ihm in Leuven zurückgelassenen Materialien hat er sich offenbar niemals bemüht.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurden zwar Kontakte einzelner Orientalisten wieder aufgenommen, andere waren niemals abgebrochen worden, die „orientalistische Gelehrtenrepublik“ jedoch war weitgehend untergegangen. Der Schaden, den der zuvor intensive Austausch zwischen den Gelehrten in ganz Europa genommen hatte, war zu groß. Eine Rückkehr zu den Verhältnissen vor dem Ersten Weltkrieg war aus einer Vielzahl von Gründen nicht mehr möglich. Neben der eher schwierigen Nachkriegssituation im Deutschen Reich, aber auch in anderen Teilen Europas,⁸² spielte hier sicher auch das zunehmende Auseinanderdriften der orientalistischen Einzeldisziplinen eine Rolle. So gibt das äußerst fragile Gebilde der „orientalistische Gelehrtenrepublik“

81 Bang (1925).

82 Der bolschewistische Umsturz im Russischen Reich führte bekanntlich zu einem gesellschaftlich-politischen Klima, das wenig Raum für geistige Freiheit in Forschung und Lehre ließ.

vor dem Ersten Weltkrieg ein geradezu mustergültiges Beispiel dafür ab, wie schnell das Vermögen zu wissenschaftlichen Höchstleistungen durch ungünstige äußere Einflüsse zunichte gemacht werden kann.

2. Konkordanz

In diesem Buch wird ausschließlich die von den Verfassern selbst vorgenommene Nummerierung benutzt, da die Dokumente an den verschiedenen Standorten (in Göttingen und Leuven), selbstverständlich mit vollkommen unterschiedlichen Signaturen versehen wurden.

Neue Signatur	Göttingen	Leuven	Datum
1a	28/29	–	1.5.1889
1b	–	P 56/37/12 ⁸³	24.6.1889
2a	29/30	–	26.6.1889
2b	Buchsendung	–	–
3a	31	–	31.7.1889
4a	32/33	–	6.3.1910
4b	–	P 56/37/13	27.3.1910
5a	34/35	–	29.3.1910
5b	–	P 56/ 37/14	17.4.1910
6b	–	–	21.4.1910
7b	BB ⁸⁴	–	24.4.1910
8a	36	–	25.4.1910
8b	–	P 56/ 37/15	27.4.1910
9a	37	–	28.4.1910
10a	38/39	–	24.5.1910
11a	40/41	–	2.6.1910
11b	–	P 56/37/16	6.6.1910
12a	42	–	14.6.1910
13a	43/44	–	14.6.1910
13b	–	P 56/37/18	26.6.1910
14a	45	–	27.6.1910
15b	–	P 56/37/17	28.7.1910

83 Zur Zeit findet eine Neuordnung und Umsignierung der Bestände des Leuener Archivs statt. Die hier gegebenen Signaturen sind die, welche die Handschriften vor der Neuordnung und Umsignierung geführt haben. Die Signatur „P 56“ wurde unlängst durch die Signatur „PU/Bang“ ersetzt. Da jedoch die Arbeiten im Archiv nicht abgeschlossen sind und die „neuen“ Signaturen möglicherweise nicht endgültig sind, wurden in der vorliegenden Edition die ursprünglichen Signaturen beibehalten.

84 Dies = „Briefbuch“ von F. C. Andreas in der Handschriftenabteilung (Handschriften und seltene Drucke) der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen.

Neue Signatur	Göttingen	Leuven	Datum
16a	46	–	15.10.1910
17a	47/47a	–	22.11.1910
17b	–	liegt nicht vor	–
18a	–	–	2.1.1911
18b	BB	–	4.1.1911
19a	48/49	–	8.1.1911
20a	50	–	24.1.1911
21	liegt nicht vor	liegt nicht vor	–
22a	51/52	–	26.1.1911
22b	–	P 56/37/19	29.1.1911
23a	53/54	–	31.1.1911
23b	–	P 56/37/20	12.2.1911
24a	55/56	–	16.2.1911
25a	57	–	19.4.1911
26a	58/59	–	21.5.1911
27b	–	P 56/37/21	17.6.1911
28a	60	–	4.7.1911
28b	–	P 56/37/22	8.7.1911
29b	–	P 56/37/23	12.7.1911
30a	61/62	–	15.7.1911
30b	–	P 56/37/24	18.7.1911
31a	63	–	22.7.1911
32a	64	–	1.11.1911
33a	65	–	19.11.1911
34a	66/67	–	8.12.1911
34b	–	P 56/37/25	15.3.1912
35a	68	–	17.3.1912
36a	69	–	21.3.1912
36b	–	P 56/37/26	3.6.1912
37a	70/71	–	5.6.1912
37b	–	P 56/37/27	9.6.1912
38a	72/73	–	11.6.1912
39a	74	–	3.7.1912
40a	75	–	8.8.1912
41b	–	P 56/37/28	5.11.1912
42b	76	–	14.11.1912
43a	Sendung Corr.	–	–
44a	77	–	17.1.1913
45a	78	–	3.3.1913
46a	79	–	24.4.1913
46b	BB	–	30.4.1913
47a	80	–	4.5.1913
48a	81/82	–	29.12.1913

Neue Signatur	Göttingen	Leuven	Datum
49b	liegt nicht vor	–	–
50a	83/84	–	14.4.1914
(A)1	Leuven	P 56/40/1013	Salemann an Bang
(A)2	Leuven	P 56/40/1014	Bang an Salemann
(A)3	Leuven	P 56/40/726	Katanov an Bang
(A)4	Leuven	P 56/40/728	Katanov an Bang
(A)5	Göttingen (Archiv d. AdW)	Sign. Scient. 15,6/230	Andreas an Marquart
(A)6	Leuven	P 56/40/1043	Setälä an Bang
(A)7	Leuven	P 56/40/959	Paasonen an Bang
(A)8	Berlin (BBAW)	–	Poppe an Bang
(A)9	Berlin (BBAW)	–	Manuskript v. Bang
(A)10	Göttingen (SUB-HSD ⁸⁵)	Schröder 35: 1	Bang an Schröder
(A)11	Göttingen (SUB-HSD)	Schröder 35: 2	Bang an Schröder
(A)12	Göttingen (SUB-HSD)	Schröder 35: 3	Bang an Schröder
(A)13	Göttingen (SUB-HSD)	Schröder 35: 4	Bang an Schröder
(A)14	Göttingen (SUB-HSD)	BB	Andreas an v. Le Coq
(A)15	Göttingen (SUB-HSD)	BB	Andreas an v. Le Coq

85 Handschriftenabteilung (Handschriften und seltene Drucke) der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen.

3. Briefwechsel

Dokument 1a
Bang an Andreas

Beschreibung

1 Blatt = 2 pp.
Gesamtmaß des Blattes: 11,3 cm (br) x 17,5 cm (h)
Seite 2 Verso + 1 Recto und 1 Verso + 2 Recto zusammengefügt

Schriftspiegel:
1 Recto: 11 cm (br) x 15,5 cm (h)
Seite 1 Recto: 20 Z.n beschrieben
Seiten 1 Verso, 2 Recto und 2 Verso: unbeschrieben

[Seite 1 Recto]

Wesel 1.V.89.

Sehr verehrter Herr.
Entschuldigen Sie gütigst die Freiheit, mit der ich es mir erlaube, die folgenden Zeilen an Sie zu richten.

Herr Dr. West⁸⁶ teilte mir vor kurzem mit, daß Sie unter Berücksichtigung der Stolze'schen Photographien⁸⁷ eine neue Bearbeitung der Sasaniden-Inschrift von Naqš i Rustam (West. [in:] Ind[ian] Antiqu[ary] [18]81. Febr[uary])⁸⁸ zu geben gedächten. Würden Sie mir einiges darüber mitteilen? Ich selbst würde die Mühe nicht scheuen, noch einige Buchstaben herauszubekommen; ich besitze aber „Persepolis“⁸⁹ nicht und meines Wissens sind einzelne Photographien nicht käuflich.

Ich vermute übrigens, daß die Inschrift anders angefangen hat, als im Ind[ian] Antiqu[ary] steht. Z. 2 paßt nicht recht zu dem Schluß von Z. 1. etc.
In der Erwartung Ihrer gütigen Antwort bin ich

Mit dem Ausdruck meiner
vorzüglichsten Hochachtung
W. Bang.

[handschriftl. Anm. F. C. Andreas:] Beantwortet d. 24. Juni 1889.

86 Hier Edward William West.

87 Zusammen mit Franz Stolze (1836–1910) veröffentlichte F. C. Andreas „Persepolis“ und später „Die Handelsverhältnisse Persiens“ (Gotha 1885).

88 West (1881).

89 Stolze (1882).

Dokument 1b
 Andreas an Bang⁹⁰

Beschreibung

1 Blatt = 4 pp.
 Gesamtmaß des Blattes: 28 cm (br) x 22,2 cm (h)
 Seite 2 Verso + 1 Recto und 1 Verso + 2 Recto zusammengefügt

Schriftspiegel:

1 Recto: 12,8 cm (br) x 20,3 cm (h)
 1 Verso: 13,8 cm (br) x 21,3 cm (h)
 2 Recto: 13 cm (br) x 21,3 cm (h)
 2 Verso: 12,8 cm (br) x 8,5 cm (h)

Seite 1 Recto: 22 Z.n beschrieben
 Seite 1 Verso: 25 Z.n beschrieben
 Seite 2 Recto: 24 Z.n beschrieben
 Seite 2 Verso: 8 Z.n beschrieben

[Seite 1 Recto]

Tempelhof b[ei] Berlin, Albrechtstr[asse] 2,
 d[en] 24. Juni 1889.

Sehr verehrter Herr!

Verzeihen Sie, dass ich jetzt erst dazu komme, Ihr schreiben vom 1sten Mai zu beantworten, aber ich war so in anspruch genommen, dass ich mit dem besten willen nicht früher dazu gekommen bin.

Schon seit längerer zeit arbeite ich, in meiner knapp bemessenen mussezeit, an einer eingehenden erklärung sämtlicher Sâsâniden-inschriften; als eine probe hoffe ich noch im laufe des sommers meinen ausführlichen commentar über die Hâjîâbâd-inschrift, der manches überraschende bringen wird, der Berliner Akademie der Wissenschaften vorzulegen und drucken zu lassen. Meine erklärung der grossen verstümmelten inschrift von naqš i rustam sowie der vorzüglich erhaltenen

[Seite 1 Verso]

grossen inschrift von Naqš i raġab gründen sich auf einen text, den ich bereits in Persien nach sehr guten abklatschen – leider sind meine abklatsche nebst meine übrigen sammlungen noch in Šîrâz – festgestellt habe und zu deren controlle ich jetzt die negative der Stolze'schen photographien benutze; auch wird Stolze mir, mit anwendung eines dazu ganz vorzüglich geeigneten papiere vergrösserungen jener photographien herstellen, die alles zeigen werden, was das negativ enthält. Sie machen Sich daher wirklich eine unnütze arbeit, wenn Sie Ihre augen an den in „Persepolis“ veröffentlichten photographien abmühen.

⁹⁰ Ein Entwurf des Briefes findet sich im Briefbuch von F. C. Andreas (Cod. Ms. Andreas 2, Heft 1: Briefe 1887-1890, p. 101-104). Eine Wiedergabe des Entwurfs des Briefes von F. C. Andreas findet sich bei Kanus-Credé (1989), pp. 101-102. Diese ist dort jedoch vollständig aus dem Kontext gerissen, fehlerhaft wiedergegeben und weist zudem eine weitgehende Vernachlässigung der Umschriften auf.

Was überhaupt noch auf dem stein vorhanden ist, das habe ich, glaube ich, festgestellt; irgend etwas wesentliches würde selbst mein abklatsch nicht ergeben. Die inschrift hat so fürchterlich gelitten – die vordere hälfte ist ja zum grössten theile vollständig verwittert – dass man nur durch conjecturen einen zusammenhang herzustellen vermag. Durch ein

[Seite 2 Recto]

sorgfältiges studium dessen was erhalten, wird man annäherungsweise etwa das erste drittel des ganzen reconstruieren können. Von wichtigkeit ist, dass, meiner überzeugung nach, die grosse inschrift von naqš i rajab denselben mann zum urheber hat wie die inschrift von naqš i rustam. Hieraus ergibt sich aber mit sicherheit, dass West den anfang der inschrift von naqš i rustam sic falsch ergänzt hat, wie Sie mit recht vermuthet haben. Aber, ehe man die inschrift von naqš i rustam zu ergänzen und, soweit es geht, zu erklären versucht, muss die inschrift von naqš i rajab bearbeitet werden. Meine auslegung derselben werde ich, sobald der commentar über die Hâjîâbâd-inschrift gedruckt ist, endgültig für den druck redigiren. Daran soll sich dann die inschrift von naqš i rustam schliessen.⁹¹

Ich würde mich selbstverständlich sehr freuen, wenn Sie auf grund

[Seite 2 Verso]

selbständiger studien beiträge zur erklärung der Sâsânideninschriften lieferten; auf diesem gebiete fehlt es leider an gründlich vorbereiteten mitarbeitern und ich würde sie mit vergnügen als einen solchen begrüßen.

Mit vorzüglicher Hochachtung,
F. C. Andreas.

Dokument 2a Bang an Andreas

Beschreibung

1 Blatt = 4 pp.
Gesamtmaß des Blattes: 22,2 cm (br) x 18 cm (h)
Seite 2 Verso + 1 Recto und 1 Verso + 2 Recto zusammengefügt

Schriftspiegel:

1 Recto: 11 cm (br) x 17 cm (h)
1 Verso: 11 cm (br) x 14 cm (h)
2 Recto: 11 cm (br) x 14,2 cm (h)
2 Verso: 11 cm (br) x 7,3 cm (h)

Seite 1 Recto: 22 Z.n beschrieben
Seite 1 Verso: 23 Z.n beschrieben
Seite 2 Recto: 22 Z.n beschrieben

⁹¹ Andreas hat diese Materialien ebensowenig publiziert, wie die von ihm erwähnten Abklatsche der Inschriften. Die Manuskripte sind teilweise im Andreas-Nachlaß der Handschriftenabteilung der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek unter der Signatur „Cod. Ms. F. C. Andreas“ verwahrt.

Seite 2 Verso: 12 Z.n beschrieben

[Seite 1 Recto]

Wesel. 26.VI.89.

Sehr geehrter Herr.

Zunächst meinen herzlichsten Dank; sodann: laßen Sie sich, bitte, durch mich nicht belästigen und schreiben Sie dann, wenn Sie leisure haben.

Heute schreibe ich Ihnen, um Ihnen eine große Bitte vorzutragen, trotzdem ich nicht ganz davon überzeugt bin, daß sie nicht unverschämt ist; aber da ich nicht für mich, sondern für unsere Wissenschaft bitte, so denke ich es wagen zu können. Würden Sie die unendliche Güte haben, und meinen Händen einen Augenblick Ihr Exemplar von „Persepolis“ anvertrauen? Ich bin mit der Vollendung einer Neu-Ausgabe der Achaem[enidischen] Inschr[iften] beschäftigt,⁹² die Ende dieses Jahres bei Hinrichs in der Assyriol[ogischen] Bibl[iothek] von Delitzsch⁹³ & Haupt⁹⁴ erscheinen wird, und Sie können sich denken, daß mir „Persep[olis]“ von großem Nutzen sein kann.

Wenn Sie Ihr Exemplar entbehren können, so laßen Sie es mir in einer Kiste hochversichert auf meine Kosten senden. Ich werde Ihnen immer dankbar für diese Freundlichkeit sein.

Letzthin habe ich in Horn's⁹⁵ Aufsatz eine Probe Ihrer Transcr[ription] gesehen; ich halte sie, besonders weil Sie die sem. [...]

[Seite 1 Verso]

nach Art der Syriologen transcribieren, für sehr annehmbar – allein ist sie nicht etwas gar zu compliciert? Eine größere Arbeit über Transcript[ion] im Allgemeinen schließt soeben Haupt ab; auch wir werden wohl manches daraus lernen. Es scheint mir, daß eine Transcr[ription] so einfach, wie möglich sein müßte;

Auf Ihre in Aussicht gestellten Arbeiten, bin ich wirklich sehr gespannt; zumal da ich mich selbst in der letzten Zeit sehr eingehend mit Haugs⁹⁶ Essay⁹⁷ befaßt habe. Haugs Erklärung von ün, itün, itun und ye kann ich nicht zur meinigen machen.

In den Formen mit ye sehe ich nur Analogie-Bildungen nach yehabün und yetübün; yehavün, das lautlich yehabün sehr nahe kommt und außerdem als Hilfszeitwort sehr häufig gebraucht wurde, mag den Anlaß zu den Weiterbildungen gegeben haben. Gegen Haug sprechen zu viele Gründe.

92 Die hier angekündigte Veröffentlichung erschien erst in den Jahren 1893–1908 in Zusammenarbeit mit F. H. Weißbach (*Die altpersischen Keilschriften. In Umschrift und Übersetzung herausgegeben.* Leipzig. 1893 bis 1908 [Assyrische Bibliothek X 2]).

93 Friedrich Delitzsch (1850–1922).

94 Paul Haupt (1858–1926).

95 Hier der Indogermanist und Iranist Paul Horn (14.1.1863–11.11.1908); sein „Grundriss der neupersischen Etymologie“ (Strassburg 1893) gilt als einer der Meilensteine der Iranistik und wurde deshalb mehrmals neu aufgelegt (1974 und 1988) und auch ins Neupersische übertragen (1977).

96 Hier der Orientalist und Mitbegründer der Iranistik Martin Haug (30.1.1827–5.6.1876).

97 Haug (1883).

In den Formen auf ūn sehe ich Imperat[ive] Plural[ia] masc[ulina] Pael [...], denn ursprüngl[ich] wurde von den Erfindern (schlechter Ausdruck!) des Pahlavi nur die reine Wurzel zum Ausdruck des nackten Verbalbegriffs herbeigezogen. cf. „katab“ in t. Es war also ebenso wie im Chinesischen noch jetzt nicht zu unterscheiden, ob es heißen soll:

[Seite 2 Recto]

„zenman yadman katab“ „dies hat die Hand geschrieben“ oder „dies wird die Hand schreiben“ etc. etc. Lediglich der Zusammenhang belehrte über Temporalität, Modalität etc. Später genügte den Pahlavisten (s. v. v.) die Sem[itische] Wurzel der Form, in der sie für einen Irānier liegt: nämlich im Imperativ „kar“ ~~halte~~ mache oder schlichtweg ~~halten~~ „machen“ zum Ausdruck des reinen Verbalbegriffs. Noch später fügte man die irānischen Personal-Suffixe ane l tan etc. etc.

In Bezug auf īl stimme ich mit Haug überein, aber er übersetzt im Essay falsch. Später (Essays 3. ed.⁹⁸) richtig, ebenso West. The [...] etc.

Hinsichtlich itun, itūn kann ich ihm nicht folgen, denn die Erklärung ist zuweit hergeholt. Mit dem Assyr[ischen] sollte er vorsichtiger gewesen sein, z. B. auch bei der Erklärung des Abfalls seines Praeformatios „ye“. Das ist nicht richtig.

Aus der Erklärung von ūn, die ich Ihnen, mein verehrter Herr, soeben mitteilte erklärt sich auch ī in yekatībūn, etc.; es entspricht dem [...] im Imperat. Pael und ist besser yekatebūn zu umschreiben. Es ist aber nur selten plene geschrieben; meist defectiv; also:

[Seite 2 Verso]

yekatēbūnēt aber yekatēlūnēt etc.

In itun kann man vielleicht wieder Weiterbildungen nach den richtigen Formen auf ūn sehen; aber die Kürze des un in den Inschr. macht mich unsicher.

Zum Schluß bitte ich Sie nochmals dringend, die Anfangs Worte dieses Briefes ja zu beachten, denn ich kann mir denken in welcher Arbeit Sie oft stecken.

Mit dem Ausdruck meiner ganz ergebenen Wertschätzung bin ich Ihr Bang.

Dokument 3a

Bang an Andreas

Beschreibung

1 Blatt = 4 pp.

Gesamtmaß des Blattes: 23 cm (br) x 17,5 cm (h)

Seite 2 Verso + 1 Recto und 1 Verso + 2 Recto zusammengefügt

Schriftspiegel:

1 Recto: 11,2 cm (br) x 13 cm (h)

Seite 1 Recto: 15 Z.n beschrieben

Seiten 1 Verso, 2 Recto und 2 Verso: unbeschrieben

[Seite 1 Recto]

98 Ibd.

Barmbeck-Hamburg. 31.VII.89.
p. A. Herrn Lieutenant Steinhäuser.
Villa Romcolina.

Sehr verehrter Herr.

Aus Wesel empfangen Sie die Nachricht, daß Sie die lebenswürdige Güte gehabt haben, mir Persepolis zu senden. Ich bin entzückt darüber und sage Ihnen auch jetzt meinen herzlichsten Dank.

Zur Kaiserparade vor dem Kaiser von Oesterreich hoffe ich von hier aus mit meinem Vetter Steinheim nach Berlin kommen und dann auch Sie sehen zu können.

Für heute nochmals meinen herzlichsten Dank. Ihr ergebenster Bang.

Dokument 4a
Bang an Andreas

Beschreibung

1 Blatt = 4 pp.

Gesamtmaß des Blattes: 27,2 cm (br) x 21 cm (h)

Seite 2 Verso + 1 Recto und 1 Verso + 2 Recto zusammengefügt

Schriftspiegel:

1 Recto: 13,2 cm (br) x 17,2 cm (h)

1 Verso: 13,1 cm (br) x 15 cm (h)

2 Recto: 13,1 cm (br) x 11,6 cm (h)

Seite 1 Recto: 15 Z.n beschrieben

Seite 1 Verso: 19 Z.n beschrieben

Seite 2 Recto: 13 Z.n beschrieben

Seite 2 Verso: unbeschrieben

[Seite 1 Recto]

Université de Louvain
École des Sciences Commerciales, Consulaires et Coloniales

L[ouvain] 6.III.'10.⁹⁹

Hochverehrter Herr Kollege,

Hiermit spreche ich Ihnen meinen verbindlichen Dank für Ihr freundliches Entgegenkommen aus, durch das Sie der guten Sache und mir einen grossen Dienst erweisen.

Natürlich können Sie die Disposition ändern wie Sie wollen; am einfachsten wäre wohl

<u>K</u>	Text	<u>R</u>	Text
<u>R</u>	Übersetzung	<u>B</u>	Übersetzung

Hier und da – vielleicht 3mal? – müsste B aber wohl ans Ende des betr. § gesetzt werden, da der vorhergehende Satz darauf hinzielt.

In der Rekapitulation am Ende des Ganzen können Sie ebenfalls, wie ich schon Le Coq geschrieben hatte, än-

[Seite 1 Verso]

dern wo und wie Sie wollen, vorausgesetzt dass der Sinn ungefähr derselbe bleibt; denn es muss einmal gesagt werden, und klipp und klar gesagt werden, dass R[adloff]¹⁰⁰ von „Methode“ keine Ahnung hat, weder auf philologischem noch auf sprachwissenschaftlichem Gebiet. Es liegt nun aber daran, dass dies zunächst einmal bei einem Text geschieht, bei dem man sich nicht hinter Buddhistischen etcpp. verschanzten, noch auch R[adloff]'s Alter in Anrechnung bringen kann. Denn die Behandlung des Komanischen stammt aus dem Jahre 1885–87,¹⁰¹ also aus einer Zeit, in der er im besten Mannesalter stand.

Ist diese Arbeit heraus, so ebnet sie nun den Weg, für meine Osttürk[ischen] Dialektstudien,¹⁰² in denen ich die Palatalisationen des türk[ischen] a im Kaschg[arischen], Tarantši etc. behandle (für das 2te Heft der WZKM),¹⁰³ um dann kurz anzudeuten, dass schon die Komanen diese Palatalisationen z. T. gekannt haben.

99 Es ist auffällig, daß hier sowohl im Nachlaß von Andreas in Göttingen, als auch in dem von Bang in Löwen eine Lücke von rund zwei Jahrzehnten klafft, obwohl beide offenkundig in dieser Zeit einen regen Briefwechsel ausgetauscht haben. So bedankt sich Bang bei Andreas für eine Gefälligkeit, vermutlich in der Auseinandersetzung mit Wilhelm Radloff und Carl Salemann (Radloffs Antwort und Salemanns Stellungnahme in *BAIS XXI* [1910], pp. 943–951). Freilich gab es auch Zeitgenossen, die hier für Bang Stellung bezogen. Z.B. Bernhard Munkácsi (in *KSz XV* 1914–1915, pp. 318–330), der sich ausgesprochen wohlwollend hinsichtlich der Arbeit Bangs äußerte. Es ist davon auszugehen, daß Bang sich in dem Brief auf das Nachwort von Andreas (Nachwort in *NGWG* 1910, pp. 74–78) zu seinen „Beiträgen zur Erklärung des komanischen Marienhymnus“ (in *NGWG* 1910, pp. 61–74) bezieht.

100 Zu W. Radloff cf. oben Einleitung.

101 Radloff (1884), (1885) und (1887).

102 Cf. Bang (1914a) und (1914b).

103 Der geplante Beitrag ist in dieser Form nicht mehr erschienen. Es kam außerdem später zu einem Zerwürfnis zwischen Bang und den Herausgebern der WZKM, und er publizierte fortan nicht mehr in der Zeitschrift.

De natiuitate Antichristi



Daran soll sich, so Gott will in den Osterferien,

[Seite 2 Recto]

der eingehende Nachweis schliessen, dass die R[adloff]sche „Wiederherstellung“ des Komanischenbarer Unsinn ist und den klarsten Tatsachen, einer albernen Theorie zuliebe, Gewalt antut.

Das cliché mit der vorchristlichen Mutter des Antichrists werde ich mir zu verschaffen suchen;¹⁰⁴ sollte ich es bis zur Drucklegung nicht gefunden haben, so würde

104 Dieses war in Sebastian Brants (1458/8–10.5.1521) Ausgabe des Methodius enthalten.

einfacher Hinweis auf die betr[effende] Tafel unter dem Titel *nativitas Antichristi* bei der Korrektur genügen.¹⁰⁵

Mit dem Ausdruck meiner aufrichtigen Dankbarkeit und herzlichen Grüßen
Ihr Ergebenster
WB.

Dokument 4b
Andreas an Bang¹⁰⁶

Beschreibung

1 Blatt = 4 pp.
Gesamtmaß des Blattes: 28 cm (br) x 22,2 cm (h)
Seite 2 Verso + 1 Recto und 1 Verso + 2 Recto zusammengefügt

Schriftspiegel:
1 Recto: 12,5 cm (br) x 19,7 cm (h)
1 Verso: 12,8 cm (br) x 20 cm (h)
2 Recto: 13 cm (br) x 20 cm (h)
2 Verso: 12,7 cm (br) x 19,8 cm (h)

Seite 1 Recto: 21 Z.n beschrieben
Seite 1 Verso: 22 Z.n beschrieben
Seite 2 Recto: 22 Z.n beschrieben
Seite 2 Verso: 21 Z.n beschrieben

[Seite 1 Recto]

Göttingen, Herzberger Chaussee 101, den 27. März 1910.¹⁰⁷

Hochverehrter Herr Kollege!

Endlich komme ich dazu, Ihnen den schon lange beabsichtigten Brief zu schreiben! Seien Sie nicht böse, dass es nicht früher geschehen ist, aber ich bin in den letzten Wochen nicht zu Atem gekommen, so dass sich schliesslich ein Zustand der Erschöpftheit und Abgespanntheit einstellte, den ich auch jetzt noch nicht überwunden habe.

Lassen Sie mich nun zunächst Ihnen herzlich für Ihre Zusendungen danken. Ganz besonders dankbar bin ich für die Separatabzüge Ihrer Anzeige¹⁰⁸ von Müllers¹⁰⁹ Uigu-

105 Die Tafel findet sich bei Bang (1910b) auf p. 74.

106 Ein Entwurf des Briefes findet sich im Briefbuch von F. C. Andreas (Cod. Ms. Andreas 2, Heft 3: Briefe 1909-1912, pp. 9-11). Eine Wiedergabe des Entwurfs des Briefes von F. C. Andreas findet sich bei Kanus-Credé (1992a), pp. 41-43; hier ist allerdings die Seite 46 aufgrund fehlerhafter Bindung der Zeitschrift falsch eingebunden.

107 Im Briefbuch von Andreas in der Handschriftenabteilung der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen ist hierzu handschriftlich vermerkt: „An W. Bang in Louvain. Abgeschickt d[en] 27/3 gegen Abend“.

108 Bang (1909b).

rica¹¹⁰ und Ihren scharfsinnigen und anregenden Bemerkungen zu den köktürkischen Inschriften und den türkischen Turfan-Fragmenten.¹¹¹ Ich bin nämlich ein ganz schlechter Zeitschriftenleser, so dass mir sehr leicht Untersuchungen und Bemerkungen, die für mich von Wichtigkeit sind, entgehen, wenn sie in Zeitschriften erschienen sind. Sehr freue ich mich auch, die schöne Arbeit von Eckhardt über die Dialekttypen im älteren englischen Drama zu besitzen.¹¹² Das Englische und seine Literatur ist mir seit meiner Kindheit vertraut, und Dia-

[Seite 1 Verso]

lektstudien haben immer einen besonderen Reiz für mich gehabt.

Als eine kleine Gegengabe werde ich Ihnen demnächst ein paar Iranica schicken in der Hoffnung, dass Sie von Ihren früheren Studien her noch einiges Interesse für das Iranische bewahrt haben. Ich möchte diese beiden Kleinigkeiten auch Marquart schicken. Würden Sie so freundlich sein, mir seine Adresse auf einer Karte mitzuteilen und mir zugleich auch angeben, wo und wann sein Wehröt erschienen ist,¹¹³ das ich noch nicht kenne.

Doch nun zur Hauptsache, zu Ihrer Abhandlung. Ich habe sie in der Sitzung vom 12. März vorgelegt.¹¹⁴ Zur Orientierung habe ich einiges über die Komanen und den Codex Cumanicus vorausgeschickt¹¹⁵ und mich dann auf das schärfste – Sie würden mit mir zufrieden gewesen sein – über Radloffs Bearbeitung des Hymnus¹¹⁶ ausgesprochen.

Der Mann ist ja ganz unfähig, einen Text – welchen Inhalte dieser auch sei – zu interpretieren, d. h. philologisch zu arbeiten. Ebensowenig ist er aber auch imstande, linguistisch zu arbeiten. Seine Aufstellungen sind unhaltbar, alles ist Verständnislosigkeit, Voreingenommenheit und Willkür.

[Seite 2 Recto]

Ihre Arbeit bedeutet einen wirklichen, grossen Fortschritt, und ich wünschte, Sie gäben uns einmal eine Bearbeitung des ganzen Hymnus, oder, noch besser, aller komanischen Texte. Ich würde mich sehr freuen, sie hier vorzulegen, aber auch sonst stehe ich immer zu Ihrer Verfügung.

109 Gemeint ist der Orientalist und Museumsmitarbeiter Friedrich Wilhelm Karl Müller (28.1.1863–18.4.1930). Zu Leben und Werk Müllers cf. Weller/ Schindler (1925), Trautz (1925), Lessing (1930).

110 Müller (1908).

111 Bang (1909a).

112 Eckhardt (1910).

113 Marquarts „Wehröt“ war bereits 1903 entstanden und wurde 1907 bei Brill in Leiden gedruckt. Die Arbeit blieb jedoch unveröffentlicht. Erst 1938 wurde das Werk von H. H. Schaefer herausgegeben.

114 Bang (1910b).

115 Andreas im Nachwort zu Bang (1910b).

116 Nach zwei Vorarbeiten aus den Jahren 1884 und 1886 (= 1888) legte Radloff 1886 schließlich seine 132 pp. umfassende Studie bei der Russischen Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften vor: Das türkische Sprachmaterial des Codex Comanicus. Manuscript der Bibliothek der Marcus-Kirche in Venedig. Nach der Ausgabe des Grafen Kuun (Budapest 1880). In: *MAIS St.-Pét. 7^e série*. XXXV. 6.

Ihre Abhandlung ist jetzt in der Druckerei. Ich habe angeordnet, sie zunächst in Fahnen zu setzen, damit Änderungen und Zusätze ohne Schwierigkeit gemacht werden können. Mit der Korrektur werden wir uns wegen der Feiertage bis zur nächsten Woche gedulden müssen.

Ich hoffe, dass das Nebeneinanderstellen der beiden Texte und der beiden Übersetzungen die Sache übersichtlich gestalten und die Dummheiten Radloffs mit der wünschenswerten Deutlichkeit hervortreten lassen wird.

Gelegentlich habe ich mir erlaubt, ein paar ganz leichte stilistische Änderungen vorzunehmen, auch für $\sigma\acute{\alpha}\rho\chi$ der Septuaginta zu setzen $\sigma\acute{\alpha}\rho\chi$ des Neuen Testaments. Für diese Eingriffe erbitte ich Ihre freundliche Indemnität. Vorwort und Nachwort bin ich beschäftigt, auf Grund Ihrer Fassung etwas umzuredigieren, ich möchte eine Form finden, Radloff noch schärfer zu fassen.

Auch denke ich meinerseits an ein Nachwort zu Ihrer

[Seite 2 Verso]

Abhandlung, worin ich verschiedenes gegen Radloff zur Sprache bringen möchte. Sie sehen, geschont soll er nicht werden.

Was Ihnen nicht gefällt, kann bei der Korrektur geändert werden.

Nun noch eins: Ist es Ihnen gelungen, sich das Cliché der Mutter des Antichrists zu verschaffen? Falls es Schwierigkeiten macht, lassen wir ein neues Cliché herstellen. Vielleicht kann auch die hiesige Druckerei direkte Schritte wegen des Clichés tun, wenn Sie uns nur wissen lassen, wer im Besitze des Clichés ist.

Teilen Sie mir auch, wenn es so weit ist, mit, wieviel Separat-Abzüge Sie wünschen.

Indem ich der Freude darüber Ausdruck gebe, dass durch Ihre Abhandlung unsere vor langen Jahren begonnenen Beziehungen wieder aufgenommen worden sind, bin ich

mit herzlichen Ostergrüssen

Ihr

sehr ergebener

F. C. Andreas.

Dokument 5a
Bang an Andreas

Beschreibung

1 Blatt = 4 pp.

Gesamtmaß des Blattes: 27,2 cm (br) x 21 cm (h)

Seite 2 Verso + 1 Recto und 1 Verso + 2 Recto zusammengefügt

Schriftspiegel:

1 Recto: 13,3 cm (br) x 17 cm (h)

1 Verso: 13,3 cm (br) x 14 cm (h)

2 Recto: 13,2 cm (br) x 14,2 cm (h)

Seite 1 Recto: 16 Z.n beschrieben

Seite 1 Verso: 18 Z.n beschrieben

Seite 2 Recto: 17 Z.n beschrieben

Seite 2 Verso: unbeschrieben

[Seite 1 Recto]

Université de Louvain
École des Sciences Commerciales, Consulaires et Coloniales

L[ouvain] 29. III. '10.

Hochverehrter Herr Kollege,

Verbindlichsten Dank für all Ihre Güte. Das cliché habe ich hier und werde es mit der 1sten Korrektur senden.

Marquart, dessen Frau nach Wochenbett & 8wöchentl[ichem] Krankenlager vor 2 Wochen gestorben ist, verlebt seine Ferien, bei uns. Wir trachten den schwergeprüften Freund körperlich & geistig zu stärken – im Übrigen arbeiten wir gewaltig an diesem und jenem.

Was den Hymnus anbetrifft, so waren mir längst gewisse Lesungen Kuuns¹¹⁷ verdächtig; ich habe mir daher in Venedig Photogr[aphien] herstellen lassen und siehe: auf jeder Seite die tollsten und unwahrscheinlichsten Fehler. Gerade die rein osttürk[ische] Natur des Documents überall verdunkelt – aus purer Faulheit und Nachlässigkeit.

Ich möchte ihn, mit den Photographien, in der Wiener Akad[emie]

[Seite 1 Verso]

veröffentlichen, um auch dort den Herrn die Augen zu öffnen. Natürlich ist mir der Gedanke, das ganze Kom[anische] Material herauszugeben in dem Augenblick gekommen, wo ich zu meinem Entsetzen die grauenhafte Schmutzerei bei Kuun schwarz auf weiss vor den Augen hatte. M[arquart], dem ich die grössten Versehen erklärt habe, meinte auch gleich, da müsse mir eine Akademie die nötigen Mittel für die Photographien zur Verfügung stellen,¹¹⁸ um die Sache bald und sicher in Angriff nehmen zu können.

117 Zu Graf Géza Kuun cf. oben Einleitung.

118 Eine Faksimile-Ausgabe des Codex Cumanicus wurde erst 1936 von K. Grønbech herausgebracht.

Also: I am your man! Es sind 82 bl[ätter] = 164 Seiten à Lira 3,50. F. W. K. [Müller]¹¹⁹ kann vielleicht in Berlin etwas loseisen; die Wiener, die ja den Komänen das meiste Interesse entgegen bringen sollten, werden wohl auch zu haben sein. Denn das Ideal wäre, ausser der Umschrift etc., auch das ganze Msc. in Facsimile zu haben. Für die ganze Geschichte der osttürkischen Sprachen ist der Cod[ex] Com[anicus] von allerhöchster Wichtigkeit.

Für meinen bald in der WZKM zu veröffentlichenden

[Seite 2 Recto]

Aufsatz hatte ich Marquart seit Wochen an die histor[ischen] Seite der Frage gesetzt: alles geht prachtvoll und eins fügt sich wunderbar ins andere.¹²⁰

Le Coq wird Ihnen die saure Mitteilung über die sogd[ische] Texte Pelliot's gemacht haben!¹²¹ Da giebt's noch Arbeit für die Irānisten, zu denen ich leider nur als „alter Herr“ gehöre. Trotzdem habe ich vor einigen Wochen Ihre & [J.] Wack[ernagel's] Arbeit über den awest[ischen] Text in Reconstruction mit grossem Interesse gelesen.¹²² Ja, wer da überall mittun könnte! Aber Vorlesungen & Materialien & Doktordissert[ationen] nehmen die schönste Zeit in Anspruch und nur die Ferien gestatten mir hier & da, einmal an alte liebe Studien zu denken.

In aufrichtiger Verehrung

Ihr herzlich Ergebener

Bang

Lesen Sie mir doch bitte 3 Exempl[are] der jeweiligen Korr[ektur] senden.

Dokument 5b

Andreas an Bang¹²³

Beschreibung

2 Blätter:

Blatt 1 = 4 pp.

Blatt 2 = 2 pp.

Gesamtmaß der Blätter:

Blatt 1: 28 cm (br) x 22 cm (h)

Blatt 2: 28 cm (br) x 22 cm (h)

119 F. W. K. Müller war seit 1903 Stellvertretender Direktor des Museums für Völkerkunde in Berlin und seit 1907 dessen Direktor.

120 Der Beitrag Bangs und Marquarts war nie in der WZKM erschienen, da es zwischenzeitlich Schwierigkeiten mit der Redaktion gab. Er erschien später in Göttingen (Bang [1914b] und Marquart [1914]).

121 Welcher Beitrag Pelliot's hier genau gemeint ist, ist nicht ganz klar.

122 Es ist hier ganz offenbar Andreas/ [Wackernagel] (1909) gemeint.

123 Ein Entwurf des Briefes findet sich im Briefbuch von F. C. Andreas (Cod. Ms. Andreas 2, Heft 3: Briefe 1909-1912, pp. 17-20). Eine Wiedergabe des Entwurfs des Briefes von F. C. Andreas findet sich bei Kanus-Credé (1992a), pp. 45-48; hier ist allerdings die Seite 46 aufgrund fehlerhafter Bindung der Zeitschrift falsch eingebunden.

Blatt 1: Seite 2 Verso + 1 Recto und 1 Verso + 2 Recto zusammengefügt

Blatt 2: Seite 3 Recto + 3 Verso

Schriftspiegel:

1 Recto: 12,5 cm (br) x 20 cm (h)

1 Verso: 12,5 cm (br) x 20 cm (h)

2 Recto: 13 cm (br) x 20 cm (h)

2 Verso: 13 cm (br) x 20 cm (h)

3 Recto: 12 cm (br) x 20 cm (h)

3 Verso: 12,5 cm (br) x 21,2 cm (h)

Seite 1 Recto: 21 Z.n beschrieben

Seite 1 Verso: 22 Z.n beschrieben

Seite 2 Recto: 22 Z.n beschrieben

Seite 2 Verso: 22 Z.n beschrieben

Seite 3 Recto: 22 Z.n beschrieben

Seite 3 Verso: 23 Z.n beschrieben

Seite 4 Recto: unbeschrieben

Seite 4 Verso: unbeschrieben

[Seite 1 Recto]

Göttingen, Herzberger Chaussee 101, d[en] 17/4 1910.

Hochverehrter Herr Kollege!

Gestern Abend ist die Korrektur eingeschrieben an Sie abgegangen. Da ich bereits in sehr sorgfältiger Weise eine Korrektur gelesen und die Texte von Kuun und Radloff verglichen habe, so hoffe ich, dass Sie bis auf etwaige Änderungen und Zusätze, nicht viel Mühe damit haben werden.

Beim Umbrechen werden die Texte und die Übersetzungen so nebeneinander gestellt werden, wie dies schon bei der ersten von Ihnen behandelten Strophe (3) als Probe geschehen ist. Die Sache wird so, glaub ich, ausserordentlich übersichtlich. Die Korrektur der Einleitung und des Schlusses folgt schleunigst.

Gestatten Sie mir nun, Ihnen ein paar Bemerkungen vorzulegen, die ich sie freundlichst zu erwägen bitte.

28,2 würde ich iengiptir durch „hat besiegt“ übersetzen, da es ein Perfektum ist und von der Glosse durch vicit wiedergegeben wird.¹²⁴ Sie ha-

[Seite 1 Verso]

ben mit einem nicht sehr feinen Gegner zu tun, und da ist es gut, ihm keinerlei Gelegenheit zu einem Einwand zu geben. Neben der streng wörtlichen Übersetzung steht dann in Klammern eine freiere, den Sinn im Deutschen besser zum Ausdruck bringende.

40,2. identifizieren Sie arczulap¹²⁵ mit Osm[anisch] arzulamaq. Das ist ganz vortrefflich! Aber für völlig ausgeschlossen halte ich, dass arzulap, mit ž zu lesen ist. Das neupersische kennt keine Form aržū, eine solche wäre mittelpersisch. Wir müssten dafür bis in die Sāsānidenzeit zurückgehen. In den centralen Dialekten Persiens könnte sich die Form mit ž, aržū, gehalten haben, ist aber dort bisher nicht nachgewiesen. Wo

124 Cf. hierzu Grønbech (1942), p. 122.

125 Cf. hierzu Grønbech (1942), p. 42.

das Wort noch gebraucht wird, – oder vielmehr noch bekannt ist, – in den Dialekten von Wōnišūn und Quhrūd, wird es mit z gesprochen, stammt also aus der Schriftsprache. Und woher sollten die Komanen eine solche dialektische Form haben?

Nach meiner {festen}¹²⁶ Überzeugung können Sie ruhig arzulap lesen, Gott weiss, wie das ç da hin-

[Seite 2 Recto]

eingekommen ist? Der Cod[ex] Com[anicus] giebt doch das z in verschiedener Weise wieder. Und dann noch eins. Ist die Aussprache arzülämäk neben arzulamaç wirklich gut beglaubigt? Mir kommt sie bedenklich vor.

59,3. Die Ergänzung von özley zu sözley¹²⁷ scheint mir durch die darüber stehende Glosse ūbalitu gesichert. Aber mit der Übersetzung „wie eine Botschaft“ kann ich mich beim besten Willen nicht befreunden. Ich glaube nicht, dass söz diese Bedeutung haben kann. Ich möchte Ihnen vorschlagen, sözley zum vorhergehenden zu ziehen, wie 28,4 buzouley, und zu übersetzen: Ave Dir, die du dem eine Mutter geworden bist, der von Gott geboren wurde wie ein Wort (oder ?das Wort, noch besser wäre, wenn möglich {??},¹²⁸ „als das Wort, als sein Wort“). Nun folgt als Erklärung, „(denn) so ist zu uns gekommen Gottes Wort, nachdem es sich mit einem Körper umkleidet hatte“, oder „Fleisch geworden war“. Alay „so, auf diese Weise“¹²⁹ weist darauf hin, dass nur durch den Umstand, dass Maria Mutter und Gott der zeugende Vater wurden, das Wort Gottes, der Sohn, in Menschengestalt zu uns hat kommen kön-

[Seite 2 Verso]

nen. – Das Präsens tuvar (Osm[anisch] طوغار) stet des Reimes wegen für tuvmis¹³⁰ (S. 192) (Osm[anisch] طوغمش).

74, 3-4. Da im Komanischen zwei Verba stehen, so schlage ich Ihnen vor, zu übersetzen: „ewige Jahre, die nicht vergehen und bis in alle Ewigkeit kein Ende nehmen“, oder so ähnlich.

Das wäre alles.

Angeregt durch Ihre Abhandlung habe ich den Marienhymnus und den grössten Teil der übrigen komanischen Texte genau durchgenommen und bin empört über die grenzlose Leichtfertigkeit Radloffs und entsetzt über seine Unfähigkeit. Die „möglichst gereinigte (!)“ Transkription der Texte giebt ein ganz falsches Bild von den lautlichen Verhältnissen der Sprache. Seine Übersetzung verrät eine unglaubliche Unkenntnis und einen Mangel an geistiger Durchbildung. Manchmal macht er mir geradezu den Eindruck eines Trottel. An so absurden Gedanken, dass ein vernünftiger Mensch nie darauf kommen würde, nimmt er nicht den geringsten Anstoss, schreibt sie ganz munter

[Seite 3 Recto]

nieder und nennt das Übersetzung.

126 Dies ist über der Zeile ergänzt.

127 Cf. hierzu Grønbech (1942), p. 224.

128 Dies ist über der Zeile ergänzt.

129 Cf. hierzu Grønbech (1942), p. 34.

130 Cf. hierzu Grønbech (1942), p. 258.

Es erscheint mir durchaus notwendig, dass eine neue, zuverlässige Ausgabe und Bearbeitung des Codex Cumanicus ~~erscheint~~ in Angriff genommen werde. Dafür sind Sie der richtige Mann. Ich behalte die Sache im Auge und werde sehen, was sich hier machen lässt. Gedruckt kann hier natürlich alles werden, was ich vorlege, kleineres in den Nachrichten, grösseres in den Abhandlungen. Eine Anzahl Tafeln würden ebenfalls ohne Schwierigkeit bewilligt werden, wir sind hier in der Beziehung liberaler als in Berlin.

Also ans Werk!

Falls Sie es wünschen, bin ich gern bereit, mir das persische Material genauer anzusehen. Manches, was dem, der das Persische nur auf europäischen Universitäten gelernt hat, Schwierigkeiten bereitet, entwirrt verhältnismässig leicht wer längere Zeit im Lande selbst gelebt hat.

Ich lasse morgen für Sie und Marquart zwei Exemplare meiner „zwei soghdischen
[Seite 3 Verso]

Exkurse zu Vilhelm Thomsens: Ein Blatt in türkischer Runenschrift¹³¹ und von „Josno 30“¹³² abgehen. Das letztere kennen Sie schon, aber vielleicht ist Ihnen ein Separat-Abdruck erwünscht. Für den Inhalt von Josno 30 bin ich allein verantwortlich. Meine Aufstellungen und Erklärungen sind in unseren gemeinsamen Übungen von Wackernagel¹³³ und mir wiederholt auf das eingehendste diskutiert worden, und ich habe die grosse Freude und Genugtuung gehabt, dass er Schritt für Schritt immer mehr auf meine Seite getreten ist und sich jetzt ganz zu meiner Theorie bekennt.

Was Sie mir von dem schweren Schicksalsschlag geschrieben haben, der Marquart getroffen hat, hat meine innigste Teilnahme erregt. Ich bitte Sie, sie ihm mit meinen herzlichsten Grüßen zum Ausdruck zu bringen. Tröstend muss es für ihn in seiner Trauer gewesen sein, von Ihrer und Ihrer Gattin Freundschaft umhegt worden zu sein.

Mit den herzlichsten Grüßen

Ihr

F. C. Andreas.

131 Andreas (1910b).

132 Andreas/ Wackernagel (1909).

133 Hier der Indogermanist Jakob Wackernagel (11.12.1853–22.5.1938), der von 1902–1915 den Lehrstuhl für Indogermanische Sprachwissenschaft an der Georg-August-Universität Göttingen innehatte.

Dokument 7b
 Andreas an Bang¹³⁴

An Prof. W. Bang.

Göttingen, Herzberger Chaussee 101,
 den 24/4 1910.

Hochverehrter Herr Kollege!

Heute morgen kam Ihre Korrektur, und zugleich schickte mir zu meinem größten Schrecken die belgische Post die Ihnen am 21. zugesandte Korrektur des Vor- und Schlußwortes mit dem Vermerk wieder zurück: Non admis au transport! contient une correspondance. Ich hatte das Versehen begangen, über dem einen Korrekturabzug ein paar für Sie bestimmte Worte zu schreiben, die ich nun abtrenne und beilege. Gleichzeitig mit diesen Zeilen geht die Korrektur nochmals an Sie ab und erreicht Sie diesmal hoffentlich ohne Zwischenfall. Von allem erhalten Sie natürlich eine Revision.

Gestern hatte ich zu meiner Freude einen ausführlichen Brief von Le Coq, der in Paris gewesen ist und die Pelliot'schen Funde gesehen hat. Da gibt es Arbeit für Iranisten, aber gibt es welche? Hier in Göttingen kann ich keinen Nachwuchs heranziehen.

Ihnen und Marquart herzlichen Gruß von Ihrem
 F. C. Andreas.

Dokument 8a
 Bang an Andreas

Beschreibung

1 Blatt = 2 pp.
 Gesamtmaß des Blattes: 14,6 cm (br) x 23,3 cm (h)

Schriftspiegel:
 1 Recto: 14,5 cm (br) x 20,5 cm (h)

Seite 1 Recto: 21 Z.n beschrieben
 Seite 1 Verso: unbeschrieben

[Seite 1 Recto]

L[ouvain] 25. IV. '10.

Hochverehrter Herr Kollege,

Anbei mit bestem Dank Einleitung & Schluss. Ich glaube wir thäten den Herren in Berlin einen Gefallen, wenn wir am Ende wenigsten die Zilche (Müller & Le Coq) wegliessen.

134 Der Brief ist in den Beständen des Archivs in Leuven nicht erhalten, lediglich im Briefbuch von Andreas findet sich ein Entwurf (Cod. Ms. Andreas 2, Heft 3: Briefe 1909-1912, p. 22). Eine Wiedergabe dieses Entwurfs ist abgedruckt in Kanus-Credé (1992a), p 49.

Oder ändern: auch seine Bearbeitungen anderer alttürkischer Texte (Denkmäler, Idiome) kennzeichnet.

Letztere Fassung würde ich im Interesse Müllers und seiner Beziehungen zu den anderen Herren Akademis entschieden vorziehen.

/ Meine Sendung mit dem cliché werden Sie wohl empfangen haben?

/ erbitte möglichst viele Separata: 150 mindestens!

/ Tausend Dank für Ihr liebenswürdiges Anerbieten betr. die pers[ischen] Teile des Kodex. Hoffentlich kommt es zur Neuausgabe, bei der auch Marquart mittun will.

/ Meine Behandlung des Hymnus in extenso ist jetzt fertig; es wird von Schritt zu Schritt grausiger. Einem der kleineren Hymnen bin ich auch von Seiten der Metrik einmal näher getreten. Dort wird Radlöffle aber geradezu toll.

Sobald ich von Wien Nachricht habe, teile ich Ihnen näheres mit und verbleibe inzwischen – entschuldigen Sie die Eile – mit herz[l]ichem

Dank Ihr aufrichtigst Ergebener WB.

Dokument 8b

Andreas an Bang¹³⁵

Beschreibung

1 Blatt = 2 pp.

Gesamtmaß des Blattes: 28 cm (br) x 22,2 cm (h)

Schriftspiegel:

1 Recto: 12,5 cm (br) x 19 cm (h)

1 Verso: 12,5 cm (br) x 12 cm (h)

Seite 1 Recto: 19 Z.n beschrieben

Seite 1 Verso: 12 Z.n beschrieben

[Seite 1 Recto]

Göttingen, Herzberger Chaussee 101, den 27. April 1910.¹³⁶

Hochverehrter Herr College!

In Eile einige Zeilen, mit denen gleichzeitig die Revision, der Sicherheit halber eingeschrieben, an Sie abgeht.

Auf S. 68 habe ich mittelp[ersisch] āržū gestrichen, da die eigentliche mittelpersische Form noch unkontrahiert ist und āvāržōk (od[er] -ūk) lautet, aber schon z hat, was für das südwestiranische (Dialekte der Parsis) charakteristisch ist, während die arsakidische (nordiranische) Form āvāržōk (-ūk) ist.

135 Ein Entwurf des Briefes findet sich im Briefbuch von F. C. Andreas (Cod. Ms. Andreas 2, Heft 3: Briefe 1909–1912, p. 23). Eine Wiedergabe des Entwurfs des Briefes von F. C. Andreas findet sich bei Kanus-Credé (1992a), p. 50.

136 F. C. Andreas selbst hat in seinem „Briefbuch“ weiterhin angemerkt: „Abends spät in der Bahnhofspost eingeworfen“.

Auf S. 71 bitte ich, einen Hinweis auf die am Schlusse stehende Figur hinzuzufügen, etwa: „der am Schlusse dieser Beiträge reproducirt ist“; vorher dann vielleicht besser „der Stich –, der etc.

Der Schluss ist selbstverständlich Ihren

[Seite 1 Verso]

Wünschen gemäss geändert worden.

Wie viele Separat-Abdrücke wünschen Sie? 50 werden unberechnet geliefert.

Hat Vilh[elm] Thomsen Ihnen und Marquart sein „Blatt in türkischer „Runenschrift aus Turfan“¹³⁷ geschickt? sonst kann ich Ihnen ein paar Exemplare schicken. Meine Exkurse¹³⁸ werden hoffentlich richtig in Ihre Hände gelangt sein.

Mit herzlichem Gruss

Ihr

F. C. Andreas.

Dokument 9a

Bang an Andreas

Beschreibung

Postkarte

Gesamtmaß der Postkarte: 14 cm (br) x 9 cm (h)

Schriftspiegel:

1 Verso: 8,7 cm (br) x 13,5 cm (h)

Verso Seite: 16 Z.n beschrieben

[Recto Seite]

/Anschritt:/

Herrn Prof. Dr. Andreas, Herzberger Chaussée 101, Göttingen, Allemagne;

[Verso Seite]

L[ouvain] 28. IV. '10.

Hochverehrter Herr Kollege,

Mit herzlichem Dank sende ich Ihnen eben die Korr[ektur] eingeschrieben zurück. Wenn Sie die Güte haben wollen, die Rev[ision] einmal anzusehen, ist es unnötig sie nochmals herzusenden.

Thomsen haben wir richtig empfangen; besten Dank für Ihr Anerbieten und besten Dank auch für Ihre Separata, die mir sehr wertvoll sind – denn was man nicht besitzt, das kennt man nicht richtig.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr aufrichtig Verbundener

WB.

137 Thomsen (1910).

138 Andreas (1910b).

Dokument 10a
Bang an Andreas

Beschreibung

1 Blatt = 4 pp.
Gesamtmaß des Blattes: 27,2 cm (br) x 21,1 cm (h)
Seite 2 Verso + 1 Recto und 1 Verso + 2 Recto zusammengefügt

Schriftspiegel:
1 Recto: 13,4 cm (br) x 16,9 cm (h)
1 Verso: 13,1 cm (br) x 16 cm (h)
2 Recto: 11,8 cm (br) x 2,8 cm (h)

Seite 1 Recto: 15 Z.n beschrieben
Seite 1 Verso: 16 Z.n beschrieben
Seite 2 Recto: 3 Z.n beschrieben
Seite 2 Verso: unbeschrieben

[Seite 1 Recto]

Université de Louvain
École des Sciences Commerciales, Consulaires et Coloniales

L[ouvain] 24. V.'10.

Hochverehrter Herr Kollege,

Heute gestatte ich mir endlich, Ihnen den Hymn[us] für die Abhandlungen vorzulegen:¹³⁹ tun Sie uns allen den Gefallen, das factum bald und möglichst in der „Originalfassung“ unter Dach und Fach zu bringen!

Die Photogr[aphien] liegen bei; sollten die Negativ-Platten erwünscht sein, so kann ich diese einsenden. Sehr lieb wäre es mir, wenn alle Seiten in Facs[imiles] beigegeben werden könnten; sollte die Gesellschaft nicht in der Lage sein, alle zu bezahlen, so bin ich gerne erbötig, einen Teil aus eigener Tasche zu bezahlen.

Ich habe inzwischen noch 3 Hymnen bearbeiten kön-

[Seite 1 Verso]

nen und einen schon unserer Akademie vorgelegt; die beiden anderen kommen, so Gott will, nächsten Monat an die Reihe. Überall dieselbe Schweinerei – sit cenia verbo – und es ist wirklich an der Zeit, dass dies einmal klipp und klar angesprochen werde, ohne Rücksicht und ohne Umschweife, um dem Treiben dieses Schwindlers ein Ende zu machen.

Und nun meine herzlichsten Glückwünsche zu Ihrem herrlichen Funde, von dem mir Bruder Le Coq schrieb. Er stellt sich würdig neben die beim Salomonis, die vor Kurzem gefunden wurde, eröffnet uns aber noch ganz andere Perspektiven.

In aufrichtiger Verehrung
Ihr dankbarer
WB.

139 Gemeint ist auch hier der komanische Marienhymnus (Bang 1910b).

[Seite 2 Recto]

Eine kurze Notiz über die Einrichtung u[nd] Ausgabe des Hymnus werde ich erst bei der 1. Korrektur beifügen können.

Dokument 11a
Bang an Andreas

Beschreibung

1 Blatt = 4 pp.

Gesamtmaß des Blattes: 27,2 cm (br) x 21,1 cm (h)

Seite 2 Verso + 1 Recto und 1 Verso + 2 Recto zusammengefügt

Schriftspiegel:

1 Recto: 13,3 cm (br) x 16,7 cm (h)

1 Verso: 13,3 cm (br) x 16 cm (h)

2 Recto: 13,4 cm (br) x 16 cm (h)

2 Verso: 13,3 cm (br) x 10,2 cm (h)

Seite 1 Recto: 15 Z.n beschrieben

Seite 1 Verso: 20 Z.n beschrieben

Seite 2 Recto: 20 Z.n beschrieben

Seite 2 Verso: 11 Z.n beschrieben

[Seite 1 Recto]

Université de Louvain
École des Sciences Commerciales, Consulaires et Coloniales

L[ouvain] 2. VI.'10.

Hochverehrter Herr Kollege,

Sie sind mir bei meinem schweren Gange gegen Radloff in so liebenswürdiger, selbstloser Weise beigesprungen, dass ich Sie von folgendem Vorgange in Kenntniss setzen zu müssen glaube.

Anfang Januar sandte ich meinem guten Karabacek¹⁴⁰ meine „Osttürk. Dialektstudien“¹⁴¹ für die WZKM. K teilte mir mit, dieselben würden im 2ten Heft des lauf[enden] Jahrganges erscheinen. Da nun die Zeit fast verstrichen ist, so fragte ich vor einigen Tagen bei dem diesjährigen Redakteur, dem Sumeritisten v. Schröder¹⁴² an, wann die Arbeit erscheinen werde. Hier seine Antwort:

„Es tut mir leid, Ihnen auf Ihre Anfrage keinen befriedigenden Bescheid erteilen zu können. Leider kann ich

140 Josef Maria Karabacek (20.9.1845–9.10.1918) war ein österreichischer Orientalist, Archäologe und Historiker. Zu Karabacek cf. Gottschalk (1977), Mauthe/ Gastgeber (1999) u. Mauthe (2000).

141 Diese erschienen erst einige Jahre später (Bang [1914a] u. [1914b]).

142 Gemeint ist der Indologe Leopold Alexander von Schröder (12.12.1851–8.2.1920).

[Seite 1 Verso]

Ihnen z. Z. noch nicht sagen, wann Ihre Arbeit in der WZKM erscheinen dürfte – ja nicht einmal, ob dieselbe überhaupt hier wird erscheinen können. Sie ist vorläufig zu näherer Prüfung durch die Gesamttredaction zurückgestellt worden. Dies hat folgende Veranlassung.

Sie haben in 2 früheren kürzeren Artikeln einen so beleidigenden Ton gegenüber dem alten hochverdienten Radloff angeschlagen, dass uns daraus ernstliche Ärgernisse erwachsen sind, ein Ton, den wir in unserer WZKM überhaupt nicht angeschlagen zu sehen wünschen. Die Artikel erschienen, weil zu m. Bedauern Karabacek dieselben in Druck gab. Jetzt, wo die Gesamttredaction in unangenehmer Weise darauf aufmerksam gemacht worden ist, soll Ähnliches für die Zukunft durchaus vermieden werden. Daher wird Ihr neulich eingesandter, grösserer Aufsatz auf den darin angeschlagenen Ton hin von der Gesamttredaction zu prüfen sein“.

[Seite 2 Recto]

Daraus ist jedenfalls soviel klar: Radloff und – oder seine Freunde wollen auf jeden Fall verhindern, dass ich zum Wort komme. Das wird nun zwar nicht der Fall sein, denn jetzt wo ich A gesagt habe werde ich auch B sagen; vielmehr möchte ich Sie bitten, eine practische Lehre aus diesem Vorfalle ziehen zu wollen: Legen Sie meinen Hymnus schleunigst vor, ehe man auch von allen Seiten auf Ihre Kollegen von der Gel[ehrten] Ges[ellschaft] einstürmt, um mich mundtot zu machen und den guten, würdigen, alten Kunden zu schützen.

Meine Osttürk[ischen] Dialektstudien¹⁴³ weisen gerade nach, das R[adloff] in Proben VI¹⁴⁴ (cf. dazu m[eine] Bemerkungen in der Anzeige der Uigurica¹⁴⁵) wahre Orgien gefeiert und ganze Rattenkönige von Widersprüchen und Fehlern sich geleistet hat. All die schönen Kom[anischen] Formen à la anasindä etc. – die ich auch in den Le Coq'schen Aufzeichnungen gefunden habe – finden dort ihre Erklärung. Nun soll das, des Tones wegen, geprüft werden – vom Inhalte ist gar nicht die Rede. Und Marquarts prachtvolle historische Nachweise – alles soll geopfert werden, um den Würdigen zu schonen.

[Seite 2 Verso]

Ein kl[einer] Hymnus ist jetzt bei der Brüss[eler] Academie, der ich ihn am 7. Mai vorlegte, gedruckt und geht Ihnen bald zu.¹⁴⁶ Nachdem Sie den Marienhymnus gesehen, werden Sie glauben, dass das so ungefähr das nec plus ultra sei! Fehlgeschossen, denn der Brüsseler ist auch famos – und dann kommt einer, der, wenn möglich, noch famos ist!¹⁴⁷

143 Bang (1914a) und (1914b).

144 Radloff (1886).

145 Gemeint ist W. Bangs Besprechung von F. W. K. Müllers „Uigurica“, in der WZKM XXIII (1909), pp. 231–239.

146 Es dürfte sich bei diesem Hymnus um den komanischen Kommunionshymnus handeln (Bang [1910d]).

147 Bang (1911b).

Mit herzlichen Grüßen
Ihr aufrichtig und dankbar
Ergebener
WBang.

Dokument 11b
Andreas an Bang

Beschreibung

Telegramm, nur Recto beschrieben in Bleistift

Gesamtmaß des Telegramms: 20,3 cm (br) x 21 cm (h)

Adresse: 9,5 cm (br) x 5 cm (h)

Adresse, Abgabe und Ankunft: 5 + 1 + 1 Z. beschrieben von einem Löwener Postbeamten in Bleistift + 1 Stempel „Louvain + Datum“

Text: 5 Z.n mit Bleistift von einem Löwener Postbeamten beschrieben

Telegramm

Adresse: Professor
Bang
Rue des Récollets
18
Louvain

Poststempel Ankunft: Louvain 6 Juin 1910

[arrivée] à (Handschriftlich:) 20.45 h[eure]

Abgabe (Stadt, Uhr und Nummer handschriftlich): Déposé à Goettingen à 8.00 s[oir] N° 813

Text:

Seien sie unbesorgt hier liegen die dinge anders
brief folgt
gruss
andreas

Dokument 12a
Bang an Andreas

Beschreibung

Postkarte

Gesamtmaß der Postkarte: 14 cm (br) x 9 cm (h)

Schriftspiegel:

Recto Adresse

Verso: 8,7 cm (br) x 10,8 cm (h)

Verso Seite: 12 Z.n beschrieben

[Postkarte Recto]

Anschrift: Herrn Prof. Dr. Andreas, Herzberger Chaussee 101, Göttingen, Allemagne

[Postkarte Verso]

L[ouvain] 14. VI.'10

Hochverehrter Herr Kollege,
Eben bekomme ich das Manuscr[ipt]. Wenn Sie die (von L. v. Schröder rot angestrichenen) incoriminierten Stellen in Radloffium sehen werden, werden Sie das ganze Manöver durchschauen – oder es für unmöglich halten. Nee, so was!

Herzl[ich] grüssend
WB.

Dokument 13a
Bang an Andreas

Beschreibung

1 Blatt = 4 pp.
Gesamtmaß des Blattes: 27,1 cm (br) x 21,1 cm (h)
Seite 2 Verso + 1 Recto und 1 Verso + 2 Recto zusammengefügt

Schriftspiegel:
1 Recto: 12 cm (br) x 17,6 cm (h)
1 Verso: 13,2 cm (br) x 16 cm (h)
2 Recto: 13,2 cm (br) x 11,6 cm (h)

Seite 1 Recto: 16 Z.n beschrieben
Seite 1 Verso: 20 Z.n beschrieben
Seite 2 Recto: 13 Z.n beschrieben
Seite 2 Verso: unbeschrieben

[Seite 1 Recto]

Louvain, 14. VI. 10

Hochverehrter Herr Kollege,
Der edle von Schröder schreibt mir also richtig dass man in Wien beschlossen habe, die Osttürk[ische]. Dialektstudien¹⁴⁸ mir zurückzugeben. Das M[anu]scr[ipt] habe ich noch nicht erhalten. Inzwischen telegraphiert gestern Karabacek: „Ausführlicher Brief folgt ehestens“. – ? –? [sic!]

Ich möchte jedenfalls wissen, was ich zu erwarten habe: De Groot & Marquart werden in Bälde eine neue Publikation herausgeben (Teil I sollte Wehröt sein) und ich hatte Marquart gefragt, ob er unsere Arbeit dort w[ohl] unterbringen könnte. Da uns bis jetzt chines[ische] Quellen zur Geschichte der Komanen fehlen, so wird sich die Sache aber nur sehr schwer machen lassen (so sagte mir Marquart als er hier war),

148 Bang (1914a) und (1914b).

[Seite 1 Verso]

denn das von der holländ[ischen] Regierung unterstützte Unternehmen geht in erster Linie von Sinologen der Univ. Leiden aus.

Ich werde jetzt in den allernächsten Tagen Bescheid von M[arquart] bekommen und möchte inzwischen an Sie die Anfrage richten, ob Sie ev. die gesammte Arbeit (ca. 40 Druckseiten von mir; ebensoviel von M[arquart]) Ihrer Gesellschaft vorlegen wollen: dies als Teil 1 und den Marienhymnus als Teil 2? Das Ganze würde einen stattlichen Band in Ihren Abhandlungen ausmachen – und Radloff den Garaus. Die Arbeit beruht auf Radl[off's] Proben VI,¹⁴⁹ Hartmann's¹⁵⁰ Kaschgar Text, dem Schwedinski Raquette (entre nous: einem ziemlich sonderbaren Heiligen!)¹⁵¹ und Freund Likūk Bäg¹⁵² aus Berlin. Ihm hat das Ganze s. Z. vorgelegen; er bezeichnete es – als Freund! – als „Riesenarbeit“, da ihm die Gründe für anasidä etc. etc. verborgen geblieben waren. Meine Erklärung schlingt aber das Band um die oben vorgeschlagenen Teile 1 und

[Seite 2 Recto]

2 und Marquart krönt die rein sprachw[issenschaftliche] Arbeit durch seinen histor[ischen] Nachweis, dass die Komanen aus Ostasien stammen.

Und zum Schluss nehmen Sie mir es nicht übel, wenn ich Sie um recht baldige Antwort bitte: denn vom nächsten Montag an verschwinde ich für Wochen in der beliebten Versenkung der Facultäts-Examen!

Mit herzlichem Gruss & Handschlag
Ihr aufrichtig Dankbarer
WB.

P.S. Wann kommen die Separata aus den Nachrichten?

Dokument 13b
Andreas an Bang

Beschreibung

Telegramm, nur Recto beschrieben in Bleistift

Gesamtmaß des Telegramms: 20,6 cm (br) x 21 cm (h)

Schriftspiegel:

Adresse: 9,8 cm (br) x 6 cm (h)

Text: 18 cm (br) x 7,3 cm (h)

149 Radloff (1886).

150 Gemeint ist der Arabist und Islamwissenschaftler Martin Hartmann (9.12.1851–5.12.1918).

151 Hier der schwedische Missionar Gustaf Richard Raquette (1871–1945). Zu Raquette cf. Jarring (1970) und Eren (1998). Eine Edition der Briefe Raquettes an W. Bang durch die Vf./Hrsgg. wird gerade vorbereitet.

152 Dies = Albert August v. Le Coq.

Adresse, Abgabe und Ankunft: 5 + 1 + 1 Z. von einem Löwener Postbeamten mit Bleistift beschrieben + 1 Stempel „Louvain + Datum“;

Text: 4 Z.n von einem Löwener Postbeamten mit Bleistift beschrieben.

Telegramm

Adresse:

Professor Bang
Rue des récollets 18
Louvain

Poststempel Ankunft: Louvain 26 Juin 1910

[arrivée] à (Handschriftlich:) 22.00 h[eure]

Abgabe (Stadt, Uhr und Nummer handschriftlich): Déposé à Goettingen à 8.45 s[oir] N° 840

Text:

Bitte manuskript senden hoffe alles nach wunsch zu erledigen gruss
Andréas

Dokument 14a

Bang an Andreas

Beschreibung

1 Blatt = 2 pp.

Gesamtmaß des Blattes: 27 cm (br) x 21,1 cm (h)

Schriftspiegel:

1 Recto: 13,3 cm (br) x 17 cm (h)

1 Verso: 13,3 cm (br) x 14,2 cm (h)

Seite 1 Recto: 15 Z.n beschrieben

Seite 1 Verso: 18 Z.n beschrieben

[Seite 1 Recto]

Université de Louvain

École des Sciences Commerciales, Consulaires et Coloniales

L[ouvain] 27. VI. 10

Hochverehrter und lieber Herr Kollege,

Herzlichen Dank für Ihr Telegramm, dass mich aus erklärlicher Unruhe reisst. Eigentlich hätte ja die Arbeit, die ich Ihnen jetzt senden darf, zuerst herausgemusst; aber es muss nun auch so gehen. Was Sie tun können, nun die Sache zu beschleunigen, wird Ihnen stets unvergessen sein. Wenn Sie dafür sorgen könnten, dass sie in den grossen Ferien gedruckt würde, so wäre das unser Ideal; ich bin im Semester so sehr beschäftigt, dass ich grössere Korrekturen – ausserhalb der Materialien – nur mit äusserster Anspannung aller Kräfte noch erledigen kann.

Von dem Begleitschr[eiben] des Wary fehlt die Photographie die die Herrn in Wien vorgelegt haben. Le Coq schickt

[Seite 1 Verso]

Ihnen bald eine neue (Textbeilage 5).

Ich bekomme von allen Seiten zustimmende Antworten auf m[eine] Sendung, und von Seiten, von denen ich es nie erwartet hätte. Das ist mir ein grosser Trost, denn die Petersburger werden Himmel und Hölle in Bewegung setzen, um mich mit allen Mitteln zum Schweigen zu bringen.

Der schönste Dank kam mir aber von Göttingen! Denn Wilh[elm] Meyer¹⁵³ hat das Original des Kommunionshymnus bei Dreves¹⁵⁴ gefunden, der hier leider nicht vorhanden ist. Durchaus eine Bestätigung meiner Auffassung; ? anders im III,'

Nun lassen Sie sich nochmals von Herzen danken für all Ihre Geduld mit mir Ungeduldigem!

Gruss & Handschlag
Ihr treu Ergebener
WB.

Dokument 15b Andreas an Bang

Beschreibung

Telegramm, nur Recto beschrieben in Bleistift

Gesamtmaß des Telegramms: 20,2 cm (br) x 22,3 cm (h)

Schriftspiegel:

Adresse: 9,5 cm (br) x 7 cm (h)

Text: 19 cm (br) x 6,8 cm (h)

Adresse, Abgabe und Ankunft: 5 + 1 + 1 Z. von einem Löwener Postbeamten mit Bleistift beschrieben + 1 Stempel „Louvain + Datum“

Text: 5 Z.n beschrieben von einem Löwener Postbeamten in Bleistift

Telegramm

Adresse: professor
Bang rue
des récollets
18 Louvain

Poststempel Ankunft: Louvain 28 Juil[let] 1910

[arrivée] à (Handschriftlich:) 14.00 h[eure]

Abgabe (Stadt, Uhr und Nummer handschriftlich): Déposé à Goettingen à 17 s[oir] N° 194

Text:

durch unerwartets ausfallen der augustsitzung vorlage erst oktober moeglich sorgen sie sich deswegen nicht gruss

andreas

153 Hier der klassische Philologe Wilhelm Meyer (1.4.1845–9.3.1917).

154 Es handelt sich hierbei um eine der mittelalterlichen Hymnensammlungen von G. M. Dreves.

Dokument 16a
Bang an Andreas

Beschreibung

Postkarte

Gesamtmaß der Postkarte: 14 cm (br) x 9 cm (h)

Schriftspiegel:

Recto Adresse

Verso: 9 cm (br) x 13,1 cm (h)

Verso Seite: 16 Z.n beschrieben

[Postkarte Recto]

Anschrift: Herr Prof. Dr. Andreas, Herzberger Chaussee 101, Göttingen, Allemagne

[15.X.1910 – Poststempel auf der Karte]

[Postkarte Verso]

Hochverehrter und lieber Herr Kollege, Es war mir sehr arg, dass ich nicht nach Berl[in] habe kommen können. Seit gestern bin ich nun frei – Dienstag fängt das Semester an!

Darf ich Sie fragen, wann Sie vorlegen?

Die neue Arbeit, von der Sie einige Stücke gesehen haben, lasse ich drucken; das Resultat ist doch fast nur ein negatives und ich möchte Ihrer Gesellschaft dann doch lieber Wertvolleres vorlegen!

Mit herzlichen Grüßen

Ihr dankbar Ergebener

WB.

Dokument 17a
Bang an Andreas

Beschreibung

1 Blatt = 4 pp.

Gesamtmaß des Blattes: 22 cm (br) x 17,1 cm (h)

Seite 2 Verso + 1 Recto und 1 Verso + 2 Recto zusammengefügt

Schriftspiegel:

1 Recto: 10,7 cm (br) x 13 (h)

1 Verso: 10,3 cm (br) x 13 cm (h)

2 Recto: 10,7 cm (br) x 6,1 cm (h)

Seite 1 Recto: 11 Z.n beschrieben

Seite 1 Verso: 11 Z.n beschrieben

Seite 2 Recto: 6 Z.n beschrieben

Seite 2 Verso: unbeschrieben

[Seite 1 Recto]

Louvain
22. XI. 10.

Hochverehrter und lieber Herr Kollege,
Anbei die Epikrisen,¹⁵⁵ die Sie zum Teile wohl schon kennen! Wollen Sie ihnen die Ehre antun, sie in den Anzeigen Ihrer Gesellschaft zu besprechen? Es würde Ihnen dies eine bequemere Gelegenheit bieten, den Herren von der „souveränen Methoden“ einmal Ihrerseits ein Licht aufzustellen. Ich könnte Ihnen zum Tarantschiband¹⁵⁶ allershand unglaubliches Zeug zur Verfügung stellen.

[Seite 1 Verso]

Ich hoffe, dass mein kleines Schriftchen, das ich in den Ferien habe zusammenstellen müssen, zur endlichen Klärung der Lage beitragen wird; dazu ist aber zunächst erforderlich, dass kompetente Männer sich bereitfinden lassen, in der Frage Stellung zu nehmen.

Die „kompetenten“ sind aber schon rar – und die meisten sind zu einer offenen Äusserung ihrer Ansicht nicht zu haben, wie ich genugsam erfahren.
Und wie geht's unseren Osttürkischen

[Seite 2 Recto]

Dialektstudien? Hoffentlich können Sie dieselben bald vorlegen und durchdrücken.

Mit herzlichen Grüßen
Stets Ihr dankbar Ergebener
WB.

Dokument 18b
Andreas an Bang¹⁵⁷

Entwurf eines Briefes von F. C. Andreas an A. v. Le Coq aus dem Briefbuch von F. C. Andreas
Antwort auf eine Karte v. Bang v. 2/1 1911

Göttingen, H[erzberger] Ch[aussee] 101,
d[en] 4. Jan. 1911

Hochverehrter, lieber Herr Kollege!
Ihre freundlichen Wünsche zum Neuen Jahr erwidere ich auf das herzlichste. Möge im neuen Jahr der ekle Lindwurm, genannt Wassiliewitsch Rotlauf, endgültig den wuchtigen Streichen des neuen Siegfried erliegen!

Eine Sitzung der Gesellschaft der Wissenschaften ist noch nicht angesagt worden. Wahrscheinlich wird die erste nach den Ferien am 14. oder 21. stattfinden. Sie brau-

155 Bang (1910c).

156 Radloff (1886).

157 Ein Entwurf des Briefes findet sich im Briefbuch von F. C. Andreas (Cod. Ms. Andreas 2, Heft 3: Briefe 1909–1912, pp. 62–63). Eine Wiedergabe des Entwurfs des Briefes von F. C. Andreas findet sich bei Kanus-Credé (1992b), pp. 13–15.

chen sich keinerlei Sorgen zu machen, denn es genügt, daß ein Mitglied eine Arbeit vorlegt, damit sie in den Publikationen der Gesellschaft gedruckt werde. Sie können fest darauf bauen, daß ich in jeder Beziehung voll und ganz für Sie eintrete, auch wenn ich nicht viele Worte mache.

Unser gemeinschaftlicher Freund Le Coq wird Ihnen geschrieben haben, daß wir bei einer gemeinsamen Durchsicht Ihrer Arbeit einige darin geändert haben. Ich hoffe, Sie geben Ihre Zustimmung dazu. Etwas ängstlich bin ich in Bezug auf Marquart's Manuskript; ich weiß nicht, ob sich der Setzer darin zurechtfinden wird. Wäre es nicht möglich, es abschreiben zu lassen? Es gibt sonst eine böse Korrektur. Geht es aber nicht, so müssen wir sehen, wie wir durchkommen.

Ich habe eine sehr böse Zeit hinter mir. Mein Arbeitszimmer mußte einer umfassenden Reparatur unterworfen werden; die Decke, die an verschiedenen Stellen herabgestürzt war, mußte vollständig erneuert werden, die Wände neu gestrichen werden u[nd] a[nderes] m[ehr]. Meine ganze, ziemlich umfangreiche Bibliothek lag von Laken bedeckt, in großen Haufen auf Tischen, ein Chaos und ein Schmutz sondergleichen. Die Sache dauerte länger als ich erwartet hatte, infolge der Langsamkeit der Göttinger Handwerker. Da nicht nur die angrenzenden Räume, sondern das ganze Haus in Mitleidenschaft gezogen war, so gab es kaum einen Platz, wo ich mich in Ruhe aufhalten konnte; an systematisches Arbeiten war garnicht zu denken.

Dabei bin ich bereits seit längerer Zeit sehr ermüdet und abgespannt, und ich wollte eigentlich schon im Herbst mehrere Wochen in ein Sanatorium, um mich gründlich zu erholen. Aber daran ist vor dem Frühjahr wohl nicht zu denken, denn gegen den 18ten will Gauthiot¹⁵⁸ aus Paris hierher kommen, um eine Woche mit mir zu iranisieren. Das wird eine sehr anregende, aber auch anstrengende Zeit werden.

Für die Turkologischen Epikrisen¹⁵⁹ und die Altaischen Streiflichter¹⁶⁰ meinen allerbesten Dank; ich habe sie mit größter Genugtuung und vollster Zustimmung gelesen. Le Coq schreibt mir, Sie wünschten noch einige Exemplare meiner Mitteilung über den Pehlevi-Psalter;¹⁶¹ ich lasse morgen 6 Exemplare an Sie abgehen. Reicht es nicht, so stehen gern mehr zur Verfügung. Schreiben Sie mir doch, bitte, Marquarts genaue Adresse, damit ich ihm ein Exemplar schicken kann.

Mit herzlichsten Grüßen

Ihr

treu ergebener

F. C. Andreas.

158 Hier der französische Linguist und Iranist Robert Gauthiot (1876–1916).

159 Bang (1910c).

160 Bang (1910a).

161 Andreas (1910a).

Dokument 19a
Bang an Andreas

Beschreibung

1 Blatt = 4 pp.
Gesamtmaß des Blattes: 27 cm (br) x 21 cm (h)
Seite 2 Verso + 1 Recto und 1 Verso + 2 Recto zusammengefügt

Schriftspiegel:

1 Recto: 13,2 cm (br) x 16,4 cm (h)
1 Verso: 13,2 cm (br) x 15,9 cm (h)
2 Recto: 12,5 cm (br) x 8,8 cm (h)

Seite 1 Recto: 16 Z.n beschrieben
Seite 1 Verso: 20 Z.n beschrieben
Seite 2 Recto: 9 Z.n beschrieben
Seite 2 Verso: unbeschrieben

[Seite 1 Recto]

Université de Louvain
École des Sciences Commerciales, Consulaires et Coloniales

8. I. 11.

Hochverehrter und lieber Herr Kollege,
Es thut mir sehr leid zu erfahren, dass Sie sich nicht wohl fühlen – lassen Sie die Sache nur nicht zu lange anstehen: je eher man Hilfe sucht, desto besser!

Natürlich bin ich mit allen Verbesserungen einverstanden, die Sie haben aufbringen können. Le Coq schrieb ein Wörtchen darüber.

Mit Marquarts Manuscripten sieht es gewöhnlich viel schlimmer aus, als die Sache nachher in den Händen der Setzer wirklich ist. Möglich ist auch, dass der Setzer der für sein Ęrānšahr¹⁶² gearbeitet hat, noch in Ihrer Druckerei ist?

Seine Adr[esse] ist: 10^a Utrechtsche Veer
Leiden.

[Seite 1 Verso]

Sogar die Leidener und Budapester Setzer werden aus ihm klug – was sehr für Sie spricht, obwohl er eine wahre Pahlevi-Klaue schreibt!

Was Sie mir von Ihrer Zustimmung schreiben hat mich sehr beruhigt. Ich glaube grundsätzlich meine Pflicht gethan zu haben, aber bei der Art und Weise wie ich die Turk[ologischen] Studien betreiben kann – immer nur am Sonntag und in den Ferien; hier und da einmal Abends, wenn der Tag schon mit allen seinen Anforderungen gekommen ist – muss ich mich immer darauf gefasst machen, einmal daneben zu hauen: sogar vielleicht gründlich, obwohl ich es an sorgfältigster Nachprüfung nicht fehlen lasse. Da hat mir dann gerade in Bezug auf die Streiflichter¹⁶³ Ihr lieber Brief einen Stein vom Herzen genommen.

162 Gemeint ist hier Marquart (1901).

163 Bang (1910a).

Die Ferien habe ich dazu benutzt, weiter am Codex zu arbeiten und mich dabei mit Radloffs Erklärung (im Nachwort zum Kud[atgu] Bilik¹⁶⁴) und den Salemannschen¹⁶⁵ Anordnungen aus-

[Seite 2 Recto]

einander zu setzen. Ich gedenke die Arbeit morgen unserer Akademie vorzulegen.

Das Geld für die Photographie des ganzen Codex hoffe ich bald zusammen zu haben; dann kann die ernste Arbeit an demselben beginnen.

Mit herzlichsten Grüßen
Immer Ihr getreu und dankbar
Ergebener
WB.

Dokument 20a Bang an Andreas

Beschreibung

Postkarte

Gesamtmaß der Postkarte: 14 cm (br) x 9 cm (h)

Schriftspiegel:

Recto Adresse

Verso: 8,9 cm (br) x 13,6 cm (h)

Verso Seite: 14 Z.n beschrieben

[Postkarte Recto]

Anschrift: Herrn Prof. Dr. Andreas, Herzberger Chaussee 101, Göttingen, Allemagne

[24.I.1911 – Poststempel auf der Karte]

Postkarte Verso

Hochverehrter & Lieber Herr Kollege,

Darf ich fragen, ob Sie m[eine] Arbeit haben vorlegen können? Sie dürfen es mir nicht übel denken, aber ich fange wirklich an, nervös zu werden, da so & so oft Anträge von Fremden, meine Sachen zu besprechen, von den Redaktionen einfach abgelehnt wer-

164 Radloff (1891) und (1910).

165 Carl Hermann Salemann (russisch Karl Germanovič Zaleman) war am 28.12.1849 in Reval geboren worden und trat 1867 der Orientalischen Fakultät der Universität von St. Petersburg bei, wo er in der Arabisch-Persisch-Türkisch-Tatarischen sowie der Sanskrit-Sektion studierte. Er trat nach einer Karriere als Bibliothekar vor allem als Iranist durch seine Arbeiten an den St. Petersburger Funden aus Ost-Turkistān, die von Vsevolod Ivanovič Roborovskij (1856–1910) und Pjotr Kuzmič Kozlov (1863–1935) aus Ost-Turkistān in die russische Hauptstadt geschafft worden waren, hervor. Salemann starb am 30.11.1916. Zu Salemann cf. Kononov (1989), Eren (1984), Perichanjan (1959) und *Biobibliografičeskij slovar' otčestvennych tjurkologov*. 2-e izd. Moskva 1989, pp. 96–97.

den. Haben Sie die No[tiz] vom 21. Jan[uar] der Deutschen Lit[eratur]-Zeitung-Berlin gesehen?

Herzlichstgrüssend
WB.

Dokument 22a
Bang an Andreas

Beschreibung

1 Blatt = 4 pp.
Gesamtmaß des Blattes: 22,8 cm (br) x 17,7 cm (h)
Seite 2 Verso + 1 Recto und 1 Verso + 2 Recto zusammengefügt

Schriftspiegel:
1 Recto: 11 cm (br) x 15,7 cm (h)
1 Verso: 11,3 cm (br) x 12,7 cm (h)
2 Recto: 11,2 cm (br) x 9,7 cm (h)

Seite 1 Recto: 12 Z.n beschrieben
Seite 1 Verso: 15 Z.n beschrieben
Seite 2 Recto: 10 Z.n beschrieben
Seite 2 Verso: unbeschrieben.

[Seite 1 Recto]

Louvain 26. I. 11.

Hochverehrter und lieber Herr Kollege,
Besten Dank für Ihr Telegramm. So darf ich denn hoffen, dass die Arbeit endlich unter Fach kommt und bitte Sie, mir am Sonntag gleich eine Karte zu schreiben.

Von Zarncke¹⁶⁶ erfahre ich, dass er H. Winklers¹⁶⁷ Anzeige der Epikrisen¹⁶⁸ drucken wird; das ist ein weiterer Zeuge auf unserer Seite.

Le Coq wird Sie ja wohl über die Lage der Dinge re Grünwedel¹⁶⁹-Müller

[Seite 1 Verso]

aufgeklärt haben. Er schreibt gestern, dass „Grünwedel F. W. K. an den Wagen fahren will um die Russen zu rächen oder aber diese haben ihre Rechnung für geleistete Dienste eingereicht“.

Es ist auch deswegen nötig, dass meine Sachen baldigst herauskommen und dass weitere Fachleute das Wort in der ganzen Angelegenheit ergreifen. Aber ich will Sie,

166 Hier der klassische Philologe Eduard Zarncke (7.8.1857–4.3.1936).

167 Gemeint ist der Ural-Altaiist Heinrich Winkler (28.9.1848-1930). Zum Kontakt zwischen H. Winkler und W. Bang cf. den Briefwechsel in Knüppel/ van Tongerloo (2009).

168 Bang (1910c).

169 Zu A. Grünwedel cf. Schubert (1936–1937); Walravens (2004); Hoffmann (1966); Waldschmidt (1935); Franz (1986); Grönbold (1974); Hoffmann (1965); Müller (1936); Stache-Rosen (1981); Walravens (1988); ders. 2001; Dreyer (2011).

der Sie mir der liebste Kronzeuge wären, nicht drängen, ehe Sie sich gänzlich erholt haben. Meine Kleinigkeiten habe ich auf Wunsch Le Coqs an die Generalverwaltung der K[öniglichen] Museen gesandt, und hoffe, dass auch Hartmann Eindruck dort machen wird, da seine Bespr[echung] in einem

[Seite 2 Recto]

angesehenen Deutschen Blatte erschienen ist.

An Marquarts Balgasun werden Sie sich gebührendermassen erquickt haben! Und das ist der „Sprachforscher“ par excellence! Leider hat M[arquart] nur wenige Abzüge herstellen lassen: zeigen Sie aber doch Ihr Exemplar Leo/ Levy (?) und Wackernagel.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr aufrichtig ergebener
WB.

Dokument 22b
Andreas an Bang¹⁷⁰

Beschreibung

1 Blatt = 4 pp.
Gesamtmaß des Blattes: 22,8 cm (br) x 17,7 cm (h)
Seite 2 Verso + 1 Recto und 1 Verso + 2 Recto zusammengefügt

Schriftspiegel:
1 Recto: 11 cm (br) x 15,7 cm (h)
1 Verso: 11,3 cm (br) x 12,7 cm (h)
2 Recto: 11,2 cm (br) x 9,7 cm (h)

Seite 1 Recto: 12 Z.n beschrieben
Seite 1 Verso: 15 Z.n beschrieben
Seite 2 Recto: 10 Z.n beschrieben
Seite 2 Verso: unbeschrieben.

[Seite 1 Recto]

Göttingen, Herzberger Chaussee 101, den 29. Januar 1911.¹⁷¹

Hochverehrter, lieber Herr Kollege!

Gestern habe ich Ihre Osttürkischen Dialektstudien der Gesellschaft der Wissenschaften vorgelegt. Die Arbeit ist selbstverständlich angenommen worden, nur über die Tafeln kann erst in der nächsten Sitzung, also am 11. Februar ein Beschluss gefasst werden, da dazu ein Kostenanschlag nötig ist, den die Weidmannsche Buchhand-

170 Ein Entwurf des Briefes findet sich im Briefbuch von F. C. Andreas (Cod. Ms. Andreas 2, Heft 3: Briefe 1909-1912, pp. 78-79). Eine Wiedergabe des Entwurfs des Briefes von F. C. Andreas findet sich bei Kanus-Credé (1992b), pp. 25-26.

171 Im Briefbuch von Andreas in der Handschriftenabteilung der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen ist hierzu handschriftlich vermerkt: „An Bang. Am 29. in der Nacht in den Kasten am Bahnhof eingeworfen“.

lung¹⁷² in Berlin aufzustellen hat. Nach dem, wie sich einzelne Mitglieder über die Tafeln geäußert haben, rechne ich mit Bestimmtheit darauf, dass sie bewilligt werden. Sie brauchen Sich also deswegen nicht zu beunruhigen.

Ich habe gestern abend an Le Coq geschrieben, er möchte das Schreiben des Wang von Luk-čun an F.W.K. Müller oder sonst jemand geben, damit es die Weidmannsche Buchhandlung für den Fall bekommen kann, dass zur Herstellung des Lichtdrucks

[Seite 1 Verso]

eine neue Photographie davon gemacht worden muss. Ich weiss nicht, ob die Ihrem Manuskript beiliegende Photographie dafür geeignet ist.

Da ich durch Gauthiot, der nach seinem hiesigen Aufenthalt auf einen Tag in Berlin war, erfahren habe, dass Le Coq morgen nach Amerika reist, so habe ich meinen Brief durch Eilboten bestellen lassen, und ich hoffe, dass er ihn rechtzeitig erhält. Noch eins halte ich für richtig, Ihnen mitzuteilen.

Als ich bei der Vorlage Ihrer Arbeit den von Marquart herrührenden Abschnitt über die Herkunft der Komanen erwähnte und auf seine Wichtigkeit für unsere Kenntnis der ost- und südosteuropäischen Völkerverhältnisse hinwies, meinten ein paar alte Herren, man habe mit Marquart schlechte Erfahrungen gemacht, er habe früher einmal – es handelt sich jedenfalls um den Druck seines Eränšahr – beim Druck viel verändert und zugesetzt, so dass sich die Sache sehr in die Länge gezogen habe, ob denn sein jetziges Manuskript wirklich abgeschlossen sei. Ich habe ihn natürlich sofort gedeckt und die ängstlichen alten Perücken beruhigt. Die Sache

[Seite 2 Recto]

ist ja im Grunde gar nicht so schlimm, aber immerhin wär es vielleicht gut, wenn Sie Marquart fragten, ob er vielleicht noch Zusätze und Änderungen zu machen wünscht. Ich würde ihm dann seinen Abschnitt eingeschrieben etwa auf acht Tage zur Durchsicht und eventuellen Ergänzung schicken. Das Manuskript müsste aber vor der nächsten Sitzung, also spätestens am 10. Februar, wieder in meinen Händen sein.

Über die Recension von Hartmann habe ich mich sehr gefreut; sie ist ganz ausgezeichnet.

Ich schliesse für heute, um den Brief noch an die Bahn bringen zu können, er geht dann rascher fort.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

treu ergebener

F. C. Andreas.

172 Die Weidmannsche Buchhandlung (benannt nach ihrem Gründer Moritz Georg Weidmann [1658–1693]), die zu dieser Zeit von Paul Parey und Ernst Vollert betrieben wurde, war auf historische Werke spezialisiert.

Dokument 23a
Bang an Andreas

Beschreibung

1 Blatt = 4 pp.
Gesamtmaß des Blattes: 22,6 cm (br) x 17,7 cm (h)
Seite 2 Verso + 1 Recto und 1 Verso + 2 Recto zusammengefügt

Schriftspiegel:
1 Recto: 11,2 cm (br) x 14,9 cm (h)
1 Verso: 11 cm (br) x 11,3 cm (h)
2 Recto: 11,1 cm (br) x 11,6 cm (h)
2 Verso: 10,9 cm (br) x 12,2 cm (h)

Seite 1 Recto: 11 Z.n beschrieben
Seite 1 Verso: 12 Z.n beschrieben
Seite 2 Recto: 12 Z.n beschrieben
Seite 2 Verso: 12 Z.n beschrieben

[Seite 1 Recto]

Louvain 31.I.11.

Mein hochverehrter und lieber Herr Kollege,
Herzlichen Dank für Ihren Brief, der mir die Erlösung aus der Unruhe brachte. Sie haben mir da einen wahren Freundesdienst erwiesen, den ich Ihnen nicht vergessen werde.

Die beiden Punkte, die Sie sonst erwähnen, werden sich zu aller Zufriedenheit erledigen: die Photogr. des Wang ist zweifellos genügend; wenn nicht, so ist das

[Seite 1 Verso]

Original nicht mehr im Besitz Le Coqs, sondern im Museum, wo F. W. K. [Müller] es jederzeit neu photographieren lassen kann.

Sollten wegen der Kosten Schwierigkeiten entstehen, so bin ich gern bereit meinen Teil auf die clichés zu bezahlen, denn ohne dieselben geht's natürlich nicht.

An Marquart habe ich gleich geschrieben; er wird wohl an Sie direkt schreiben. Ich glaube aber nicht, dass er irgendwelche Zusätze von Belang noch zu machen haben wird. Einen kleinen Nachtrag

[Seite 2 Recto]

hat er mir schon vor längerer Zeit eingesandt, der aber am einfachsten bei der 1. Korrektur angebracht wird. Wenn er sonst noch etwas gefunden hätte, würde er es mir mitgeteilt haben; er weiss übrigens dass ich seine berühmten Exkurse nicht billige, da er sich dadurch sehr schadet, beeinträchtigen sie doch stets die Übersichtlichkeit seiner Arbeiten. Er ist aber nicht dazu zu bringen, kleinere Sachen in Zeitschriften unterzubringen; sein „Besin“ hat wieder denselben Fehler – und hinter-

[Seite 2 Verso]

her beklagt er sich oft mit Recht, dass der und jener ihn nicht nachgeschlagen hätte.

Le Coq ist mittlerweile auf dem Schiff; hofentlich tut ihm die Reise und die Bewegung gut; der arme Kerl leidet viel unter den unerquicklichen Verhältnissen im Museum.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr getreu und dankbar
Ergebener
WBang.

Dokument 23b
Andreas an Bang¹⁷³

Beschreibung

1 Blatt = 4 pp.

Gesamtmaß des Blattes: 22,8 cm (br) x 17,7 cm (h)

Seite 2 Verso + 1 Recto und 1 Verso + 2 Recto zusammengefügt

Schriftspiegel:

1 Recto: 11 cm (br) x 15,7 cm (h)

1 Verso: 11,3 cm (br) x 12,7 cm (h)

2 Recto: 11,2 cm (br) x 9,7 cm (h)

Seite 1 Recto: 12 Z.n beschrieben

Seite 1 Verso: 15 Z.n beschrieben

Seite 2 Recto: 10 Z.n beschrieben

Seite 2 Verso: unbeschrieben.

[Seite 1 Recto]

Göttingen, Herzberger Chaussee 101, d[en] 12/2 1911.¹⁷⁴

Hochverehrter, lieber Herr Kollege!

Zu meiner grössten Freude kann ich Ihnen melden, dass die Gesellschaft der Wissenschaften in ihrer gestrigen Sitzung alle zu Ihrer Arbeit gehörigen Tafeln bewilligt hat; es ging schliesslich alles ganz glatt. Mir ist damit ein Stein vom Herzen gefallen, denn ich wäre ausser mir gewesen, wenn Ihnen ein Teil der Kosten für die Tafeln aufgebürdet worden wäre. Haben Sie doch schon Unkosten genug gehabt.

Der Druck wird in den nächsten Tagen beginnen, und Sie erhalten dann Fahnen-Korrektur in der gewünschten Anzahl.

Von Marquart hatte ich einen sehr interessanten und inhaltsreichen Brief, für den ich ihm sehr dankbar bin, wenngleich ich manches anders ansehe als er. Hoffentlich fasst er solche Meinungsverschiedenheiten nicht persönlich auf, was sie ja nicht sind und zwischen ernsthaften Forschern auch nicht sein dürfen. Sehr wichtig ist für mich

173 Ein Entwurf des Briefes findet sich im Briefbuch von F. C. Andreas (Cod. Ms. Andreas 2, Heft 3: Briefe 1909-1912, p. 85). Eine Wiedergabe des Entwurfs des Briefes von F. C. Andreas findet sich bei Kanus-Credé (1992b), p. 31.

174 Im Briefbuch von Andreas in der Handschriftenabteilung der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen ist hierzu handschriftlich vermerkt: „An W. Bang“.

sein Hinweis auf die bisher ganz unbeachtet gebliebene Form Zuradēs, griech[isch] Ζαράδης bei Meliton (Cureton, Spicileg[ium] Syr[iacum]¹⁷⁵). Ich werde sie noch nachträglich in einer in Druck befindlichen gemeinschaftlichen Arbeit von Wackernagel und mir über Josno 31,¹⁷⁶ dem Resultat der von mir geleiteten altiranischen Übungen, besprechen. Seine Ansicht über die Namensform Zuradušt kann ich mir aber beim besten Willen nicht aneignen.

Hinsichtlich seiner Arbeit über die Komanen schreibt mir Marquart, dass er noch einen Nachtrag zu machen habe. Ich schreibe ihm noch heute, um zu erfahren, ob er dazu sein Manuskript braucht. Ich schicke es ihm dann sofort zu.

Mit den herzlichsten Grüßen
Ihr
treu ergebener
F. C. Andreas.

Dokument 24a Bang an Andreas

Beschreibung

1 Blatt = 4 pp.
Gesamtmaß des Blattes: 22,8 cm (br) x 17,7 cm (h)
Seite 2 Verso + 1 Recto und 1 Verso + 2 Recto zusammengefügt

Schriftspiegel:

1 Recto: 11,1 cm (br) x 15,5 cm (h)
1 Verso: 11,3 cm (br) x 12 cm (h)
2 Recto: 11,3 cm (br) x 13,5 cm (h)

Seite 1 Recto: 13 Z.n beschrieben
Seite 1 Verso: 13 Z.n beschrieben
Seite 2 Recto: 17 Z.n beschrieben
Seite 2 Verso: unbeschrieben

[Seite 1 Recto]

Louvain 16.II.11

Mein hochverehrter und lieber Herr Kollege,
Nochmals herzlichen Dank für Alles was Sie an mir getan!

Augenblicklich hängt mir der Himmel voll Bassgeigen; nur eins möchte ich Ihnen noch ans Herz legen: sorgen Sie dafür, dass die Facs[imilés] des Hymnus so zeitig hergestellt werden, dass sie mir bei der Korrektur schon vorliegen. Ich habe nämlich die Photos leider nicht doppelt.

Marquart ist eine durchaus ehrliche Haut, die einen Irrtum gerne eingesteht, wenn er

175 Cureton (1855).

176 Andreas/ Wackernagel (1911).

[Seite 1 Verso]

ihm nachgewiesen wird oder wenn er ihn selbst einsieht. Aber er hat halt einen Schwabenschädel, der manchmal etwas langsamer ist, als ein gewöhnlicher Schädel! Haben Sie sein Καρμπαλουκ¹⁷⁷ schon bekommen? Das ist gerade ein Beispiel. Lange hat er sich gegen meine Ansicht gewehrt, sie dann aber unumwunden angenommen.

Darüber denke ich an Tzetzes und gestatte mir, Ihnen einige Notizen zu senden, mit denen Sie wohl am ehesten etwas anfangen können. Wenn nicht: Papierkorb.

Hat Ihnen Hoffmann[-]Knutschke¹⁷⁸ die „Ehre“

[Seite 2 Recto]

angetan, Ihnen seine „Wahrheit“ zu senden? Wenn nicht, so leihen Sie sich das Ding schleunigst, denn es wird Ihren Nerven eine wahre Wohltat sein, so etwas zu lesen! Weissbach¹⁷⁹ schickte es mir vorige Woche. Dessen neuste Achaemenideninschriften¹⁸⁰ bringen nun endlich die 3 Texte in handlichem Format – und nicht durch allerhand höchst fragliche Theorien verunstaltet. Er wird darob heftig angegriffen werden, was er doch nicht verdient (siehe Bork in ZDMG 1910 3. Heft¹⁸¹). Leider kann ich beim altiranischen nicht mehr recht mit, da mir die Zeit fehlt mich auf dem Laufenden zu erhalten.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr treu und dankbar Ergebener
WB.

Dokument 25a Bang an Andreas

Beschreibung

Postkarte

Gesamtmaß der Postkarte: 14 cm (br) x 9 cm (h)

Schriftspiegel:

Recto Adresse

Verso: 13,8 cm (br) x 9 cm (h)

Verso Seite: 18 Z.n beschrieben

[Postkarte Recto]

Anschrift: Herrn Prof. Dr. Andreas, Herzberger Chaussee 101, Göttingen, Allemagne

[19.IV.1911 – Poststempel auf der Karte]

[Postkarte Verso]

177 Marquart (1910).

178 Mit „Hoffmann Knutschke“ ist „Artur Hoffmann-Kutschke“ gemeint.

179 Hier der Orientalist Franz Heinrich Weissbach (25.11.1865–20.2.1944).

180 Offenbar ist hier Weissbach (1911) gemeint.

181 Bork (1910).

Hochverehrter Herr Kollege, Verbindlichsten Dank für Ihre schöne Sendung; es freut mich ganz besonders, dass Sie in Wackernagel einen so überzeugten Verfechter Ihrer für Bartholomae¹⁸² etc. ja sehr unangenehmen Ideen gefunden haben.

Marquart ist seit Samstag bei uns; wäre es nicht möglich, die Korrektur noch während der nächsten Wochen zu bekommen?

Ich habe in der Sitzung dieses Monats in Brüssel eine neue kl[eine] Radloffsche vorgelegt¹⁸³ und bin eben in den Freistunden an dem Sagiern – schanderös! Freund Salemann wird Augen machen, denn er ist au fond, als Philologe wenigstens, ein gewissenhafter Mensch, wie es scheint. Herzlich grüssend

Ihr WB.

Dokument 26a Bang an Andreas

Beschreibung

1 Blatt = 4 pp.

Gesamtmaß des Blattes: 17,7 cm (br) x 22,5 cm (h)

Seite 2 Verso + 1 Recto und 1 Verso + 2 Recto zusammengefügt

Schriftspiegel:

1 Recto: 11 cm (br) x 14,7 cm (h)

1 Verso: 10,9 cm (br) x 11,7 cm (h)

2 Recto: 10,6 cm (br) x 5,6 cm (h)

Seite 1 Recto: 12 Z.n beschrieben

Seite 1 Verso: 12 Z.n beschrieben

Seite 2 Recto: 6 Z.n beschrieben

Seite 2 Verso: unbeschrieben

[Seite 1 Recto]

Louvain 21.V.11.

Hochverehrter und lieber Herr Kollege,

Marquart ist, nachdem er 2 Wochen im Bette gelegen, Ende voriger Woche erst abgereist; ich bin daher fast zu nichts gekommen. Gestern sandte ich Ihnen die Polowzer;¹⁸⁴ sehen Sie sich bitte die Note zu p. 98 (čaquč)¹⁸⁵ einmal vom Standpunkt des Iränisten genauer an. Ebenso empfehle ich Ihnen die Notiz zu ἄντακκίος, wobei ich nicht weiter kam, da mir Brehms Tierleben hier fehlt (: ist der Hausen mit „Enden“, „Nägeln“ oder dgl. besetzt??).

182 Hier der Iranist und Indologe Friedrich Christian Leonhard Bartholomae (21.1.1855–9.8.1925).

183 Es muß sich hierbei um Bang (1911a) oder (1911b) handeln.

184 Bang (1911c).

185 Dies bezieht sich, ebenso wie das Folgende, auf Bang (1911a). Zu čaquč cf. Grønbech (1942), p. 73.

[Seite 1 Verso]

Stein hat mir eine brahmī-uirur. Bilingue aus Tun-Huang gesandt, die ich mit de la Vallée-Poussin¹⁸⁶ bearbeiten werde; das uigur. ist sehr schwer leserlich, da es äusserst cursif geschrieben ist.

Es wird Sie freuen zu hören, dass in der belg[ischen] Philol[ogischen] Gesellschaft] Mansion-Lüttich¹⁸⁷ am vorigen Sonntag die Aufmerksamkeit der Mitglieder auf Ihre Ansichten über das Awestā lenkte; er hat das sehr gut und überzeugend an einigen verständig gewählten Beispielen getan.

Lassen Sie bald einmal von sich hören;

[Seite 2 Recto]

ich sitze an den Tarantschi und besonders den Sagiern. Freund Radloff verdient wirklich die Hölle für sein Geschmier!

Mit dem Ausdruck meiner herzlichen
Ergebenheit der Ihrige
WB.

Dokument 27b Andreas an Bang

Beschreibung

Telegramm, nur Recto beschrieben in Bleistift

Gesamtmaß des Telegramms: 20,5 cm (br) x 21,2 cm (h)

Schriftspiegel:

Adresse: 9,5 cm (br) x 5 cm (h)

Adresse, Abgabe und Ankunft: 5 + 1 + 1 Z. von einem Löwener Postbeamten mit Bleistift geschrieben + 1 Stempel „Louvain + Datum“

Text: 5 Z.n von einem Löwener Postbeamten mit Bleistift geschrieben

[Seite 1 Recto]

Telegramm

Adresse G./2 Abgabe: [17.6.1911.] 5.45 [Uhr] N° 744
Poststempel L[ouvain] Ank.: 17.VI.1911 [arrivée] à 17.31 h[eure]

Professor

Bang

Rue des Récollets

18 [Louvain]

186 Hier der belgische Indologe Louis Étienne Joseph Marie de La Vallée Poussin (1.1.1869–18.2.1938).

187 Der an der Universität Lüttich (Liège) wirkende klassische Philologe und (Indo-) Germanist Joseph Mansion (1877–1937).

Text:

Mangel an transkriptions typen erschweren druck brief folgt weidmann hat nichts mit druck zu tun herzliche gruesse
Andreas.

Dokument 28a
Bang an Andreas

Beschreibung

1 Blatt = 2 pp.
Gesamtmaß des Blattes: 27,1 cm (br) x 21,2 cm (h)

Schriftspiegel:
1 Recto: 13,2 cm (br) x 17,4 cm (h)
1 Verso: 13,3 cm (br) x 7 cm (h)

Seite 1 Recto: 15 Z.n beschrieben
Seite 1 Verso: 8 Z.n beschrieben

[Seite 1 Recto]

Université de Louvain
Ecole des Sciences Commerciales
Consulaires et Coloniales

4.VII.11.

Hochverehrter Herr Kollege,
Wie soll ich nur anfangen?! Verzazzelen thu' ich, wenn Sie dies schöne Wörtchen kennen! Ist mir denn gar nicht zu helfen? Die paar Typen sind doch nicht so grässlich teuer – und die Drucklegung gerade des ersten Teils m[einer] Arbeit ist für das Verständnis meiner anderen Sachen so nötig!

Über m[eine] anderen Sachen haben Sie mir auch noch gar nicht geschrieben; da Sie aber fast der Einzige sind, der sie beurteilen kann, so liegt mir gerade an Ihrer Ansicht sehr viel. Gestern habe ich Le Coqs Sprichwörter¹⁸⁸ unserer Akad[emie] vorgelegt¹⁸⁹ und wieder allerhand vorgebracht – einmal gegen Radloff und dann zur phonet[ischen] Erklärung des Codex.

[Seite 1 Verso]

Verzeihen Sie mein Drängen: am Donnerstag fangen die Examen an – für ca 3 Wochen, und da hätte ich gern einen Lichtblick in dieser grauslichen Dunkelheit. Aber reissen Sie sich ein kurzes Briefchen vom Herzen!

Mit besten Grüßen
Stets Ihr dankbar Ergebener
WB.

188 v. Le Coq (1911c).

189 Gemeint ist hier Bangs Besprechung von v. Le Coq (1911c) (Bang [1911d]).

Dokument 28b
 Andreas an Bang

Beschreibung

Telegramm, nur Recto beschrieben in Bleistift

Gesamtmaß des Telegramms: 20,8 cm (br) x 21 cm (h)

Schriftspiegel:

Adresse: 9,5 cm (br) x 5 cm (h)

Adresse, Abgabe und Ankunft: 5 + 1 + 1 Z. von einem Löwener Postbeamten mit Bleistift geschrieben + 1 Stempel „Louvain + Datum“

Text: 4 Z.n von einem Löwener Postbeamten mit Bleistift geschrieben

Telegramm

Adresse: Professor
 Bang
 Rue des Récollets
 18 Louvain

Poststempel Ankunft: Louvain 8 VII 1911

[arrivée] à (Handschriftlich:) 20.45 h[eure]

Abgabe (Stadt, Uhr und Nummer handschriftlich): Déposé à Goettingen / 2 à 4.40 s[oir] N° 393

Text:

Brief infolge influenza verzögert
 soll morgen abgehen
 herzlichen gruss
 Andreas

Dokument 29b
 Andreas an Bang¹⁹⁰

Beschreibung

1 Blatt = 2 pp.

Gesamtmaß des Blattes: 26,8 cm (br) x 21,1 cm (h)

Schriftspiegel:

1 Recto: 12,7 cm (br) x 17,1 cm (h)

1 Verso: 13,2 cm (br) x 11,7 cm (h)

Seite 1 Recto: 14 Z.n beschrieben

Seite 1 Verso: 13 Z.n beschrieben

[Seite 1 Recto]

190 Ein Entwurf des Briefes findet sich im Briefbuch von F. C. Andreas (Cod. Ms. Andreas 2, Heft 3: Briefe 1909-1912, pp. 125-126). Eine Wiedergabe des Entwurfs des Briefes von F. C. Andreas findet sich bei Kanus-Credé (1992b), pp. 61-63.

Göttingen, Herzberger Chaussee 101,¹⁹¹
den 12. Juli 1911.

Hochverehrter, lieber Herr Kollege!

Endlich erhalten Sie den versprochenen Brief, auf den Sie so lange haben warten müssen. Seien Sie mir deswegen nicht böse, mir geht es seit Monaten jämmerlich. Meine Nerven sind so erschöpft, dass sie wie gelähmt sind und ich nichts anfangen kann. Und dazu ist noch vor kurzem ein Influenzaanfall gekommen, von dem ich mich gar nicht erholen kann. Ich bin müde, stumpf und gleichgültig. Klima und Verhältnisse in Göttingen wirken seit langem physisch wie psychisch so ungünstig auf mich, dass ich hier langsam entzwei gehe ohne Nutzen für die von mir vertretene Disziplin. Ich denke seit einiger Zeit ernstlich daran, um meine Emeritierung einzukommen mit der Erlaubnis, ausserhalb Göttingen meinen Wohnsitz zu nehmen. Ich halte es hier nicht mehr aus.

Doch nun zu Ihrer Angelegenheit. Unsere hiesige

[Seite 1 Verso]

Druckerei, die in mehr als einer Beziehung zu wünschen übrig lässt, verfügt nicht über alle für den Druck Ihrer Arbeit nötigen Transkriptionstypen, wie Sie {aus}¹⁹² den gleichzeitig mit diesem Brief an Sie abgehenden ersten acht Seiten ersehen werden. Nun fragt sich, ob eine andere Druckerei die fehlenden Typen besitzt, oder ob wir sie schneiden lassen müssen. Können Sie uns vielleicht eine Druckerei namhaft machen, die das gewünschte besitzt? Dann können wir die Typen von ihr beziehen. Sonst bleibt nicht anderes übrig als sie schneiden zu lassen. Wie es mit den chinesischen Typen für den Druck von Marquarts Abhandlung wird, weiss ich noch nicht. Vielleicht müssen wir sie in Leipzig bei Drugulin¹⁹³ drucken lassen.

Für ihre beiden Abhandlungen sage ich Ihnen meinen verspäteten, aber darum nicht minder herzlichen Dank. Ich finde Ihre Kritik und Ihre Ausführungen ganz vortrefflich, in die Sache gründlich eindringend.

Hier eine kleine Bemerkung zu der Moskauer

[Seite 2 Recto]

Polowzischen Wörterliste¹⁹⁴ S. 98 Anm[erkung]. Das Wort für „Hammer“ ist ursprünglich nicht türkisch, sondern aus dem Iranischen entlehnt, v[er]gl[eiche] awestisch *čakuš*, neupers[isch] *čäkuš*. Höchst wahrscheinlich ist auch das türkische Wort für „Löffel“ iranisch, v[er]gl[eiche] neupers[isch] *čämčä*, wofür die Perser jetzt ausschliesslich das türkische *qāşuq* gebrauchen. Das *š(u)* vor dem *m* der ersten Silbe in einzelnen türkischen Dialekten könnte auf ein vorauszusetzendes älteres iranisches *čomčäk* zurückgehen.

191 Im Briefbuch von Andreas ist hierzu handschriftlich vermerkt: „An W. Bang“ und „an d[er] Hauptpost am Abend eingeworfen. Durch Eilboten zu bestellen!“.

192 Dies über der Zeile nachgetragen.

193 Gemeint ist hier der Druckerei- und Schriftgießereibesitzer Egbert Johannes Baensch-Drugulin (24.6.1858–10.9.1945), dessen Firma „Offizin Wilhelm Drugulin“ sich auf den Druck von Werken in orientalischen Sprachen spezialisiert hatte.

194 Bang (1911c).

Über ἄντακκίος habe ich mir vergebens den Kopf zerbrochen. Seiner Lautgestalt nach kann das Wort sehr wohl iranisch sein, aber eine Erklärung will sich mir nicht darbieten.

Wie gesagt, schicke ich Ihnen gleichzeitig mit diesem Brief eingeschrieben die Korrektur der ersten acht Seiten nebst dem dazugehörigen Manuskript, das ich aber später wegen der Typen zurückerbitte.

[Seite 2 Verso]

Und nun nochmals, zürnen Sie mir nicht wegen der langen Verzögerung, – mir ist wirklich miserabel zu Mute, – und seien Sie gewiss, dass ich stets bin

Ihr
herzlich ergebener
F. C. Andreas.

Dokument 30a
Bang an Andreas

Beschreibung

1 Blatt = 4 pp.
Gesamtmaß des Blattes: 27 cm (br) x 21,2 cm (h)
Seite 2 Verso + 1 Recto und 1 Verso + 2 Recto zusammengefügt

Schriftspiegel:
1 Recto: 13,3 cm (br) x 17,7 cm (h)
1 Verso: 13,2 cm (br) x 16 cm (h)
2 Recto: 13,2 cm (br) x 12,7 cm (h)

Seite 1 Recto: 16 Z.n beschrieben
Seite 1 Verso: 20 Z.n beschrieben
Seite 2 Recto: 13 Z.n beschrieben
Seite 2 Verso: unbeschrieben

[Seite 1 Recto]

Université de Louvain
Ecole des Sciences Commerciales
Consulaires et Coloniales

L[euven] 15.VII.11.

Hochverehrter und lieber Herr Kollege,
Mit herzlichstem Bedauern habe ich vom Inhalt Ihres Briefes Kenntnis genommen und hoffe, dass Ihnen die Ferien und ihre Ruhe doch noch die nötige Erholung bringen werden. Es wäre doch ein grosser Jammer, wenn Sie Ihre so herzlich begonnenen Awestā-Veröffentlichungen einstellen und dem Gegner das Feld lassen müssten. Haben Sie es nicht mit einer Anstalt versucht? Marquart war vor einigen Jahren 8 Wochen in einer solchen und war nachher entzückt davon.

Nun zu meinem unglücklichen Opus: Es wäre ja allerdings ein grosser Jammer, wenn die Transcriptionen nicht genau so gegeben werden könnten, wie ich sie hinge-

schrieben habe; aber ein fond kann Niemand von der Druckerei verlangen, dass sie Typen

[Seite 1 Verso]

wie ê, ä etc., die alle 100 Jahre einmal gebraucht werden, anschafft.

Ich mache Ihnen also den folgenden Vorschlag: bitten Sie die Druckerei mir baldigst mit neuer Correctur und M[anu]scr[ipt] ein vollständiges Verzeichnis (im Druck) aller ihrer mit diakrit. Punkten etc. etc. versehenen Typen für gewöhnlichen & petit-Satz zu senden; aus denselben werde ich dann das aussuchen, was mir zu convenieren scheint.

Kürzen, wie können einfach ignoriert werden; ebenso zahlreiche andere Nuanzen, da es ja auf sie durchaus nicht ankommt.

Ein Hinweis im Vorwort genügt, alles klar zu stellen.

Was die chines. Zeichen anbetrifft, so wird Drugulin uns zu liebe gerne die paar Typen leihen oder verkaufen; wenn nicht er, so jedenfalls Brill.

Was wirklich unbedingt geschnitten und ange-

[Seite 2 Recto]

schaft werden muss wird als ganz minimal sein.

Ehe ich das genau übersehen kann, müsste ich allerdings wohl auch den 2. Bogen im Druck vor mir haben; neues wird in diesem ja wohl kaum vorkommen.

Sollte es aber doch der Fall sein, so könnte die erneut nötige Bestellung auf einmal erfolgen, worauf die Druckerei in etwa 14 Tagen im Besitz der Typen wäre.

Mit herzlichen Wünschen für Sie
Ihr treu und dankbar Ergebener
WB.

Dokument 30b
Andreas an Bang¹⁹⁵

Beschreibung

Postkarte

Gesamtmaß der Postkarte: 14 cm (br) x 9 cm (h)

Schriftspiegel:

Recto Adresse

Verso: 9 cm (br) x 13,1 cm (h)

Recto Seite: 3 Z.n beschrieben (Anschrift)

Verso Seite: 28 Z.n beschrieben

[Postkarte Recto]

Anschrift: Herrn Professor W. Bang, Louvain (Belgien). 18, Rue des Récollets.

195 Ein Entwurf des Briefes findet sich im Briefbuch von F. C. Andreas (Cod. Ms. Andreas 2, Heft 3: Briefe 1909-1912, p. 127). Eine Wiedergabe des Entwurfs des Briefes von F. C. Andreas findet sich bei Kanus-Credé (1992b), p. 63.

Poststempel Absendung: Göttingen 19.VII.1911
 Poststempel Ankunft: Leuven/ Louvain 20.VII.1911

[Postkarte Verso]

Göttingen, Herzberger Chaussee 101, d[en] 18/7.[19]11.¹⁹⁶

Hochverehrter, lieber Herr Kollege!

Mit ein paar Worten will ich Ihnen rasch Nachricht geben. Ich war heute in der Druckerei und habe nochmals mit ihrem Inhaber, Herrn Kaestner,¹⁹⁷ die Typenfrage besprochen. Wir sind zu dem Resultat gekommen, dass es das einfachste sein wird, die fehlenden Typen schneiden zu lassen. So kommen wir am schnellsten und sichersten zum Ziel, und Ihre Arbeit erscheint dann auch in den Einzelheiten in möglichst vollkommener Form. Von Marquarts Abhandlung meinte Herr Kaestner, es werde wohl das zweckmässigste sein, sie in Leipzig drucken zu lassen. Das ist auch schon in anderen Fällen geschehen. – Ich habe schon seit dem vergangenen Herbst die Absicht, in ein Sanatorium zu gehen, was mir schon früher sehr gut bekommen ist, aber es ist bisher leider immer etwas dazwischen gekommen. Doch hoffe ich, bald reisen zu können, und zwar nach Krummhübel in Schlesien. Mit herzlichstem

Gruss

Ihr treu ergebener F. C. Andreas.

Dokument 31a

Bang an Andreas

Beschreibung

1 Blatt = 2 pp.

Gesamtmaß des Blattes: 26,8 cm (br) x 21,1 cm (h)

Seite 2 Verso + 1 Recto und 1 Verso + 2 Recto zusammengefügt

Schriftspiegel:

1 Recto: 13,2 cm (br) x 17,4 cm (h)

1 Verso: 13 cm (br) x 13,4 cm (h)

Seite 1 Recto: 14 Z.n beschrieben

Seite 1 Verso: 17 Z.n beschrieben

[Seite 1 Recto]

196 Im Briefbuch von F. C. Andreas ist zudem „An Bang“ vermerkt.

197 Gemeint ist hier Friedrich Kaestner, der damalige Inhaber der Dietrichschen Universitäts-Buchdruckerei Kaestner in Göttingen.

Université de Louvain
Ecole des Sciences Commerciales
Consulaires et Coloniales

L[ouvain] 22.VII.11.

Hochverehrter und lieber Herr Kollege,
Herzlichen Dank nur in aller Eile für die letzte Nachricht; so wird sich jetzt alles glatt abwickeln.

Ob wir 1-2-3 drucken können, oder aber 2 (d. h. Marquarts Beitrag) ans Ende setzen, muss wohl von der Länge von 1 abhängig gemacht werden. Die Druckerei sollte aber darauf aufmerksam gemacht werden, dass 1 möglichst so zu setzen ist, dass es mit einem ganzen oder halben Bogen (erneut auch 3 Seiten mit der Schluss-Seite des halben Bogens en blanc) fertig ist. Doch das wird sich leicht regeln lassen, wenn erst Alles von 1 gesetzt ist.

[Seite 1 Verso]

Schieben Sie Ihre Erholungsreise doch ja nicht zu weit hinaus – zu spät ist oft gleichbedeutend mit unheilbar, wie ich bei meinem lieben Freunde Albr. Wagner habe erfahren müssen. Ihr Rücktritt wäre ein ganz unersetzlicher Schlag für die Awestäphilologie, der Sie sich erhalten müssen. Also: Mut und Kopf hoch! Vor etwa 2 1/2 Jahren war ich selbst so „kaput“, dass ich zu den einfachsten Gedanken unfähig war – ein 8 wöchentliches Ausspannen hat mich so kuriert, dass ich jetzt hoffen kann, noch andere Schandtaten in Radloffium zu vollbringen.

Haben Sie nochmals vielen herzlichen Dank für all Ihre Bemühungen, die Ihnen unvergessen bleiben werden von

Ihrem Ihnen getreue Ergebenen
WB.

Dokument 32a
Bang an Andreas

Beschreibung

Postkarte

Gesamtmaß der Postkarte: 14,2 cm (br) x 22,5 cm (h)

Schriftspiegel:

1 Verso: 12 cm (br) x 21 cm (h)

Verso Seite: 18 Z.n beschrieben

Recto Seite

Anschrift: Herrn Prof. Dr. Andreas, 101 Herzberger Chaussee, Göttingen, Allemagne

[1.11.1911]

Hochverehrter und lieber Herr Kollege,

Vor 6 oder 8 Wochen bekam ich die erste Korr[ektur] meiner Osttürk[ischen] Di-
al[ektstudien]¹⁹⁸ – und seitdem schweigen alle Geigen.

Nun kündigt noch obendrein ein franz[ösischer] Gelehrter¹⁹⁹ in den Echos
d'Orient (Sept. 1911)²⁰⁰ eine Reihe von Artikeln über Geschichte & Ethnogr[aphie]
der Komanen an, wird also wohl Marquart zuvorkommen!

Ist denn gar keine Hoffnung vorhanden, dass der Druck jetzt endlich beginnt?

Schreiben Sie doch einmal, wie es Ihnen jetzt geht & ob Sie die Ferien zur Erho-
lung benutzt haben.

Ihr jetzt definitiv geknickter
WB.

L[euven] 1. Nov. 1911.

Dokument 33a Bang an Andreas

Beschreibung

Postkarte

Gesamtmaß der Postkarte: 14,2 cm (br) x 22,5 cm (h)

Schriftspiegel:

1 Verso: 12 cm (br) x 21 cm (h)

Verso Seite: 17 Z.n beschrieben

Recto Seite

Anschrift: Herrn Prof. Dr. Andreas, 101 Herzberger Chaussee, Göttingen, Allemagne

L[euven] 19. XI. 11.

Hochverehrter & lieber Herr Kollege,

Sie sind so mannhaft und freundschaftlich für uns eingetreten, dass ich immer nur mit
dem höchsten Widerwillen dränge. Diesmal begreife ich aber, dass M[arquart] unge-
duldig wird, da für ihn zu viel auf dem Spiele steht. Auch meine Cumanica kann nie-
mand recht verstehen, der die andere Abteilung unserer Arbeit nicht hat. Reissen Sie
sich eine epistel vom Herzen und sagen Sie mir auch ob vīvahān etc. etc. nicht zu
unverschämt ist!

198 Bang (1914a) und (1914b).

199 Gemeint ist hier natürlich der französische Orientalist und Theologe Séverien Salaville
(1881-1965).

200 Salaville (1911); später erschien dann noch ein weiterer Beitrag Salavilles über die
Komanen (Salaville [1914]).

Herzlichst grüsst
Ihr dankbarer
WB.

Eben kommt Telegr.
1000 Dank!

Dokument 34a
Bang an Andreas

Beschreibung

1 Blatt = 4 pp.
Gesamtmaß des Blattes: 26,9 cm (br) x 21,1 cm (h)
Seite 2 Verso + 1 Recto und 1 Verso + 2 Recto zusammengefügt

Schriftspiegel:
1 Recto: 13,2 cm (br) x 16,7 cm (h)
1 Verso: 13,1 cm (br) x 14,8 cm (h)
2 Recto: 13 cm (br) x 14,4 cm (h)
2 Verso: 13,3 cm (br) x 9,1 cm (h)

Seite 1 Recto: 16 Z.n beschrieben
Seite 1 Verso: 18 Z.n beschrieben
Seite 2 Recto: 17 Z.n beschrieben
Seite 2 Verso: 10 Z.n beschrieben

[Seite 1 Recto]

Université de Louvain
Ecole des Sciences Commerciales
Consulaires et Coloniales

8. XII. 11.

Hochverehrter & lieber Herr Kollege,
Gestern habe ich endlich 3 weitere Seiten bekommen; die Revision des ersten Bogens fehlte, ebenso die Seite 12.

Warum K[aestner] die Textbeilagen nicht mitgesandt hat, ist mir ganz unverständlich.

Oder sollen wir dieselben ganz einfach unterdrücken???

Ich habe schon vor Monaten Karabacek angedeutet, dass ich geneigt bin, ihm der Typen wegen in dieser frage entgegenzukommen – er hat mich aber ganz ohne Antwort gelassen.

Wenn wir sie weglassen wollen, muss p. 4 oben etwas abgeändert werden.

Jedenfalls muss K[aestner] zusehen, dass die Textbei-

[Seite 1 Verso]

lagen mit p. 16 fertig sind.

Ist denn Marquart schon in Leipzig im Druck? Und sind die Faks[imilés] des Mariensalters schon hergestellt? In diesem Falle könnte K[aestner] doch unbesorgt den Satz des Psalters beginnen und vollenden. Der Satz dieses Stückes bietet ja keinerlei Schwierigkeiten; sogar die Leutchen in Brüssel haben das in den Kom[anischen] Texten recht nett gemacht.

Wenn er sich von der nächsten Woche an stramm an diesen Satz halten würde, könnte ich bis zu den Weihnachtsferien alles von mir haben und in Ruhe die Korr[ektur] lesen. Im Semester bin ich wie ein gehetztes Wild mit 16 Stunden Vorlesungen und dem ganzen administrativen Schwindel auf den Schultern; dabei Doktor-dissertationen & die „Materialien“

[Seite 2 Recto]

Darf ich Sie bitten, sich einmal zu K[aestner] zu bemühen und ihn aufzufordern, sein Möglichstes zu tun?

Im ersten Bogen sind noch eine grössere Anzahl Fehler stehengeblieben, da das Umschreiben von Raquette in die K[aestner]'schen Typen heillos verwirrend ist, umso mehr als man in der Druckerei ganz und gar willkürlich verfahren ist.

Nehmen Sie mir es nicht übel, dass ich wieder dränge; für mich hängt zuviel an einem baldigen Erscheinen dieser Arbeit, die für mich z. T. schon veraltet ist, da inzwischen die weiteren Beiträge erschienen sind, aus denen auf Schritt und Tritt hervorgeht, dass das Kom[anische] überall den Umlaut hatte wo man ihn erwarten musste – nur hat der Edle Graf²⁰¹ sie überall getilgt.

[Seite 2 Verso]

Ich habe mir 2 Wochen lang richtig eingeblendet, man wolle den Druck malgré tout auch in Göttingen hintertreiben; dass man jetzt wenigstens 3 Seiten schickt ist ja ein gutes Zeichen, aber sehr ermutigend nicht, da einem der Überblick fehlt.

Herzliche Grüsse und beste Wünsche für Ihr Wohl
Stets Ihr dankbar Ergebener
WB.

Dokument 34b Andreas an Bang²⁰²

Beschreibung

1 Blatt = 4 pp.

Gesamtmaß des Blattes: 26,9 cm (br) x 21,1 cm (h)

Seite 2 Verso + 1 Recto und 1 Verso + 2 Recto zusammengefügt

Schriftspiegel:

1 Recto: 13,2 cm (br) x 16,7 cm (h)

1 Verso: 13,1 cm (br) x 14,8 cm (h)

²⁰¹ Dies = Graf Géza Kuun.

²⁰² Ein Entwurf des Briefes findet sich im Briefbuch von F. C. Andreas (Cod. Ms. Andreas 2, Heft 4: Briefe 1912–1913, pp. 150–154). Eine Wiedergabe des Entwurfs des Briefes von F. C. Andreas findet sich bei Kanus-Credé (1992c), pp. 4–6.

2 Recto: 13 cm (br) x 14,4 cm (h)
 2 Verso: 13,3 cm (br) x 9,1 cm (h)

Seite 1 Recto: 16 Z.n beschrieben
 Seite 1 Verso: 18 Z.n beschrieben
 Seite 2 Recto: 17 Z.n beschrieben
 Seite 2 Verso: 10 Z.n beschrieben

[Seite 1 Recto]

Göttingen, Herzberger Chaussee 101, d[en] 15/3 1912.²⁰³

Hochverehrter und lieber Herr Kollege!

Jetzt, wo die Ferien begonnen haben, komme ich endlich dazu, Ihnen zu schreiben. Seien Sie nicht böse, dass ich so lange geschwiegen habe. Meine Nerven sind seit Jahr und Tag in einem ganz jämmerlichen Zustande, ich bin müde, stumpf und gleichgültig, und oft liegt es wie eine Lähmung über mir. Ich arbeite und halte meine Vorlesungen in einer Weise, die ich fast automatisch nennen möchte. Als Anregungsmittel benutze ich jetzt Kola-Pastillen, von denen ich ein gutes, nicht schädliches Präparat ausfindig gemacht habe.

Die Ursache dieses Zustandes ist, dass ich seit dem Frühjahr 1909 keine wirkliche Erholung gehabt habe. Wiederholt war ich allerdings in Berlin, von wo ich immer sehr aufgeregt zurückkomme, aber diese Aufenthalte waren keine Erholung für die Nerven, da ich dort ja auch in der Arbeit bleibe, wenn auch in etwas anderer Form. Und auch in Berlin bin ich seit dem Herbst 1910 nicht mehr gewesen. Seit 1 1/5 Jahren habe ich Göttingen überhaupt nicht verlassen, obgleich Göttingen in physischer wie psychischer Beziehung entsetzlich ungünstig auf mich wirkt. Ich sehne mich fort, denn ich leide infolge der hiesigen Verhältnisse an Depressionszuständen, ja geradezu an *Tedium vitae*, Dinge, die ich früher nie gekannt habe, und die gar nicht in meiner Natur liegen. Ich kann mich nicht an das Kleinstadtleben gewöhnen, und wenn ich von einer Reise hierher zurückkehre, ist mir immer so zu Mute, als ob mir die Kehle langsam zugeschnürt würde. Dazu kommt, dass es keine niederträchtigere und brutālere Bevölkerung giebt als die Göttingens, unter persischen Banditen habe ich mich wohler gefühlt. Im vergangenen Sommer und Herbst habe ich, müde und erschöpft wie ich war, die unglaublichsten Dinge durchmachen müssen.

[Seite 1 Verso]

Meinem kleinen Häuschen gegenüber befand sich früher ein sehr ruhiges kleines Restaurant, das vor einigen Jahren von einem der grössten Knoten Göttingens erworben wurde. Und seitdem wird es von den radausüchtigen Elementen der Göttinger Bevölkerung mit Vorliebe besucht. Diese verlassen in der Nacht oder gegen Morgen nie das Lokal, ohne die nächtliche Ruhe in der pöbelhaftesten Weise zu stören. Dazu kommt, dass der Besitzer der Wirtschaft einen Pfau hat, der im Sommer während der Nacht sein schauerhaftes Geschrei ertönen lässt. Da meine Frau, die an Herzbeschwerden leidet, durch das Treiben der Gäste und das Schreien des Pfaues wiederholt aus dem Schlaf geschreckt worden war und im Guten nichts auszurichten war, so stellte ich bei

²⁰³ Im Briefbuch von Andreas in der Handschriftenabteilung der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen ist hierzu handschriftlich vermerkt: „An W. Bang“.

der Polizei Strafantrag, dem auch Folge gegeben wurde. Darauf verschiedene Prozesse, wo ich mit dem Nachtwächter des Reviers als Zeuge zu fungieren hatte. Ausserdem war wissentlich die falsche Anklage gegen mich erhoben worden, ich hätte den Kellner der Wirtschaft, der vor meiner Gartentür herumspionierte, angefasst und geschüttelt, eine Behauptung, die glücklicherweise durch den neben mir stehenden Nachtwächter als unwahr erwiesen werden konnte. Alle Prozesse – es waren ihrer drei – gingen durch zwei Instanzen, in denen die Gegenpartei durchweg verurteilt oder abgewiesen wurde, also eine völlige Niederlage erlitt. Trotzdem gab es aber Ärger und Aufregung die Hülle und Fülle, da mein Gegner einen als ordinär und pöbelhaft bekannten Anwalt als Vertreter angenommen hatte. Mit diesem hatte ich verschiedene scharfe Zusammenstöße. Einmal sah ich mich sogar genötigt, ihm geradeheraus zu erklären, er sage bewusst die Unwahrheit. Daraufhin wurde ich von ihm verklagt, aber das Gericht wies die Klage ohne Verhandlung auf das schärfste ab, da er durch seine Behauptungen meine Zurückweisung veranlasst habe. So, da haben Sie in aller Kürze ein wenig von meinem Göttinger Leben. Recht erbaulich, nicht wahr?

Im Januar vorigen Jahres wollte ich zur Kur in ein Sanatorium,

[Seite 2 Recto]

aber da meldete sich Gauthiot zu einem Besuch an, und ich wollte ihn nicht abweisen. Durch den Sommer und Herbst zogen sich die Prozesse, und dann wurde aus meiner Absicht, im November zu reisen auch nichts, da sich ein paar neue, tüchtige Zuhörer für meine Vorlesungen gemeldet hatten. So ist dann auch das Wintersemester in angestrengter Arbeit verflossen. Jetzt bin ich totenmüde. Aber noch in diesem Monat gehe ich ins Riesengebirge nach Krummhübel²⁰⁴ in ein Sanatorium. Hoffentlich erholen sich dort meine Nerven.

Nun zu dem eigentlichen Zweck dieses Briefes. Bei der endgültigen Durchsicht der Seiten 9–24 bemerke ich sowohl im türkischen Text wie in der lateinischen Transkription verschiedenes, was zu Ausstellungen, ganz besonders auch unserer Gegner, Anlass geben kann. Ich meine die Trennung der türkischen Endungen von dem Nomen oder dem Verbalstamm, wozu sie gehören. Ein konsequentes Prinzip ist nicht zu erkennen, auch widersprechen sich sehr oft Text und Transkription. Ich halte die Loslösung der Endungen an und für sich nicht für richtig oder zweckmässig. Überdies steht sie durchaus im Widerspruch zu der Praxis der centralasiatischen Türken. Ich besitze durch die Güte meines alten Freundes Aveteranian²⁰⁵ eine Anzahl von Briefen, die von Leuten aus Kaşgar geschrieben sind,²⁰⁶ und da sind die Endungen stets mit dem Worte verbunden, zu dem sie gehören.

Ich bitte Sie recht sehr, sehen Sie die beiden Bogen nochmals recht genau auf getrennt gedruckte Endungen im Text und in der Transkription durch. Ich schicke Ihnen zu diesem Zwecke gleichzeitig mit diesem Brief eingeschrieben Ihren Korrektur-Abzug zu, dem ich mein Exemplar beifüge. Hierin habe ich, um Ihnen die Arbeit

204 Krummhübel (heute: Karpacz) war ein Kurort in Niederschlesien.

205 Gemeint ist hier der zum Christentum konvertierte Johannes Aveteranian – ursprünglich Mehmet Şükri – (30.6.1861–11.12.1919).

206 Die erwähnten Briefe (insgesamt ca. 20 Bl.) befinden sich heute im Andreas-Nachlaß in den Beständen der Handschriftenabteilung der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek in Göttingen unter der Signatur „Cod. M. S. F. C. Andreas 1: 9“.

zu erleichtern, mit Bleistift das angemerkt, was mir aufgefallen ist. Doch ist das in der grössten Eile geschrieben, so dass wahrscheinlich

[Seite 2 Verso]

manches übersehen ist, was Ihnen nicht entgehen wird. Die Korrekturen schicken Sie bitte direkt an die Dietrich'sche Univ[ersitäts]-Buchdruckerei. Die sorgfältige Ausführung der Korrekturen werde ich überwachen, so dass Sie mit den beiden Bogen nicht mehr behelligt werden.

Ich werde dafür sorgen, dass Sie die Korrektur von Marquarts Beitrag erhalten, und mein möglichstes tun für die Beschleunigung des Druckes Ihrer Arbeit.

Vielen Dank für Ihre soeben eingetroffene Abhandlung „über den angeblichen "Introitus natorum et nascitorum" in den Genueser Steuerbüchern.“²⁰⁷ Sehr hübsch!

In grosser Eile und mit den herzlichsten Grüßen

Ihr

treu ergebener

F. C. Andreas.

Dokument 35a

Bang an Andreas

Beschreibung

1 Blatt = 2 pp.

Gesamtmaß des Blattes: 26,8 cm (br) x 21,1 cm (h)

Schriftspiegel:

1 Recto: 12,7 cm (br) x 17,1 cm (h)

1 Verso: 13,2 cm (br) x 11,7 cm (h)

Seite 1 Recto: 14 Z.n beschrieben

Seite 1 Verso: 13 Z.n beschrieben

[Seite 1 Recto]

Université de Louvain

Ecole des Sciences Commerciales

Consulaires et Coloniales

17. III. 12.

Mein hochverehrter & lieber Herr Kollege,

Ihr Brief, der mir nach langer Zeit eine Freude hätte sein sollen, wurde mir von der ersten Zeile an ein Grund zu lebhaftem Kummer! Ist Ihnen denn gar zu helfen?! Nachdem jetzt Berlin mit einem Stuhl für iranische Philologie vorangegangen ist, würde doch in München oder Leipzig etwas zu erreichen sein, sollte man denken. In Leipzig habe ich mehrere gute Freunde und bin gerne bereit, den Stein dorten ins Rollen zu bringen, wenn Sie a priori nichts dagegen haben, d. h. nicht befürchten,

207 Bang (1912a).

dass irgend eine einflussreiche Persönlichkeit – etwa Brugmann²⁰⁸ – von vornherein gegen Sie wirken würde.

[Seite 1 Verso]

Was die Trennung der Suffixe ni, lik etc. von den Hauptwörtern anbetrifft, so stand das so in Le Coqs' M[anu]scr[ipt] – teilweise hat er sie erst bei der Korrektur getrennt. Ich vermute also, dass das so in seinem Original steht. Jedenfalls habe ich ihm Ihren Bogen gesandt mit der Bitte, nach dem rechten sehen zu wollen.

Und nun lassen Sie sich durch nichts abhalten, Ihre Erholung so bald als möglich zu suchen. So Gott will, komme ich um Ostern auch einige Wochen an den Rhein.

Mit herzlichem Gruss Ihr stets dankbar und aufrichtig Ergebener
WB.

Dokument 36a
Bang an Andreas

Beschreibung

Postkarte

Gesamtmaß der Postkarte: 14,2 cm (br) x 22,5 cm (h)

Schriftspiegel:

1 Verso: 12 cm (br) x 21 cm (h)

Verso Seite: 16 Z.n beschrieben

[Recto Seite]

Anschrift: Herrn Prof. Dr. Andreas, 101 Herzberger Chaussee, Göttingen, Allemagne

[21.III.1912 – Poststempel auf der Karte]

Hochverehrter & lieber Herr Kollege, Gestern habe ich an Dietrich die Corr[ectur] mit einigen Verbesserungen von Le Coq's gesandt, sowie einen kleinen Zusatz gemacht, aus dem {besser}²⁰⁹ hervorgeht, dass es sich um Aufnahmen nicht um eine Transcription handelt. L[e] C[oq] sagt, ich solle Ihnen gelegentlich schreiben, dass es genaue Copien vorhandener Originale sind, von einer Regelmässigkeit keine Rede sein könne.

Bekomme ich vom Marienpsalter²¹⁰ bald Korrektur?

Über Leipzig schreiben Sie mir wohl in Bälde.

Herzlich ergeben Ihr
WB.

208 Hier der Indogermanist und Junggrammatiker Karl Friedrich Christian Brugmann (16.3.1849–29.6.1919).

209 Dies ist über der Zeile ergänzt.

210 Bang (1914b).

Dokument 36b
 Andreas an Bang²¹¹

Beschreibung

1 Blatt = 4 pp.
 Gesamtmaß des Blattes: 27,2 cm (br) x 21,1 cm (h)
 Seite 2 Verso + 1 Recto und 1 Verso + 2 Recto zusammengefügt

Schriftspiegel:

1 Recto: 13,2 cm (br) x 18,1 cm (h)
 1 Verso: 12,8 cm (br) x 12,1 cm (h)
 2 Recto: 13,3 cm (br) x 19,2 cm (h)

Seite 1 Recto: 14 Z.n beschrieben
 Seite 1 Verso: 20 Z.n beschrieben
 Seite 2 Recto: 10 Z.n beschrieben
 Seite 2 Verso: unbeschrieben

[Seite 1 Recto]

Göttingen, Herzberger Chaussee 101,
 den 3. Juni 1912.²¹²

Hochverehrter, lieber Herr Kollege!

Leider muss ich Sie noch mit ein paar Kleinigkeiten quälen.

S. 7, Zeile 10 steht: *surady > *surad > suređī. Muss es nicht an zweiter Stelle suradī heissen?

S. 8 erscheint mir der 2^{te} Absatz von unten: „Zum Unterschiede von dem progressiven Umlaut“ etc. nicht klar. Ich hatte seinerzeit eine dahin zielende Bemerkung der Korrektur beigefügt. In Berlin habe ich mich davon überzeugt, dass die von mir hier empfundene Unklarheit nicht, wie ich befürchtet hatte, auf einem Mangel an Verständigung meinerseits beruht, denn auch F.W.K. Müller, Le Coq und Marquart, denen ich die Stelle im Museum für Völkerkunde vorgelegt habe, ist sie nicht deutlich geworden. Der Grund davon liegt in dem hinter *atasy gesetzten > atesī, das nach

[Seite 1 Verso]

meinem Gefühl nicht nur überflüssig, sondern gradezu irreführend ist.

Sie bezeichnen die Vokalharmonie „als progressiven Umlaut“, – das ist durchaus annehmbar, – als Beispiel dieses progressiven Umlauts geben Sie *atasy. Damit ist die Sache erledigt, und wir können zu dem regressiven Umlaut übergehen. Aber da taucht ganz unerwartet, zu unser aller Verwirrung, das rätselhafte > atesī auf, die durch Palatalisierung und regressiven Umlaut entstandene Form. Was soll die hier? Es ist ja alles klar ohne sie. Dieses > atesī ist nach meinem Dafürhalten zu steichen.

211 Ein Entwurf des Briefes findet sich im Briefbuch von F. C. Andreas (Cod. Ms. Andreas 2, Heft 4: Briefe 1912-1913, pp. 169-170). Eine Wiedergabe des Entwurfs des Briefes von F. C. Andreas findet sich bei Kanus-Credé (1992c), pp. 13-14.

212 Im Briefbuch von Andreas in der Handschriftenabteilung der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen ist hierzu handschriftlich vermerkt: „An W. Bang“.

Ferner wäre zu erwägen ob es nicht richtiger ist, anstatt „die Palatalisierung“ als „regressiven Umlaut“ zu bezeichnen, zu sagen: „das Resultat, die Folge oder die Wirkung der Palatalisierung“. Der Vorgang ist doch: \underline{y} wird zu palatalem \bar{i} , d. h. palatalisiert, und dieses palatale \bar{i} erzeugt rückwirkend Umlaut.

[Seite 2 Recto]

Seien Sie nicht böse, dass ich Ihnen so zusetze; es leitet mich nur das Interesse an Ihrer Arbeit.

Wegen der Umschreibung etc. in den Textbeilagen habe ich alles mit Le Coq besprochen.

Von Berlin bin ich sehr ermüdet und abgespant zurückgekommen. Gleich nach Schluss der Vorlesungen geht's ins Sanatorium.

Mit vielem Dank für Ihre Komanischen Rätsel²¹³ und den herzlichsten Grüßen

Ihr
treu ergebener
F. C. Andreas.

Dokument 37a Bang an Andreas

Beschreibung

1 Blatt = 4 pp.
Gesamtmaß des Blattes: 27,2 cm (br) x 21,1 cm (h)
Seite 2 Verso + 1 Recto und 1 Verso + 2 Recto zusammengefügt

Schriftspiegel:
1 Recto: 13,2 cm (br) x 18,1 cm (h)
1 Verso: 12,8 cm (br) x 12,1 cm (h)
2 Recto: 13,3 cm (br) x 19,2 cm (h)

Seite 1 Recto: 14 Z.n beschrieben
Seite 1 Verso: 20 Z.n beschrieben
Seite 2 Recto: 10 Z.n beschrieben
Seite 2 Verso: unbeschrieben

[Seite 1 Recto]

213 Bang (1912b). Zu den komanischen Rätseln, die ja auch J. Németh gelegentlich behandelte (Németh [1913]), hat sich zuletzt A. Tietze geäußert (Tietze [1966]). Kanus-Credé hat hier (mit Fragezeichen) versucht, „armenische Rätsel“ zu lesen (Kanus-Credé [1992c], p. 14), was sehr deutlich zeigt, wie weit bei ihm die Briefe von Andreas an Bang – ja eigentlich alle Inhalte des Briefbuches – aus den Zusammenhängen gerissen, wiedergegeben sind.

Université de Louvain
Ecole des Sciences Commerciales
Consulaires et Coloniales

5. VI. 1912.

Mein hochverehrter und lieber Herr Kollege,
B[esten] D[ank] für Ihren freundlichen Brief.

S. 7, 10 lies natürlich suradī. Das Teufli mag wissen, wo das ī hingeraten ist: anbei Korrektur, wo es richtig stand!

S. 8 2. Abs[atz] von unten. Hier muss das 4blättrige Kleeblatt nach einem Gang durch „Berlin bei Nacht“ an die Arbeit gegangen sein.

Es muss jedenfalls so bleiben wie es ist. Also:

1) progressiver Umlaut: atasy wird durch Einfluss von y, ī zu atesī

2) regressiver Umlaut: atasida zu atesidä (natürlich wird hier zu gleicher Zeit atasi-
da

[Seite 1 Verso]²¹⁴

durch progressiven Umlaut zu atesidä)

Jedenfalls tun Sie mir den Gefallen, und lassen Sie es so wie es ist; wenn Sie die Zeit haben, das Ganze noch einmal zu überfliegen werden Sie sehen, dass es unbedingt richtig ist. Die inzwischen veröffentlichten Kumanica beweisen ja auch auf Schritt und Tritt die Richtigkeit meiner Auffassung. Nehmen Sie z. B. Rätsel XIII (p. 341)

bašindä. Hier haben Sie regressiven Umlaut. (nebenbei bemerkt: bis jetzt habe ich im Komanischen kein sicheres Zeichen von progressivem Umlaut [also bāšindä oder bešindä] entdecken können; das ist aber für die uns beschäftigende Stelle ganz gleichgültig)

Von Marquart's Beitrag habe ich noch keine Korrektur gesehen.

Wird der Druck jetzt weiter gehen? Es liegt für mich ungeheuer viel daran, dass diese grundlegende Arbeit baldigst herauskomme.

1) Cf. p. 12 Anm. 1.

[Seite 2 Recto]

Sowohl was meine Entlastung hier an der Universität betrifft, als was den Fortschritt meiner Lautstudien angeht, die ich z. T. nicht ausgeben kann, ehe die Grundlage bekannt ist.

Helfen Sie mir, helfen Sie mir!

Mit besten Wünschen für Ihre Gesundheit

Ihr Ihnen herzlich & dankbar

Ergebener

WB.

[handschriftl. Anm. F. C. Andreas:] Beantwortet d. 9. Juni 1912.

214 Der Text dieser Seite ist „seitenverkehrt“, d. h. kopfständig gegenüber den Texten der übrigen Seiten.

Dokument 37b
 Andreas an Bang²¹⁵

Beschreibung

2 Blatt = 6 pp.
 Gesamtmaß des Blattes: 26,8 cm (br) x 21,1 cm (h)

Schriftspiegel:

1 Recto: 12,7 cm (br) x 17,1 cm (h)
 1 Verso: 13,2 cm (br) x 11,7 cm (h)

Seite 1 Recto: 21 Z.n beschrieben
 Seite 1 Verso: 22 Z.n beschrieben
 Seite 2 Recto: 22 Z.n beschrieben
 Seite 2 Verso: 22 Z.n beschrieben
 Seite 3 Recto: 22 Z.n beschrieben
 Seite 3 Verso: 9 Z.n beschrieben
 Seite 4 Recto und Verso: unbeschrieben

[Seite 1 Recto]

Göttingen, Herzberger Chaussee 101,
 den 9. Juni 1912.²¹⁶

Hochverehrter und lieber Herr Kollege!

Erst durch Ihren Brief bin ich in den Stand gesetzt worden, zu verstehen, was Sie in dem ominösen Absatz eigentlich haben sagen wollen. Ohne einen solchen Kommentar wird niemand, also auch das sehr nüchterne vierblättrige Kleeblatt in Berlin nicht, zu einem richtigen Verständnis Ihrer Worte gelangen, denn niemand kommt auf den Gedanken, dass Sie die Ausdrücke „progressiv“ und „regressiv“ miteinander verwechselt haben. An Stelle von „regressiv“ haben Sie „progressiv“ gesetzt, und regressiv dann wieder für „progressiv“. Über die Bedeutung und den Gebrauch der beiden Termini giebt es meines Wissens keine Meinungsverschiedenheit und kann es auch keine geben. In atēsī hat das ī der letzten Silbe das a der vorletzten Silbe zu ē umgelautet, hat also rückwärts gewirkt, der Umlaut ist regressiv.

[Seite 1 Verso]

In atāsīdā dagegen hat das i der vorletzten Silbe {auf}²¹⁷ das a der darauf folgenden Schlussilbe umlautend gewirkt, also progressiv. Nur so dürfen die beiden Ausdrücke gebraucht werden, will man auf allgemeines Verständnis rechnen. Ich bitte Sie, Sievers,²¹⁸ Grundzüge der Phonetik, 4^{te} Aufl., § 698 u. 699 nachzulesen. Genau so spricht

215 Ein Entwurf des Briefes findet sich im Briefbuch von F. C. Andreas (Cod. Ms. Andreas 2, Heft 4: Briefe 1912-1913, p. 171). Eine Wiedergabe des Entwurfs des Briefes von F. C. Andreas findet sich bei Kanus-Credé (1992c), pp. 14-16.

216 Im Briefbuch von Andreas in der Handschriftenabteilung der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen ist hierzu handschriftlich vermerkt: „An W. Bang“.

217 Dies ist über der Zeile nachgetragen.

218 Sievers (1893).

sich auch Jespersen, Fonetik (dänische Ausg[abe]²¹⁹), § 364 aus: „Vigtigere er inddelingen efter assimilationens retning, idet enten den første af nabslydene påvirker den anden – sædvanlig kaldt fremadvirkende eller progressiv assimilation – eller omvendt en lyd påvirker en foregående – sædvanlig kaldt tilbagevirkende eller regressiv assimilation“. Zu deutsch: „Wichtiger ist die Einteilung nach der Richtung der Assimilation, indem entweder der erste der (beiden) Nachbarlaute den zweiten beeinflusst – gewöhnlich vorwärtswirkende oder progressive Assimilation genannt – oder umgekehrt beeinflusst ein Laut einen vorhergehenden – gewöhnlich rückwärtswir-

[Seite 2 Recto]

kende oder regressiv Assimilation genannt.“

Solange man überhaupt die Ausdrücke „progressive“ und „regressive“ verwendet, wird man sie nur in der angegebenen Weise verwenden dürfen, will man keine Verwirrung anrichten. Jedenfalls geht es doch nicht an, – Sie werden mir das gewiss ohne weiteres zugeben, – dass plötzlich in einer Akademie-Abhandlung Termini technici in umgekehrter Bedeutung gebraucht werden.

Da ich nicht gern eigensinnig erscheinen möchte, habe ich den Passus Ihrer Abhandlung sowie Ihren Brief auch einem so unbefangenen Beurteiler, wie es Wackernagel ist, vorgelegt. Er beurteilt die Sache genau so wie ich, und ist mit mir der Ansicht, dass Ihnen die Petersburger mit Recht eine falsche Anwendung der Termini technici vorwerfen könnten, und das wollen wir hier in Göttingen doch nicht. Auch Oertel²²⁰ von der Yale University, der gerade hier ist, sieht die Sache genau so an wie ich und kennt keinen anderen Gebrauch von progressiv und regressiv als den allen be-

[Seite 2 Verso]

kannten.

Andere hiesige Linguisten, denen ich zuerst die lautlichen Tatsachen, um die es sich handelt, mitteilte und dann Ihre Formulierung unterbreitete, erklärten sofort, die beiden Ausdrücke „progressiv“ und „regressiv“ seien verwechselt.

Ich werde nun die Sache richtigstellen und schlage ausserdem vor, um den lautlichen Vorgang für den Leser noch stärker hervortreten zu lassen, dass die Vokale, auf die es ankommt, fett gedruckt werden, also: atasy, atesī, atasydā, atasidā, atāsīdā.

Ich bitte Sie, mir Ihre Zustimmung hierzu telegraphisch zukommen zu lassen, damit wir nicht unnötig Zeit verlieren. Es genügt das Wort „einverstanden.“

Noch eine andere Sache macht mir schwere Sorge, und ich muss ihretwegen an Le Coq schreiben. Leider bin ich erst nach meiner Rückkehr aus Berlin darauf aufmerksam geworden.

[Seite 3 Recto]

Es handelt sich um die vielen Verschiedenheiten, die zwischen der Wiedergabe der Le Coqischen Aufnahmen in Ihrer Abhandlung und deren Wiedergabe im Baessler-Archiv bestehen. Bei jedem zweiten oder dritten Wort finden sich Abweichungen in der Bezeichnung der Quantität, des Accentes, gelegentlich auch der Aussprache

219 Jespersen (1897-1899).

220 Gemeint ist hier der Indologe Hanns Oertel (20.4.1868–7.2.1952).

(köiyüp – köyüp. qoiyup – qoyup {u. a.}²²¹). Auch in der Übersetzung finden sich Unterschiede, v[er]gl[eichen] Sie die vier ersten Zeilen des Liebesliedes aus Qara Xōğa, wo der Übersetzung im Baessler-Archiv unbedingt den Vorzug gebührt. In dem Loblied auf die Expedition, von dessen Originalhandschrift das Baessler-Archiv ein Facsimile giebt, weicht die von Le Coq im Druck gegebene Orthographie wiederholt von der der Handschrift ab. Das sind alles Dinge, die nicht so bleiben können. Ganz besonders können die Abweichungen in der Wiedergabe der Aufnahmen von den Gegnern dazu benutzt werden, die Aufnahmen als wertlos hinzustellen, sie seien nachträglich

[Seite 3 Verso]

von Ihnen oder von Le Coq stark retouchiert worden, gäben aber das ursprünglich gehörte nicht genau wieder. Es ist durchaus notwendig, vorsichtiger zu sein und sich keine unnötigen Blößen zu geben.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

treu ergebener

F. C. Andreas.

Dokument 38a

Bang an Andreas

Beschreibung

1 Blatt = 4 pp.

Gesamtmaß des Blattes: 27,3 cm (br) x 21,1 cm (h)

Seite 2 Verso + 1 Recto und 1 Verso + 2 Recto zusammengefügt

Schriftspiegel:

1 Recto: 13,4 cm (br) x 17,6 cm (h)

1 Verso: 13,1 cm (br) x 16,2 cm (h)

2 Recto: 13,1 cm (br) x 17,6 cm (h)

2 Verso: hier nur eine Z.

Seite 1 Recto: 17 Z.n beschrieben

Seite 1 Verso: 18 Z.n beschrieben

Seite 2 Recto: 21 Z.n beschrieben

Seite 2 Verso: 1 Z.n beschrieben

[Seite 1 Recto]

221 Dies ist über der Zeile nachgetragen.

Université de Louvain
Ecole des Sciences Commerciales
Consulaires et Coloniales

11. VI. 1912.

Hochverehrter und lieber Herr Kollege,

Im Entwurf m[einer] Arbeit steht zu der betr[effenden] Stelle die Bemerkung: „Bemerkung zu m[einem] Gebr[auch] von regr[essiv] und progr[essiv]“. Ich habe dieselbe unterdrückt, weil es ja ganz klar ist, in welchem Sinne ich die beiden Wörter gebrauchte:

regressiv = auf dem Ende des Wortes wirkend

progressiv = auf dem Anfang des Wortes wirkend.

Es geht mit diesem Worte, wie mit den Zeichen < und >, über die man sich jetzt geeinigt zu haben scheint, oder mit links und rechts bei Bildern.

Wenn Sie ändern wollen, so ist's mir gleichgültig, nur wäre dann auch p. 12 zu ändern.²²² Nur hat diese Änderung einen bösen Haken: ich habe bisher an so und so vielen Stellen regressiven Umlaut in dem Sinne gebraucht, den ich oben als den meinigen angegeben habe (z. B. Rätsel,²²³ p. 350, XLI zu aškinem

[Seite 1 Verso]

	aškinem	
vorn		hinten
	regressiv	
progressiv		

Das für alle Teile Einfachste wäre nun wohl, Sie fügten p. 12 eine Notiz in [] hinzu und sagten etwa

[Bang gebraucht hier, p. 8 unten und sonst die Bezeichnung „regressiver Umlaut“ von der Wirkung eines i auf den in der folgenden Silbe stehenden Vokal. FC.A.]

eventuell noch: „gegen die stillschweigende Übereinkunft“ oder ähnlich; „abweichend von dem gewöhnlichen Sprachgebrauch“ etc. etc.

Jedenfalls machen Sie das ganze wie es Ihnen passt.

Hier nur die wiederholte Bitte, den Marien-

[Seite 2 Recto]

psalter jetzt baldigst in Angriff zu nehmen: ändern Sie wo Sie wollen und mildern Sie wo Sie es für nötig halten (z. B. den Schlusspassus meinerwegen ganz streichen etc. etc.).

Wegen meiner „Entlastung“ doch einige Andeutungen: ich habe hier wöchentlich 8 Stunden an der Fakultät & 9 Stunden an der Consularschule – dazu das Sekretariat der Consular & Colonialabteilungen, sowie die Materialien. Ende Juli soll nun die Entscheidung fallen, ob ich an der Fakultät einen suppliant (Extraordinariat) bekomme oder nicht; damit würde ich stark entlastet werden von Okt 1912 und eine „progressive“ Entlastung wäre dann ungefähr sicher ... etwa 1914 ... 16 etc.

²²² Hier ist die Anm. auf Seite 2 Verso des Briefes einzufügen.

²²³ Bang (1912b).

Entschuldigen Sie das Gekritzel – ich sitze in den Examen und schreibe in der grössten Eile. Le Coq wird Sie ja wohl beruhigen; retouchiert ist von mir nichts (wie die Originale ausweisen können)

Herzlichst der Ihrige
WB.

[Seite 2 Verso]

vgl. p. 9 Anm. 1 erste Zeile²²⁴

Dokument 39a
Bang an Andreas

Beschreibung

Postkarte

Gesamtmaß der Postkarte: 14 cm (br) x 9 cm (h)

Schriftspiegel:

1 Verso: 14 cm (br) x 9 cm (h)

Verso Seite: 17 Z.n beschrieben

[Postkarte Recto]

Recto Seite

Anschrift: Herrn Prof. Dr. Andreas, 101 Herzberger Chaussee, Göttingen, Allemagne

[Postkarte Verso]

L[euven] 3.VII.12.

Hochverehrter und lieber Herr Kollege,
Soeben bekomme ich von Le Coq einen Brief, aus dem hervorgeht, dass Sie ihm geschrieben haben. Le Coq schiebt mir in seinem Referat qöyung für qoynug, qoiyup für qoyup etc. etc. etc. etc. in die Schuhe, wogegen ich nur bemerken will, dass all dies in seinem M[anu]scr[ipt] gestanden hat und noch steht. Wenn es Sie interessieren sollte, steht es Ihnen zur Verfügung. Das ganze Stück wurde ja nach s[einem] Original gesetzt (und nicht nach einer Abschrift von mir). In der Hoffnung, dass nach der Beseitigung dieses Steines, der Druck weiter gehen wird, bin ich

Ihr herzlich Ergebener WB.

224 Cf. hierzu oben Anm.

Dokument 40a
Bang an Andreas

Beschreibung

Postkarte

Gesamtmaß der Postkarte: 14 cm (br) x 9 cm (h)

Schriftspiegel:

1 Verso: 13,6 cm (br) x 9 cm (h)

Verso Seite: 18 Z.n beschrieben

[Postkarte Recto]

Anschrift: Herrn Prof. Dr. Andreas, 101 Herzberger Chaussee, Göttingen, Allemagne

[Postkarte Verso]

8.VIII.1912

Hochverehrter und lieber Herr Kollege,
Soeben empfangen ich die abgezogenen Bogen mit herzlichem Dank für all Ihre Mühe.
Von Marquart habe ich noch nichts gesehen, hoffe aber, dass sein Teil voran geht.
Darf ich in diesen Ferien auf den Marienhymnus hoffen?? Schreiben Sie mir nur eine Karte, damit ich mich darnach richten kann.

Wie geht es Ihnen. Meine Frau ist leider nicht in der Ordnung; dazu viel Arbeit für die neuen Vorlesungen. Dies Extraordinariat, von dem ich Ihnen schrieb, ist glücklicherweise bewilligt worden. So kann man wenigstens atmen.

Herz[ich] grüssend Ihnen
Ergebener
WB.

Dokument 41b
Andreas an Bang²²⁵

Beschreibung

1 Blatt = 4 pp.

Gesamtmaß des Blattes: 27,2 cm (br) x 21,1 cm (h)

Seite 2 Verso + 1 Recto und 1 Verso + 2 Recto zusammengefügt

Schriftspiegel:

1 Recto: 13,2 cm (br) x 18,1 cm (h)

1 Verso: 12,8 cm (br) x 12,1 cm (h)

2 Recto: 13,3 cm (br) x 19,2 cm (h)

Seite 1 Recto: 14 Z.n beschrieben

Seite 1 Verso: 20 Z.n beschrieben

225 Ein Entwurf des Briefes findet sich im Briefbuch von F. C. Andreas (Cod. Ms. Andreas 2, Heft 4: Briefe 1912–1913, pp. 31–32). Eine Wiedergabe des Entwurfs des Briefes von F. C. Andreas findet sich bei Kanus-Credé (1992c), pp. 37–38.

Seite 2 Recto: 10 Z.n beschrieben
Seite 2 Verso: unbeschrieben

[Seite 1 Recto]

Krummhübel i. R., Dr. Ziegelroth's²²⁶ Sanatorium
den 5. Nov[ember] 1912.²²⁷

Hochverehrter, lieber Herr Kollege!

Hier aus Krummhübel empfangen Sie endlich die Druckprobe Ihres komanischen Marienhymnus, die mir Kaestner hierher geschickt hat. Geben Sie, bitte, Kästner an, was Sie etwa anders wünschen sollten, damit er dementsprechend den Druck fortsetzen kann.

Ich habe einen fürchterlichen Sommer hinter mir. Das schauerhafte Wetter nahm mir den letzten Rest von Arbeitsfähigkeit und Arbeitslust. Meine Nerven versagten völlig ihren Dienst. Ein Sanatorium aufzusuchen erschien wegen des ungünstigen Wetters nicht ratsam. So bin ich denn erst etwa vor drei Wochen hierher gekommen. Es war die höchste Zeit, der Arzt konstatierte

[Seite 1 Verso]

eine Überanstrengung nicht nur der Nerven, sondern auch der Augen.

Am nächsten Sonntag reise ich über Leipzig und Berlin nach Göttingen zurück. Obgleich die Kur leider nur kurz sein konnte, so hat sie mir doch genützt, ich fühle mich schon etwas frischer und hoffe, dass ihre Wirkung nach meiner Rückkehr noch mehr zu Tage treten wird. Nach Weihnachten will ich nochmals auf 14 Tage hierher, Winterkuren sollen besonders wirksam sein, und ich darf einen solchen Zustand der Überarbeitung und Abspannung wie in diesem Sommer nicht wieder aufkommen lassen; je älter man wird, desto langsamer erholt man sich.

Wieder in Göttingen wird der Druck Ihrer Abhandlung rasch zu Ende geführt werden. Hoffentlich geht es Ihnen gut.

Seien Sie herzlichst begrüßt
von Ihrem
stets treu ergebenen
F. C. Andreas.

226 Gemeint ist hier der Mediziner Peter Simon Ziegelroth, der das Sanatorium in Krummhübel sowie die Klinik Waldfrieden in Berlin Zehlendorf erbauen ließ.

227 Im Briefbuch von Andreas in der Handschriftenabteilung der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen ist hierzu handschriftlich vermerkt: „An Bang“.

Dokument 42b
Bang an Andreas

Beschreibung

1 Blatt = 4 pp.
Gesamtmaß des Blattes: 27,2 cm (br) x 21,1 cm (h)

Schriftspiegel:
1 Recto: 13,3 cm (br) x 18,3 cm (h)
1 Verso: 11,7 cm (br) x 6,4 cm (h)

Seite 1 Recto: 16 Z.n beschrieben
Seite 1 Verso: 6 Z.n beschrieben

[Seite 1 Recto]

Université de Louvain
Ecole des Sciences Commerciales
Consulaires et Coloniales

14.11.1912.

Hochverehrter und lieber Herr Kollege,

/ Es hat mich sehr gefreut zu hören, dass es Ihnen doch viel besser geht – benutzen Sie ja die nächste freie Zeit zu einer definitiven Besserung.

Was mich anbetrifft, so bin ich im Oktober etwas entlastet worden – im November hat man mir aber 3 neue Stunden aufgehast! Also muss alles wieder von vorn angefangen werden.

/ Anbei eine Karte Wiedmann: ich habe nur Korr[ektur] zu lesen, kann hier und da einen Zusatz zu machen; nur etwa 1 1/2 Seiten möchte ich irgendwo (vielleicht als Anhang) zufügen, da es mir gelungen ist, das Franzis-

[Seite 1 Verso]

kaner Kloster nachzuweisen,²²⁸ in welchem der Cod[ex] Cum[anicus] geschrieben worden ist.²²⁹

Mit herzlichen Grüßen und aufrichtigen Wünschen
Stets Ihr dankbar Ergebener
WB.

228 Nach Auffassung von Bang ist der Codex am 11.7.1303 nahe der Stadt Sarai an der Volga im St. Johannes-Kloster niedergeschrieben worden (Bang [1913], pp. 244-245).

229 Zur Herkunft und Datierung des Codex Cumanicus existiert bis heute eine umfangreichere Literatur. Zur Datierung cf. Kuun (1880), pp. I und CXXII, Hunfalvy (1881), p. 602 ff., Jireček (1890), p. 3 ff., Salaville (1911), p. 278 ff., Samojlovič (1924), p. 86 ff. und zuletzt Drüll (1979), pp. 13-16.

Dokument 44a
Bang an Andreas

Beschreibung

Postkarte

Gesamtmaß der Postkarte: 9 cm (br) x 14,9 cm (h)

Schriftspiegel:

1 Verso: 9 cm (br) x 13,9 cm (h)

Verso Seite: 15 Z.n beschrieben [incl. Datum]

[Recto Seite]

Anschrift: Herrn Prof. Dr. Andreas, z. Zt. in Dr. Ziengelwuths²³⁰ Sanatorium, Krumhübel;
[eigentl. Adresse durchgestrichen:] Herzberger Chaussée 101, Göttingen, Allemagne;

[Postkarte Verso]

L[euven] 17.I.'13.

Hochverehrter & lieber Herr Kollege,
Haben Sie herzlichen Dank für all die Mühe, die Sie sich mit den gestern empfangenen Korrekturen gegeben haben. Es drückt mich nur eins: sagen Sie mir: haben Sie mir irgend etwas „krumm“ genommen? Seit dem 5 Nov. habe ich trotz Telegramm, Brief & Karte nichts mehr von Ihnen gehört!

In herzlicher Dankbarkeit

Immer Ihr

WB.

Dokument 45a
Bang an Andreas

Beschreibung

Postkarte

Gesamtmaß der Postkarte: 9 cm (br) x 13,9 cm (h)

Schriftspiegel:

1 Verso: 9 cm (br) x 13,9 cm (h)

Verso Seite: 19 Z.n beschrieben [incl. Datum]

[Postkarte Verso]

Anschrift: Herrn Prof. Dr. Andreas, 101 Herzberger Chaussee, Göttingen, Allemagne

[Postkarte Recto]

230 Dies = Peter Simon Zigelroth.

L[euven] 3.III.'13.

Hochverehrter Herr Kollege, Heute habe ich mir gestattet, ein kurzes Vorwort zu unseren Osttürken an Edw[ard] Schröder zu senden; es enthält nur für Deutsche Philologie interessantes – bilde ich mir ein – und ich überlasse ihm die Entscheidung ob es gedruckt oder unterdrückt werden soll. Ich habe auch versucht, ihn für die Deutschen Glossen des Codex zu erwärmen.

Wie geht es Ihnen? Hoffentlich wieder recht gut, mein lieber Herr Kollege, „und Freund“ möchte ich hinzufügen, da Sie uns den herzlichen Dienst erwiesen haben, die armen Osttürken unterzubringen!

Herzlichst grüssend Ihr
WB.

Dokument 46a
Bang an Andreas

Beschreibung

Postkarte

Gesamtmaß der Postkarte: 9 cm (br) x 13,9 cm (h)

Schriftspiegel:

1 Verso: 9 cm (br) x 13,9 cm (h)

Verso Seite: 14 Z.n beschrieben [incl. Datum]

[Postkarte Recto]

Anschrift: Herrn Prof. Dr. Andreas, 101 Herzberger Chaussee, Göttingen, Allemagne

[Postkarte Verso]

L[euven] 24.IV.'13.

Hochverehrter & lieber Herr Kollege,
Hätten Sie die Güte, mir zu sagen, ob Ihnen im Iran. oder Armen. ein Wort für Aus-
satz, Aussätziger, leprosus aufgestossen ist, das ungefähr wie kelepen oder kälāpān²³¹
aussieht? Schnelle Hilfe tut not!

Wissen Sie was aus Marquart geworden ist??

Herzlichst der Ihrige
WB.

231 Cf. hierzu Grønbech (1942), p. 137; zu *kelepen* ~ *kälāpān* äußerte sich später auch Bang noch einmal ausführlicher (Bang [1925]).

Dokument 46b
 Andreas an Bang²³²

Entwurf eines Briefes von F. C. Andreas an W. Bang aus dem Briefbuch von F. C. Andreas

An Bang

Antwort auf Karte vom 24/4. 13.

G[öttingen], d[en] 30/4. 1913

Hochverehrter, lieber Freund u[nd] Kollege!

Ein iranisches oder armenisches kelepen oder käläpän mit der Bedeutung „Aussatz“ gibt es meines Wissens nicht. Die erste Silbe käl erinnert an pers[isch] کَل käl, einer der an Kopfgrind leidet, aber das führt nicht weiter. Ich habe nach allen Richtungen hin gesucht, aber vergebens. Wo haben Sie den eigentlich das Scheusal aufgestöbert? Es tut mir sehr leid, daß ich nicht weiterhelfen kann.

Von Marquart weiß ich garnichts, ich war seit dem Herbst nicht in Berlin.

Mit herzlichem Gruß

Ihr

F.C.A.

Dokument 47a
 Bang an Andreas

Beschreibung

Postkarte

Gesamtmaß der Postkarte: 9 cm (br) x 13,9 cm (h)

Schriftspiegel:

1 Verso: 9 cm (br) x 13,9 cm (h)

Verso Seite: 18 Z.n beschrieben [incl. Datum]

[Recto Seite]

Anschrift: Herrn Prof. Dr. Andreas, 101 Herzberger Chaussee, Göttingen, Allemagne

[Postkarte Verso]

L[euven] 4.V.'13.

Hochverehrter und lieber Freund, Verbindlichsten Dank für Ihre fr[eun]dl[iche] Mitteilung. Das Scheusal ist „natürlich“ komanisch. Ich denke an Zusammenhang mit den gr. κελεζός = leprosus. Dies ist zwar von den comparatisten, wie Meillet²³³ sagen würde, aus dem idg. erklärt worden, könnte aber sehr wohl aus einer voridg. Bevölkerungsschicht stammen. Ich werde mich noch weiter umsehen; heute weiss ich nur,

232 Ein Entwurf des Briefes findet sich im Briefbuch von F. C. Andreas (Cod. Ms. Andreas 2, Heft 4: Briefe 1912–1913, p. 83). Eine Wiedergabe des Entwurfs des Briefes von F. C. Andreas findet sich bei Kanus-Credé (1992c), p. 58.

233 Der große französische Linguist Paul Jules Antoine Meillet (11.11.1866–21.9.1936).

dass κελεζός ins Koptische gedrungen ist, was nicht viel sagen will. Nöldeke²³⁴ verweist auch auf syr. gart-ānā, was dann auch einer älteren Schicht entlehnt wäre. Alles noch unsicher. Herzlich der Ihrige WB.

Dokument 48a
Bang an Andreas

Beschreibung

1 Blatt = 4 pp.

Gesamtmaß des Blattes: 14,2 cm (br) x 22,5 cm (h)

Seite 2 Verso + 1 Recto und 1 Verso + 2 Recto zusammengefügt

Schriftspiegel:

1 Recto: 12 cm (br) x 19,5 cm (h)

1 Verso: 12 cm (br) x 21 cm (h)

2 Recto: 12 cm (br) x 19,5 cm (h)

2 Verso: 12 cm (br) x 21 cm (h)

Seite 1 Recto: 12 Z.n beschrieben

Seite 1 Verso: 12 Z.n beschrieben

Seite 2 Recto: 12 Z.n beschrieben

Seite 2 Verso: 13 Z.n beschrieben

1 Blatt; in der Mitte gefaltet; vier Segmente; recto I, verso I, recto II, verso II [nur Anm.];

Zeilenzahl: recto I: 12 [incl. Datum], verso I: 12, recto II: 12, verso II: 13;

[Seite 1 Recto]

Louvain 29.XII.'13.

Mein hochverehrter und lieber Freund,

Der bevorstehende Jahreswechsel gibt mir Gelegenheit, einmal wieder ein Lebenszeichen von mir zu geben und Sie um ein solches zu bitten.

Hoffentlich geht es Ihnen und Ihren armen Nerven gut; ich habe mit grosser Freude gesehen, dass Sie sich auf das grosse Religionsgesch[ichtliche] Unternehmen Ihrer Gesellschaft haben einlassen können und schliesse daraus das Beste. Wie geht es mit dem

[Seite 1 Verso]

Pehlevi-Psalter??²³⁵

In den wenigen Freistunden, die mir Amt und Materialien lassen, sitze ich am Codex Cuman[icus] und zwar an der Geschichte vom Engel & Aussätzigen, für die ich prachtvolle Parallelen gesammelt habe.

²³⁴ Theodor Nöldeke (2.3.1836–25.12.1930).

²³⁵ Dies bezieht sich auf die von Andreas unternommenen Arbeiten an den Fragmenten einer Pahlavi-Übersetzung der Psalmen, die dieser jedoch nicht herausgebracht hat. Sie erschienen erst 1933 (Barr [1933]).

Mit den Glossarien schreitet Forster wohl vorwärts; ich habe lange nichts von ihnen gehört, sitze auch seit 3 Monaten zu sehr im Altnordischen, als dass ich mich viel darauf besinnen könnte.

Marquart scheint ja jetzt endlich ab-

[Seite 2 Recto]

schliessen zu wollen; Ihre Kollegen hatten Recht, als sie sich vor ihm fürchteten: er kann sich nie genug tun.

Haben Sie selbst einmal Müller gesehen? Ein schreckliches Unglück; Frau v. LeCoq schrieb uns nämlich, er könne kaum lesen!

Weihnachtsabend kann mir die Mitteilung zu, dass die Finn.-Ugrische Gesellschaft mich zum Ehrenmitglied ernannt habe. Es hat mich ehrlich gefreut, dass es in Helsingfors noch Leute gibt, in deren Augen mich meine Radlöffelei nicht „unmöglich“ gemacht

[Seite 2 Verso]

hat; aber leid hat mir's doch getan, dass nicht eine unserer Deutschen Akademien ihr zuvorgekommen ist. Von Wien, wo mir schon 1910 eine Korrespondentenstelle in Aussicht gestellt worden war, ist's allerdings nicht zu erwarten, nachdem ich dem schönen Leopold²³⁶ einige Wahrheiten aufgetischt habe, die ihn arg gekränkt haben.

Leben Sie recht wohl & möge das Neue Jahr Ihnen nur Gutes bringen.

In herzlicher Ergebenheit

Immer Ihr dankbarer

WB.

Dokument 50a

Bang an Andreas

Beschreibung

1 Blatt = 4 pp.

Gesamtmaß des Blattes: 14,2 cm (br) x 22,5 cm (h)

Seite 2 Verso + 1 Recto und 1 Verso + 2 Recto zusammengefügt

Schriftspiegel:

1 Recto: 12 cm (br) x 19,5 cm (h)

1 Verso: 12 cm (br) x 21 cm (h)

2 Recto: 12 cm (br) x 19,5 cm (h)

2 Verso: 12 cm (br) x 21 cm (h)

Seite 1 Recto: 11 Z.n beschrieben

Seite 1 Verso: 11 Z.n beschrieben

Seite 2 Recto: 11 Z.n beschrieben

Seite 2 Verso: 17 Z.n beschrieben

1 Blatt; in der Mitte gefaltet; vier Segmente.

[Seite 1 Recto]

236 Dies = Leopold von Schröder.

Louvain 14.IV.14.

Hochverehrter, lieber Freund

Herzlichen Dank für Ihren prächtigen Ostergruss, der mir trotz der langen Zeit, die mich vom Awesta trennt, noch so vertraut klang.

Leider habe ich keine Gegengabe; meine arme Frau ist seit ca Mitte December krank gewesen, hat uns dann vor 3 Wochen mit zwei kleinen Mädeln überrascht und ist leider noch recht schwach.

[Seite 1 Verso]

Freitag bis Ostersonntag hatte sie wieder hohes Fieber, jetzt scheint es sich definitiv zum Besseren wenden zu wollen.

Zum 50. Geburtstage der Deutschen Shakesp[eare] Gesellschaft bin ich als Ehrengast eingeladen worden und hoffe, dass der Zustand m[einer] l[ieben] Frau mir gestattet wird, vom 22. d. M. an in Weimar zu weilen. Die Hoffnung ist allerdings nur gering. Doch werde ich ... die Gelegenheit benutzen, einen Abstecher nach G[öttingen] zu machen, um Sie zu begrüßen.

[Seite 2 Recto]

Aber lassen Sie sich ja nicht in Ihren Dispositionen irre machen, denn vom 14ten bis zum 20ten sehe ich kaum eine Möglichkeit einer hinreichenden Besserung im Zustande der doppelten Mutter.

Marquart, der wieder in einem Sanatorium war, sitzt bei seiner Tochter; er schrieb mir, dass das Register nun doch gesichert ist. Mit dem bewußten § über die „Einleitung“ im Kapitel machen Sie was Sie wollen; mir ist die ganze Sache höchst „Wurst“,

[Seite 2 Verso]

da eben der Titel des 1. Kapitels zum Titel des Ganzen erhoben wurde. Wer daran sich stossen will, soll's meinetwegen tun.

Nemeth Artikel über die Rätsel²³⁷ werden Sie gesehen haben; z. T. ein grosser Fortschritt, aber von Seiten der Methode ein ganz böser Rückschritt; auf diese Weise kommen wir mit dem Komanischen nicht weiter.

In herzlicher Ergebenheit

Immer dankbar der

Ihrige W.B.K.

[auf dem Kopf stehend]:

Gruss an Schröder! Was haben Sie zu den [...] ²³⁸ der Dictionary-Onkels, Kluge & Paul auf die beiden Schwäger und Burdach ²³⁹ gesagt?!

237 Németh (1913).

238 Unleserlich.

239 Gemeint ist der Germanist und Literaturwissenschaftler Carl Ernst Konrad Burdach (29.5.1859–18.9.1936).

Anhänge

Anhang I: Korrespondenz W. Bang – C. H. Salemann

Im Löwener Archive befinden sich zwei Nummern aufgenommen unter dem Namen „E. Salemann“, P 56/39/1013 und P 56/39/1014, wobei es selbstverständlich heißen muß „C[arl] Salemann“.

Dokument P 56/39/1013 ist ein Brief von Salemann an Bang und P 56/39/1014 enthält ein Briefentwurf von WBK's Antwort an Salemann.

Dokument (A)1

Beschreibung

Papierabmessungen pro Blatt: 13,1 cm (br) x 21,2 cm (h)

Seite 2 Verso + 1 Recto und 1 Verso + 2 Recto zusammengefügt

Schriftspiegel:

1 Recto: 10,5 cm (br) x 19 cm (h)

1 Verso: 11 cm (br) x 11 cm (h)

2 Recto und Verso: unbeschrieben

Seite 2 Verso + 1 Recto und 1 Verso + 2 Recto zusammengefügt

Seite 1 Recto: 13 Z.n beschrieben

Seite 1 Verso: 11 Z.n beschrieben

[Seite 1 Recto]

St. Petersburg 1 / 14.VII.1910

ministère
de l'instruction publique.

académie impériale
des sciences.
musée asiatique.

Geehrter Herr Akademiker

Als höflicher man will ich nicht verfehlen Inen meinen dank auß zu sprechen für die übersendung Irer drei brochuren über komanische hymnen²⁴⁰ auf deren erscheinen wir übrigens schon durch unsre Berliner correspondenten vor bereitet waren. Denn da ligt die „wurzel Jesse“ begraben.

240 Bang (1910b), (1910d) und (1910e).

Andrerseits aber kann ich nicht umhin Ihnen erlich zu gestehn, daß die art und weise Ihrer polemik geeignet in weiten kreis ein unbehagen zu erregen, dessen

[Seite 1 Verso]

vorgeschmack wir in der Wiener Zeitschrift schon zur genüge genoßen haben.

Disem gefule sol ein artikel außdruk geben, den ich dieser tage in die druckerei sende,²⁴¹ der aber vor dem september wol nicht veröffentlicht werden wird. Sobald ich also kann, werde ich mir das vergnügen machen, Ihnen als gegengabe diesen artikel zu kommen zu lassen.

Ergebenst
C. Salemann

Dokument (A)2

Beschreibung

Papierabmessungen: 1 Blatt: 17 cm (br) x 20,5 cm (h)

Schriftspiegel:

1 Recto: 17 cm (br) x 20,2 cm (h)

1 Verso: 17 cm (br) x 9 cm (h)

Seite 1 Recto: 19 Z.n beschrieben

Seite 1 Verso: 8 Z.n beschrieben

[Seite 1 Recto]

Salemann (später in Bleistift fehlerhaft zugefügt vom Löwener Archivar:) E

*Sie können natürlich tun und lassen was Ihnen gut dünkt.*²⁴² (in Bleistift geändert:) Es liegt mir ferne, Sie in irgend welcher Weise in Ihren Entschliessungen beeinflussen zu wollen.²⁴³ (weiter in Inkt:) Wenn sie aber glauben, dass neuerliche Angriffe auf mich und {allerhand}²⁴⁴ Insinuationen [...] ²⁴⁵ den Fall Ihres Freundes Radloff bessern könnten, so dürften Sie sich doch irren: je mehr man sich bemühen wird, ihn als unschuldiges Opfer etc. darzustellen, desto mehr werde ich bestrebt sein, ihn zu zeigen wie er wirklich ist.

In diesem Sinne wird Ihnen freundlichst in Aussicht gestellte Gegengabe mir höchst willkommen sein.

Dass meine Kommanica in „weiten Kreisen“ Unbehagen erregt hätten, geht aus den {zahlreichen}²⁴⁶ Dankschreiben, die ich empfangen habe, nicht hervor; im Gegenteile haben fast sämtliche Fachgenossen und eine grössen Anzahl von outsiders Ihrer Genug-

241 Salemann (1910).

242 Mit Bleistift nachgetragen.

243 In anderer Farbe ergänzt.

244 Nachträglich zwischen den Zeilen ergänzt.

245 An dieser Stelle findet sich eine Durchstreichung, die eine Lesung verhindert.

246 Durchgestrichen.

tuung darüber Ausdruck verliehen, dass ich endlich aus meiner Reserve herausgetreten bin.

Seite 1 Verso

Dass meine Arbeiten freilich bei Ihnen und anderen {Freunden}²⁴⁷ Verteidigern Radloffs Unbehagen erregen würden, war mir {von vornherein}²⁴⁸ klar auch ohne (erst gestrichen, aber nachher wieder hergestellt:) auch ohne dass Sie es mir sagten. Leider muss ich Ihnen aber auch sagen befürchten, dass Ihr Unbehagen sich noch merklich steigern wird, wenn meine Beleuchtung der Proben herauskommt, von der ich Ihnen schon heute schreibe, um Ihre Berliner Correspondenten der Mühe zu sparen entheben.

247 Durchgestrichen.

248 Durchgestrichen.

Anhang II: Briefe N. Katanovs²⁴⁹ an W. Bang

Von Nikolaj Katanov finden sich im Nachlaß Bang insgesamt 6 Briefe (alle-
samt wohl aus Kazan) [Nachlaß WBK: P 56/39/723–728²⁵⁰]. Diese wurden
zwischen den 28.10./9.11.1898 (P 56/39/723) und dem 18.11./1.12.1911 (P
56/39/728) verfaßt. Zwei der Briefe enthalten Bezüge auf die Cumanica W.
Bangs. Sie sind nachstehend wiedergegeben.

Dokument (A)3

Beschreibung

Papierabmessungen pro Blatt: 13,3 cm (br) x 20,7 cm (h)

Seite 2 Verso + 1 Recto und 1 Verso + 2 Recto zusammengefügt

Schriftspiegel:

1 Recto: 12,3 cm (br) x 18 cm (h)

1 Verso: 12,5 cm (br) x 9,8 cm (h)

2 Recto und Verso: unbeschrieben

Seite 1 Recto: 17 Z.n beschrieben

Seite 1 Verso: 10 Z.n beschrieben

2 Blatt = 2 pp.

Gesamtmaß des Blattes: 26,6 cm (br) x 20,7 cm (h)

[Seite 1 Recto]

[Eingangsstempel]: 4 1910

Hochgeehrter und theurer Herr Kollege!

Im Besitz ihrer 3 wichtiger und interessanter Schriften, namentlich:

1., Zur Kritik des „Codex Cumanicus“. Louvain, 1910, 16 pag.,

2., Über einen Komanischen Kommunionshymnus“. Bruxelles, 1910, 11 pag.,

3., Beiträge zur Erklärung des Komanischen Marienhymnus. Göttingen, 1910, 18 pag.,

rede ich Ihnen meinen herzlichsten und verbindlichsten Dank für diese freundliche
Zusendung aus.

249 Zu Nikolaj Fjodorovič Katanov (1862–1922) cf. Ivanov (1962), Poppe (1965), Ko-
nonov (1989), Türkmen (1997), Temir (1987), Findeisen (1925/26) und Charlampov-
vič (1922).

250 Bei Nummer P 56/39/725 handelt es sich nicht um einen Brief Katanovs an Bang,
sondern um einen Brief A. von Le Coqs an Bang, in welchem Katanov lediglich er-
wähnt wird. Da der Name sich am unteren Seitenende befindet, wurde vom Archivar
irrtümlich angenommen, es handele sich um einen Brief Katanovs.

[Seite 1 Verso]

Ich finde, dass Ihre Verbesserungen in wissenschaftlicher Hinsicht viel werther sind, als die Transskription des Akademikers (Radloff), welcher die Handschrift „Codex Cumanicus“ nur nach Kuun's Ausgabe²⁵¹ studiert hat.

Ergebenster
Prof. N. Katanoff

Dokument (A)4

Beschreibung

Papierabmessungen: 22,5 cm (br) x 15 cm (h)

Recto: Text in zwei „Blöcken“ notiert, davon ein Block 9 Zeilen senkrecht un ein Block 18 Zeilen waagrecht

Verso: unbeschrieben

1 Blatt = 1 p.

Seite 1 Recto: 13 Z.n beschrieben

Seite 1 Verso: unbeschrieben

[Seite 1 Recto]

(horizontal:)

18. Nov[ember] / 1. Dez[ember]

Hochgeehrter Herr Kollege und theurer Freund!

Vor 10. Minuten habe ich Ihr neues Studium, „Komanische Texte“ (1911) betitelt,²⁵² bekommen. Mein türkisches Herz freut sich, dass alte türkische Sprachmonumente nicht vergessen werden. Nach meiner Meinung, die Form „jarilgar“ ist richtiger, als „jargylap“, vgl. im kasak[ischen] und im] kirgis[ischen] „царылка“ جاركلا , aber das Wort „jek“ ist dem sart[ischen] يك jek und tobol[skischen] – tatar[ischen] بيك jik, sagai[ischen] „čik“ (schlecht, übel) gleich. [Die] Kasaner Uebersetzerskommission giebt Chrestomathien und Wörterbücher verschiedener Sprachen aus *. Kann ich sie für meinen freund gratis, als mein geschenk, übersenden?

Ergebenster
N. Katanoff

(vertikal kopfstehend:)

* 1) tschuwaschisch – russ[isches] Wörterbuch, I. und II Lief[erung]. Aschmarin.²⁵³

* 2) russ[isch] – kirgis[isches] Wörterbuch, Katarinskij.²⁵⁴

251 Kuun (1880).

252 Bang (1911b).

253 Es handelt sich hierbei um die beiden ersten Lieferungen des „Thesaurus linguae Tschuvaschorum“ N. I. Ašmarins aus dem Jahre 1910 (Ašmarin [1910-1950]).

254 Katarinskij (1899).

★ 3) russ[isch] – tschuwasch[isches] Wörterbuch, Nikolskij.²⁵⁵

Ich kann sie je 1 Ex[emplar] schenken, weil ich Kommissions-Präsident bin.

255 Gemeint ist das Wörterbuch von Nikolaj Vasil'evič Nikol'skij.

Anhang III: Brief von F. C. Andreas an J. Marquart

In den Akten zu F. C. Andreas im Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen befindet sich die maschinenschriftliche Abschrift eines Beschwerdeschreibens, das Andreas an Josef Marquart gerichtet hat und welches auf den 11.2.1915 datiert ist (Sign. Scient. 15,6/ 230). Die handschriftliche Fassung desselben findet sich wiederum im Andreas-Nachlaß der Handschriftenabteilung der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen (unter der Signatur: „Ms. Cod. F. C. Andreas“).

Dokument (A)5

Beschreibung

Brief (maschinenschriftlich)

2 Blatt = 2 pp.

Gesamtmaße der Blätter: 20,5 cm (br) x 32,9 cm (h)

Schriftspiegel:

1 Recto: 15 cm (br) x 30,2 cm (h)

2 Recto: 15 cm (br) x ca. 23 cm (h)

[1 Recto]

Göttingen, Herzberger Landsstrasse 101
den 11. Februar 1915.

Sehr geehrter Herr Kollege!

Als ich vor kurzem den Band der Abhandlungen der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen erhielt, in dem Ihre Arbeit Über das Volkstum der Komänen²⁵⁶ veröffentlicht ist, bin ich auf Seite 191 ff. und Seite 208 auf Ausführungen gestossen, die in Ihrem ursprünglichen von mir der Gesellschaft eingereichten Manuskript nicht enthalten waren und mit dem Gegenstande Ihrer Untersuchung nicht das geringste zu tun haben. Diese von Ihnen erst in letzter Stunde gemachten Zusätze bestehen aus Schmähungen auf Staaten, die dem Deutschen Reiche teils verbündet teils befreundet sind, sowie aus einem Angriff auf die Politik des Deutschen Reiches. Ihr Taktgefühl hätte Ihnen sagen müssen, dass solche in hohem Grade anfechtbare Auslassungen höchstens in eine Tageszeitung, nicht aber in die Schriften einer Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften gehören, die ihr Statut vom König empfangen hat, deren ordentliche und auswärtige Mitglieder nach erfolgter Wahl durch den König bestätigt werden, und der die Mittel für ihre Arbeiten und Veröffentlichungen von der Königlichen Staatsregierung gewährt werden.

Aber nicht nur als einen Mangel an Takt empfinde ich die Einfügung jener Schmähreden, sondern auch als einen Missbrauch des Vertrauens, das ich persönlich Ihnen ent-

256 Marquart (1914). Zur „Marquart-Affäre“ und dem hier erwähnten Passus cf. oben Einleitung 2.5.

gegebracht habe. In kollegialem Vertrauen habe ich darauf verzichtet, mir die Korrekturbogen Ihrer Abhandlung behufs Prüfung ihres Inhalts zuschicken zu lassen, obgleich dasjenige Mitglied der Gesellschaft, das die Arbeit eines Nichtmitgliedes vorlegt, dafür bürgt,

[2 Recto]

Nicht nur dass sie wissenschaftlichen Wert besitzt, sondern auch dass sie nichts Ungehöriges enthält. Ungehörig aber und in hohem Grade geeignet, die Gesellschaft zu kompromittieren, sind aber die ohne mein Wissen in Ihre Abhandlung eingefügten politischen Invektiven. Ich habe Gelegenheit gehabt, die Meinung verschiedener Mitglieder der Gesellschaft zu hören; sie sind empört, dass in unseren Abhandlungen unter dem Deckmantel wissenschaftliche Forschungen Beleidigungen der Bundesgenossen Deutschlands veröffentlicht worden sind. Man befürchtet, dass, falls diese Tatsache zur Kenntnis unsere Feinde gelangt, sie dazu benutzt werden wird, bei unseren Bundesgenossen Verstimmung und Misstrauen gegen das Deutsche Reich hervorzurufen. In diesem Falle würde die Gesellschaft voraussichtlich gezwungen sein, zu Ihren Aeusserungen öffentlich Stellung zu nehmen und die Öffentlichkeit darüber aufzuklären, auf welche Weise Dinge in die Abhandlungen der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen Eingang gefunden haben, die von den Feinden Deutschlands als willkommendste Bestätigung ihrer Lügen und Verleumdungen benutzt werden können.

Mit kollegialem Gruss

(handschriftl.):

F. C. Andreas

(handschriftl.): Eingeschrieben abgeschickt d. 12/2 1915.

Anhang IV: Ein Schreiben E. N. Setäläs²⁵⁷ an W. Bang

Im Nachlaß Bang findet sich auch eine Postkarte von Eemil N. Setälä (P 56, 40, 1043), auf der dieser eine kurze Stellungnahme zu Bangs Cumanica abgibt.

Dokument (A)6

Beschreibung

Postkarte

1 Blatt = 2 pp.

Gesamtmaße der Postkarte: 13,6 cm (br) x 8,8 cm (h)

Schriftspiegel:

Recto: 10,5 cm (br) x 6,2 cm (h)

Verso: 8,2 cm (br) x 12,5 cm (h)

Recto: 9 Z.n

Verso: 13 Z.n

[Recto]

Union Postale Universelle

Carte Postale

Suomi – Finland²⁵⁸

Belgia

A Monsieur le Professeur W. Bang

Membre de l'Académie

18, Rue des Récollets

Louvain

Belgique

[Verso]

p. A. St. Michel

Kat. [...],²⁵⁹ Finland

Adr[esse:] Helsingfors

257 Zu Eemil Nestor Setälä (1864–8.2.1935) cf. Setälä (1924), Haltsonen (1964), Kalima (1934), Bussenius (1935), Rapola (1937), Ravila (1964), Toivonen (1935), Tunkelo (1935), Virtaranta (1965), Tervonen (1999), Csepregi (2002), Ariste (1935), Fokos (1935), Ikola (1965), Kettunen (1914), Larmola (1964) und Liakka (1936).

258 Diese drei Zeilen sind gedruckt.

259 Unleserlich.

Hochverehrter Herr!

Ich danke Ihnen herzlich für die Zusendung Ihrer drei Schriften über den Codex Cumanicus.²⁶⁰ Sie beurteilen Herrn Radloff sehr streng, ich glaube aber dass er auch dessen verdient ist.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr ganz ergebener

Emil Setälä

²⁶⁰ Bang (1910b), (1910d) und (1910e).

Anhang V: Ein Brief H. Paasonens²⁶¹ an W. Bang

Dokument (A)7

Beschreibung

1 Blatt = 2 pp.

Gesamtmaß des Blattes: 13,6 cm (br) x 21,5 cm (h)

Schriftspiegel:

1 Recto: 13,1 cm (br) x 8,4 cm (h)

Seite 1 Recto: 20 Z.n beschrieben

Seite 1 Verso: unbeschrieben

Seite 1 Recto

Hochgeehrter Herr Professor!

Bei meiner heimkehr habe ich die ehre und das vergnügen gehabt die von Ihnen mir im sommer gütigst zugesandete aufsätze: „Zur Kritik des Cod[ex] Cum[anicus]“²⁶² und „Ueber einen koman[ischen] Kommunionshymnus“²⁶³ zu empfangen und beeile mich hiermit ihnen meinen ergebensten dank dafür auszusprechen.

Eine ernste kritik ist, wenn irgendwo, auf dem gebiete der turkologie wahrlich von nöten, wo leider bisher einzelne „autoritäten“ nach belieben gehaust haben.

Erlauben Sie, hochgeehrter Herr, dass ich diesen Zeilen als Zeichen meiner hochachtung einige kleine von mir publizierte schriften beilege.

Mit hoher achtung

Ihr ergebenster

H. Paasonen

Helsingfors

24.IX.1910

261 Zu dem finnischen Sprachwissenschaftler Heikki Paasonen (2.1.1865–8.8.1919) cf. Kannisto (1932), ders. (1942), Ravila (1965), Wichmann (1923), Heikkilä (1965), Setälä (1919) und Kahla (1965).

262 Bang (1910e).

263 Bang (1910d).

Anhang VI: Brief Nikolaus Poppes²⁶⁴ an W. Bang und Manuskript W. Bangs

Im November 2006 besuchte der Mitherausgeber/Mitverfasser Alois van Tongeloo die Handbibliothek des Akademievorhabens Turfanforschung der Berlin-Brandenburger Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Dort fand er zwischen den erhaltenen Druckbögen von Radloffs Uigurischem Wörterbuch zwei Zettel. Bei dem einen handelt es sich um einen Brief von Nikolaus Poppe an W. Bang vom 9.12.1931, in dem er verspricht, diese Proben an Bang schicken, und bei dem anderen um einen eigenhändig geschriebenen Zettel von Bang vom 24.12.1931, zum Gebrauch dieser Fahnen, die er inzwischen empfangen hatte. Hierin gibt Bang seine persönliche, entschärfte Meinung über Radloff wieder. N. Poppe stand schon längere Zeit in wissenschaftlicher Verbindung mit Bang. Noch keine dreißig Jahre alt, war Poppe schon international bekannt, da er deutschsprachige Beiträge über Mongolistik und Turkologie veröffentlicht hatte (in „Asia Major“ 1925 und 1931). Auch hatte er in den UJbb, für die Bang ja schrieb, 1927 bereits seinen Aufsatz „Altaiisch und Urtürkisch“ publiziert.

Dokument (A)8

Brief N. N. Poppes an W. Bang

Beschreibung

1 Blatt = 4 pp.

Gesamtmaß des Blattes: 27 cm (br) x 21 cm (h)

Seite 2 Verso + 1 Recto und 1 Verso + 2 Recto zusammengefügt

Schriftspiegel:

1 Recto: 13 cm (br) x 20,2 cm (h)

1 Verso: 13 cm (br) x 19,3 cm (h)

2 Recto: 12,5 cm (br) x 10,5 cm (h)

Seite 1 Recto: 19 Z.n beschrieben

Seite 1 Recto: 20 Z.n beschrieben

Seite 1 Recto: 12 Z.n beschrieben

Seite 2 Verso: unbeschrieben

[Seite 1 Recto]

²⁶⁴ Zu Nikolaj Nikolajevič Poppe (8.8.1897–8.6.1991) cf. Weiers (1994), Pritsak (1957), Menges (1993), Miller (1992), Beitchura (1977), Kara (1992-93), Krueger (1992a), ders. (1992b), ders. (2000), Halén (1993), Laude-Cirtautas (1977-78), Drüll (1977/78), Heissig (1978), Alpatov (1996), Janhunen (1999), Cirtautas (1977), dies. (1977/78) und (1989).

9 / XII 1931.

Hochgeehrter und lieber
Herr Professor,

Ihr freundlicher Brief hat mir viel Freude gebracht. Es war traurig zu erfahren, daß Sie eine so große Sorge gehabt haben, doch ist alles gut, was gut endigt und ich bitte mich Ihrer Frau Gattin zu empfehlen und meine beste Wünsche baldiger Genesung zu vermitteln. Ich habe auch viel trauriges erlebt, da unser Junge an Diphtherie erkrankte und lange krank war. Er hat uns viel Sorge bereitet, doch glücklicherweise hat er die Krankheit überstanden. Die Korrekturabzüge des Uigurischen Wörterbuchs von Radloff habe ich Ihnen als Einschreiben geschickt und

[Seite 1 Verso]

Hoffe, daß Sie sie schon bekommen haben. Im ganzen sind es 17 od[er] 18 Bogen, alles, was gesetzt wurde. Sojotische Texte habe ich bestellt. Es sind keine sprachwissenschaftliche Textproben, sondern Bücher für den praktischen Gebrauch. Die Transkription wird recht ungenau sein. Leider hat sich niemand mit dieser Sprache beschäftigt und außer Katanovs und Radloffs Sammlungen besitzen wir nichts.

An F.W.K. Müllers Stelle hat die Akademie noch niemand gewählt und ich habe auch nichts von Kandidaten sprechen gehört. Ich einige mich mit Ihren Freunden und Schülern in der Frage nach Ihrer Erwählung zum Mitglied der Russischen Akademie und glaube,

[Seite 2 Recto]

Daß es doch schön wäre, wenn Sie den Sessel besetzen würden. Ich gebe jedoch zu, daß Ihr Wunsch unabhängig zu sein von Bedeutung ist.

Die sojonischen Texte schicke ich Ihnen also, sobald ich sie bekomme. Etwaige andere Wünsche bin ich immer bereit nach Kräften zu erfüllen.

Mit herzlichem Gruß
Ihr N. Poppe.

Dokument (A)9
Manuskript von W. Bang

Beschreibung

1 Blatt = 1 p. aufgeklebt, nur recto beschrieben
Gesamtmaß des Blattes: 21 cm (br) x 30 cm (h)

Schriftspiegel:
Recto: 15 cm (br) x 18 cm (h)

Recto: 14 Z.n beschrieben

[Recto]

Siegel 1: Akademie der Wissenschaften * zu Berlin *
Institut für Orientforschung
Bücherei

W. Radloffs Uigur[isches] Wörterbuch, Bogen 1 – 13.

Dazu Fahnen in Karton.

Geschenk von N. N. Poppe.

Ein anderes Exemplar (wie viele Bögen ist unbekannt) befand sich im Besitz von Paul Pelliot.

Es soll von mir und meinen Schülern nur dort citirt werden, wo Radloff schon während des Weltkriegs richtig erklärt und richtig übersetzt hat. Eine Polemik einer solchen Arbeit gegenüber wäre sinnlos und unwürdig. Denn Radloff war nahe an die Achtzig, als er dieses Wörterbuch unternahm. Ob es im M[anu]scr[ipt] fertig vorlag, ist mir nicht bekannt.

24. XII. 31.

W. Bang Kaup.

Siegel 2: V 9345

Ungarisches Institut * Turkologische Abteilung *

Bibliothek W. Bang

Siegel 3: Standort Türk.

Signatur 5.1.4./82

R. 81

556

Anhang VII: Briefe W. Bangs an Edward Schröder²⁶⁵

Dokument (A)10

Postkarte

Beschreibung

1 Karte = recto nur Adresse

Gesamtmaß der Karte: 14 cm (br) x 8,9 cm (h)

Schriftspiegel:

siehe Gesamtmaße der Karte.

Recto: 19 Z.n beschrieben

[Recto]

[Poststempel:] Louvain 18-19, 24 Juin 1910.

[Adresse:]

Alemany

S.H. Herrn Prof. Dr. Edw[ard] Schröder

Universität

Göttingen

[Verso]

L[ouvain] 24.VI.10.

Hochverehrter Herr Kollege,

Verbindlichsten Dank für Ihre freundliche Karte: lesen Sie die ersten 40 Seiten und die Genealogie meiner eben gesandten Parentalia²⁶⁶ einmal im Fluge durch; Sie werden dann schon sehen, dass ein armer Kerl durch Darwin gezwungen werden kann, erstens Germanist, zweitens Komanist und drittens „grob“ zu sein, denn: Mir Hesse sâh grob! Jedenfalls hoffe ich dass das Büchelchen hier und da frohe Erinnerungen in Ihnen wecken möge.

In aufrichtiger Ergebenheit

der Ihrige

WB.

Eben weist mir W[ilhelm] Meyer²⁶⁷ die Quelle des Kommunionshymnus nach!! Hurrah! Leider fehlt Drewes²⁶⁸ hier.

265 Zu Edward Schröder cf. oben Einleitung.

266 Bang (1908).

267 Cf. oben Dokument 14a.

268 Gemeint ist Dreves; cf. oben Dokument 14a.

Dokument (A)11
Postkarte

Beschreibung

1 Blatt/ 4 pp.
Gesamtmaß des Blattes: 22 cm (br) x 18,1 cm (h)

Schriftspiegel:

1 Recto: 11 cm (br) x 16,3 cm (h)
1 Verso: 11 cm (br) x 13,4 cm (h)
2 Recto: 11 cm (br) x 5,3 cm (h)

Seite 1 Recto: 14 Z.n beschrieben
Seite 1 Verso: 16 Z.n beschrieben
Seite 2 Recto: 6 Z.n beschrieben
Seite 2 Verso: unbeschrieben

[Seite 1 Recto]

[Aufdruck:] Materialien zur Kunde des älteren Englischen Dramas

L[ouvain] 2.III.'13.

Hochverehrter Herr Kollege,
Unsere Osttürk[ischen] Stud[ien] sind der Vollendung nahe und da sie die Ehre haben, von Ihrer Gesellschaft herausgegeben zu werden, gestatte ich mir, Ihnen das Vorwort vorzulegen, damit sie mich gütigst vor allen grossen Dummheiten bewahren! Wenn es nicht der Mühe wert ist, den Eingeweihten das von mir Gesagte vorzulegen, so lassen Sie bitte das Vorwort in den Papierkorb wandern: in günstigem Falle aber geben sie es bitte an die Druckerei weiter.

[Seite 1 Verso]

Indem ich mich an Sie wende, habe ich aber noch eine heimtückische Absicht: ich habe jetzt den grössten Teil der sehr schwer zu lesenden Hds.¹⁾ entziffert; das nächste wird das Bemühen um die Quelle sein, denn auf die Quellhatz muß ein braver Philologe ja nun 'mal gehen. Dann käme auch die Bestimmung (d.h.: wenn möglich, die genauen Bestimmung) das von den md. Glossaten ~~gebrauchten~~ Dialekten (gesprochenen Dialektes). Würden Sie sich für diese Frage interessieren und sich so für dieselben erwärmen können, dass Sie dieselben untersuchen möchten?

Ihre Zeit ist ja freilich sehr in Anspruch

¹⁾ d. h. die Kom[anisch]-Deutschen Glossare

[Seite 2 Recto]

genommen, aber doch hoffe ich, dass gerade Sie diese Frage reizen würde.

Mit verbindlichsten landsmännischen Grüßen

Ihr aufrichtig + dankbar

Ergebener

WB.

Dokument (A)12
Postkarte

Beschreibung

1 Karte = recto nur Adresse
Gesamtmaß der Karte: 14 cm (br) x 9 cm (h)

Schriftspiegel:
verso: 12,4 (h) x 9 cm (br)

Recto: 11 Z.n beschrieben

[Recto]

[Poststempel:] Darmstadt 21.8.16.

[Adresse:]

Bitte nachsenden

Herrn Prof. Dr. Edw[ard] Schröder
Universität
Göttingen

[Verso]

z.Z. Darmstadt 21.VIII.'16
27 Riedeselstr.

Hochverehrter Herr Kollege,
Wäre es Ihnen möglich, mir zu sagen, was aus Ihrem Kommanen geworden ist (Forster oder Förster?) und ob Sie dessen oder seiner Eltern Adresse haben?

Mit bestem Dank und Gruss
Ihr Ergebener
W. Bang Kaup.

Dokument (A)13
Postkarte

Beschreibung

1 Karte = recto nur Adresse
Gesamtmaß der Karte: 14 cm (br) x 9 cm (h)

Schriftspiegel:
verso: 12,4 (h) x 9 cm (br)

Recto: 15 Z.n beschrieben

[Recto]

[Poststempel:] Darmstadt 27.4.18.

[Adresse:]

Herrn Prof. Dr. Edw[ard] Schröder
Universität

Göttingen

[Verso]

Darmstadt, 27.IV.'18
Riedeselstr. 27

Hochverehrter Herr Kollege,

vor Jahr und Tag fragte ich bei Ihnen über Herrn Komanen-Forster oder Förster an – leider habe ich bisher Ihre Antwort, oder sie m. Karte nicht bekommen.

Da ich dieser Tage m[eine] Photogr[aphien] aus Löwen bekommen habe, so wäre mir lieb, wenn ich mich mit F[orster] in Verbindung setzen könnte, eine turkol[ogische] Zeitschrift in Budapest nähme seine Arbeit gerne auf.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr Ergebener

W. Bang Kaup.

Anhang VIII: Briefe F. C. Andreas' an Albert v. Le Coq

Dokument (A)14

Entwurf eines Briefes von F. C. Andreas an A. v. Le Coq aus dem Briefbuch von F. C. Andreas

An Le Coq, Durch Eilboten zu bestellen!
 Gött[ingen] H[erzberger] Ch[aussee] 101,
 den 28. Januar 1911.
 eingeworfen in der Nacht vom 28. auf 29.1.

Hochverehrter, lieber Herr Doktor!

In größter Eile ein paar Zeilen, damit ich Sie noch erreiche, da ich durch eine heute Morgen eingetroffene Karte von Gauthiot erfahre, daß Sie am Montag nach Amerika fahren.

Zunächst herzlichen Dank für Ihr Chuastuanift.²⁶⁹ Die Form Xurmuzta-h (warum wird eigentlich immer Xormuzta mit o in der ersten Silbe geschrieben?) mit deutlicher Bezeichnung des u's der zweiten Silbe durch die Mater Lectionis ɣ ist mir sehr willkommen für die im Druck befindliche Arbeit über Yosno 31.²⁷⁰ Ich hatte bei der Aussprache der soghd[ischen] Form des Gottesnamens immer nur auf das Mongolische verweisen können; jetzt haben wir die der mongolischen (Form) zugrunde liegende uigurische Schreibung.

Heute habe ich der Gesellschaft d[er] Wissensch[aften] Bang's „Osttürkische Dialektstudien“ vorgelegt. Die Sache ist bis auf die Tafeln in Ordnung, für deren Herstellung die Gesellschaft einen Kostenvoranschlag verlangt. Ich muß wegen dieses Kostenvoranschlags an die Weidmannsche Buchhandlung in Berlin schreiben, die die Schriften der Gesellschaft vertreibt und die Tafeln herzustellen hat. Nur weiß ich nicht, ob die Photographie des Begleitschreibens des Wang von Luk-čun, die dem Bang'schen Manuskript beiliegt, für die Herstellung einer Lichtdrucktafel geeignet ist. Ich bitte Sie daher, das Original F. W. K. Müller oder sonst jemandem zu übergeben, an den sich Weidmann wenden kann, falls sich das Herstellen einer neuen Photographie als notwendig erweisen sollte.

Ich bin der Ansicht, daß wir uns wegen der Tafeln nicht zu sorgen brauchen, nach allem, was ich gehört habe, werden sie sicher bewilligt werden. Etwas bedenklich waren die älteren Herrn wegen Marquart's Manuskript, mit dem sie, wie sie behaupten, früher schlechte Erfahrungen gemacht hätten. Er hätte immer wieder während des Druckes Veränderungen und Einschreibungen vorgenommen, so daß sich der Druck außerordentlich in die Länge gezogen hatte. Ich habe ihn natürlich sofort gedeckt und den Herren erklärt, das Manuskript sei vollständig abgeschlossen, und ich würde gleichzeitig mit Marq[uart] die Korrektur lesen.

Auf die mit Gauthiot verlebten Tage blicke ich mit großer Freude zurück; sie haben mich auf das lebhafteste angeregt, und wir sind als Freunde voneinander geschieden. Er ist sehr begabt und besitzt ein umfassendes Wissen; ich war ganz überrascht,

269 v. Le Coq (1911a); v. Le Coq hat sich im selben Jahr auch noch in einem kürzeren Beitrag zum *X^wāstvānīft* geäußert (v. Le Coq [1911b]).

270 Andreas/ Wackernagel (1911).

wie gut er über alles orientiert ist. Wenn es mir nicht gelingt, noch ein paar tüchtige Iranisten auszubilden – und das ist wenigstens in Göttingen ausgeschlossen – so liegt die Zukunft der iranischen Philologie in Paris, und Gauthiot wird ihr wahrer Vertreter sein. Die Art, wie die Franzosen zusammenarbeiten, ist einfach vorbildlich. Das könnte auch bei uns der Fall sein, wenn die Herren der philosophischen Fakultät in Berlin wüßten, worauf es ankommt, und nicht so borniert und hochmütig wären.

Über Hartmann's Recension der beiden Bang'schen Streitschriften habe ich mich sehr gefreut; sie sind sehr gut. Ich hatte, als mir von Oldenburg, von dem die bevorstehende Recension ...? als der Anfang gezeigt wurde, richtig auf Hartmann als auf den Verfasser geraten. Eine große Freude und Genugtuung war es für mich, aus der Zeitung zu erfahren, daß Thomsen den Orden Pour le mérite bekommen hat. Der hat ihn verdient. F. W. K. [Müller] hat sicherlich das Hauptverdienst und hat nicht geruht, bis er das durchgesetzt hat.

Von Bang hatte ich heute morgen einen Brief, worin sich die Andeutung fand „daß Grünwedel F. W. K. [Müller] an den Wagen fahren will, um die Russen zu rächen etc.“ Ist der Mann toll geworden? Dann muß unter allen Umständen ein Ende gemacht werden mit ihm und mit den Russen. Dieser Fall zeigt wieder, daß Kompromisse vom Übel sind; sie bilden immer den Ausgangspunkt neuer Komplikationen.

Haben Sie im Journal of the Royal Asiatic Society, January 1911, den Artikel von Cowley „Another unknown Language from Eastern Turkestan“²⁷¹ gelesen? Es ist die Arbeit eines Dilettanten, nicht einmal das Alphabet ist richtig bestimmt. Es ist, wie ich sofort sah, das alte aram[äische] Alphabet von Soghdiana, dasselbe wie auf den (?) der einheimischen Funde von Buchara, in manchem etwas altertümlicher, so das ⚡. Anstatt חורא (S. 164, 78 u. T. I) ist חורר zu lesen, das ist das soghdische Wort für Herr. Die Sprache muß älteres Soghdisch sein, bei dessen Schreibung auch aramäische Ideogramme verwendet wurden.

Doch nun Schluß, damit der Brief noch eingeworfen werden kann. Die herzlichsten Wünsche für Ihre Reise, kommen Sie mit Lorbeeren bekränzt und vor allem gesund zurück. Grüßen Sie Jackson,²⁷² Oertel (und) Gray²⁷³ von mir, wenn Sie sie sehen. Ihrer Gattin die besten Empfehlungen und F. W. K. [Müller] die freundschaftlichsten Grüße von

Ihrem
treu ergebenen
F. C. A.

271 Cowley (1911).

272 Gemeint ist der US-amerikanische Indologe und Iranist Abraham Valentine Williams Jackson (9.2.1862–8.8.1937).

273 Gemeint ist hier der US-amerikanische Indologe und Iranist Louis Herbert Gray (10.4.1875–18.8.1955).

Dokument (A)15

Entwurf eines Briefes von F. C. Andreas an A. v. Le Coq aus dem Briefbuch von F. C. Andreas
An Albert von Le Coq

Göttingen, Herz[berger]Ch[aussee] 101, den 2/3/1910

Hochverehrter lieber Herr Doktor!

Erst heute komme ich infolge verschiedener Abhaltungen dazu, Ihren Brief zu beantworten, was ich freundlichst zu entschuldigen bitte. Dem Treiben Radloffs muß von allen Seiten auf das entschiedenste entgegengetreten werden; der Mann ist ja geradezu gemeingefährlich. Er ist ganz unfähig, philologisch zu arbeiten, d. h. einen Text zu erklären, da er weder die Lust noch die Fähigkeit besitzt, sich in die Gedankenwelt einzuarbeiten, die in dem zu erklärenden Text zum Ausdruck kommt, daher seine haarsträubenden Schnitzer bei der Erklärung sowohl des komanischen Marienhymnus, als auch buddhistischer und manichäischer Denkmäler. Überall treten uns dieselben charakteristischen Züge entgegen: Unkenntnis dessen, was zu wissen nötig ist, völlige Willkür in der Behandlung des überlieferten Textes. In rein sprachlichen Dingen macht er es nicht besser; anstatt den Tatsachen sorgfältig und geduldig nachzugehen, stellt er voreilig Theorien auf und stützt danach die Tatsachen zurecht. Was ist der Mann eigentlich, wenn er weder Philologe noch Linguist ist? Was er über den gleichen Lautwert von [...] und [...] sagt, ist heller Wahnsinn. F. W. K. [Müller] soll ihn nur wieder ganz gründlich abfertigen.

Bang's Arbeit, die ich sehr gut finde, wird bei uns erscheinen; ich werde sie in der nächsten Sitzung, die vermutlich Sonnabend über acht Tage stattfindet, vorlegen. Ich schreibe Bang in den nächsten Tagen, um ihm für die Drucklegung einige Änderungen vorzuschlagen, die auch Wackernagel, dessen Ansicht ich eingeholt habe, für wünschenswert hält:

Als Titel schlage ich vor: „Beiträge zur Erklärung des komanischen Marienhymnus“ anstatt „Zur Interpretation d[es] kom[anischen] M[arien]h[ymnus]“.

Der Übersichtlichkeit halber und zur Vermeidung des ermüdenden „Radloff übersetzt“, und „ich möchte vorschlagen zu übersetzen“ in ihren verschiedenen Variationen ist über zwei Seiten nebeneinander zu drucken:

Radl. Text	R.'s Übers.	Überlieferter Text	Bang's Übers.
a	b	c	d

oder auch

Überl. Text	R.'s Text	R.'s Übers.	B.'s Übers.
-------------	-----------	-------------	-------------

Darunter als Text Bang's Ausführungen, unter diese etwaige Anmerkungen. Die Sache würde so sehr wirksam sein. Für den Schluß werde ich Bang eine etwas andere Fassung vorschlagen, die aber keine Abschwächung sein soll.

Hoffentlich macht der Stich aus Sebast[ian] Brants Ausgabe des Methodius, der die Geburt des Antichrists darstellt, keine Schwierigkeiten; vielleicht weiß Bang, wo wir das Cliché bekommen können.

F. W. K. [Müller] lasse ich sehr für die übersandten Korrekturen danken, ich werde ihm, sobald einiges andere erledigt ist, meine Bemerkungen dazu schicken.

Ihnen beiden die Herzlichsten Grüße
von Ihrem treu ergebenen F. C. A.

Göttingen, Herzberger Chaussee 101, d. 15/3 1912. ²⁵

Hochw. Ehrenr. und lieber Herr Kollege!

Jetzt, wo die Ferien begonnen haben, komme ich endlich dazu, Ihnen zu schreiben. Seien Sie nicht böse, dass ich so lange geschwiegen habe. Meine Nerven sind seit Jahr und Tag in einem ganz jämmerlichen Zustande, ich bin müde, stumpf und gleichgültig, und oft liegt es wie eine Last über mir. Ich arbeite, und halte meine Vorlesungen in einer Weise, die ich fast automatisch nennen möchte. Als Anregungsmittel benutze ich jetzt Kola-Castillen, von denen ich ein gutes, nicht schädliches Präparat ausfindig gemacht habe.

Die Ursache dieses Zustandes ist, dass ich seit dem Frühjahr 1909 keine wirkliche Erholung gehabt habe. Wiederholt war ich allerdings in Berlin, von wo ich immer sehr angeregt zurückkomme, aber dieses Aufenthalt war kein Erholung für die Nerven, da ich dort ja auch in der Arbeit lebte, wenn auch in etwas anderer Form. Und auch in Berlin bin ich seit dem Herbst 1910 nicht mehr gewesen. Seit 1 1/2 Jahren habe ich Göttingen überhaupt nicht verlassen, obwohl Göttingen in physischer wie psychischer Beziehung erstrebt, sich ungünstig auf mich wirkt. Ich schne mich fort, denn ich leide infolge der hiesigen Verhältnisse an Depressionszuständen, ja geradezu an *taedium vitae* Dinge, die ich früher nie gekannt hatte, und die gar nicht in meiner Natur liegen. Ich kann mich nicht an das Kleinstadtleben gewöhnen, und wenn ich von einer Reise hierher zurückkehre, ist mir immer so zu Mute, als ob man die Kehle langsam zugeschnürt würde. Dazu kommt, dass es keine widerträglichere und brutalere Bevölkerung giebt als die Göttingens, unter persischen Banditen habe ich mich wohler gefühlt. Im vergangenen Sommer und Herbst habe ich, müde und erschöpft wie ich war, die unglaublichesten Dinge durchmachen müssen.

Meinem kleinen Häuschen gegenüber befand sich früher ein sehr ruhiges kleines Res-
 taurant, das vor einigen Jahren von einem der größten Knoten Göttingens erworben
 worden und seitdem wird es von den radsausüchtigen Elementen der Göttinger Be-
 völkerung mit Vorliebe besucht. Diese verlassen in der Nacht oder gegen
 Morgen nie das Lokal, ohne die nächtliche Ruhe in der pöbelhaftesten Weise
 zu stören. Dazu kommt, dass der Besitzer der Wirtschaft einen Pfau hat,
 der im Sommer während der Nacht sein schauerhaftes Geschrei ertönen
 lässt. Da meine Frau, die an Herzbeschwerden leidet, durch das Schreien der
 Gänse und des Schreien des Pfanes wiederholt aus dem Schlaf geschreckt
 worden war und im Guten nichts ausgerichtet war, so stellte ich bei der Poli-
 zei Strafantrag, dem auch Folge gegeben wurde. Darauf verschiedene Prozesse,
 wo ich mit dem Nachtwächter des Reviers als Zeuge zu fungieren hatte. Ausserdem
 war wesentlich die falsche Anklage gegen mich erhoben worden, ich hätte den
 Keller der Wirtschaft, der vor meiner Gartentür herumspionierte, angefasst
 und geschüttelt, eine Behauptung, die glücklicherweise durch den neben mir
 stehenden Nachtwächter als unwahr erwiesen werden konnte. Alle Prozesse
 es waren ihrer drei - gingen durch zwei Instanzen, in denen die Gegenpartei
 durchweg verurteilt oder abgewiesen wurde, also eine völlige Niederlage
 erlitt. Trotzdem gab es aber Arges und Aufregung die Straße und Tulle,
 da mein Gegner einen als ordinar und pöbelhaft bekannten Anwalt als
 Vertreter angenommen hatte. Mit diesem hatte ich verschiedene scharfe
 Zusammenstöße. Einmal sah ich mich sogar genötigt, ihn geradeheraus
 zu erklären, er sage bewusst die Unwahrheit. Daraufhin wurde ich von
 ihm verklagt, aber das Gericht wies die Klage ohne Verhandlung auf das
 schärfste ab, da er durch seine Behauptungen meine Zurückweisung veran-
 lasst habe. So, da haben Sie in aller Eile ein wenig von meinem Göt-
 tinger Leben. Recht erbaulich, nicht wahr?
 Im Januar vorigen Jahres wollte ich zur Her in ein Sanatorium,

aber da meldete sich Lauthiot zu einem Besuch an, und ich wollte ihn nicht abweisen. Durch den Sommer und Herbst zogen sich die Prosais, und dann wurde aus meiner Absicht, im November zu reisen auch nichts, da sich ein paar neue, tüchtige Zuhörer für meine Vorlesungen gemeldet hatten. So ist dann auch das Wintersemester in angestrengter Arbeit verfloßen. Jetzt bin ich totermüdet. Aber noch in diesem Monat gehe ich ins Reisen, gelinge nach Krummhübel in ein Sanatorium. Hoffentlich erholen sich dort meine Nerven.

Nun zu dem eigentlichen Zweck dieses Briefs. Bei der endgültigen Durchsicht der Fäher 9-24 bemerkte ich sowohl im türkischen Text wie in der lateinischen Transkription verschiedene, was zu Ausstellungen, ganz besonders auch ungerer Gegner, Anlass geben kann. Ich meine die Trennung der türkischen Endungen von dem Nomen oder dem Verbalstamm, wozu sie gehören. Ein konsequentes Prinzip ist nicht zu erkennen, auch widersprechen sich sehr oft Text und Transkription. Ich halte die Loslösung der Endungen an und für sich nicht für richtig oder zweckmäßig. Merkwürdig steht sie durchaus im Widerspruch zu der Praxis der centralasiatischen Türken. Ich besitze durch die Güte meines alten Freundes Auetarman eine Anzahl von Briefen, die von Lauten aus Kängar geschrieben sind, und da sind die Endungen stets mit dem Worte verbunden, zu dem sie gehören.

Ich bitte Sie recht sehr, sehen Sie die beiden Bogen nochmals recht genau auf getrennt gedruckte Endungen im Text und in der Transkription durch. Ich schicke Ihnen zu diesem Zwecke gleichzeitig mit diesem Brief eingeschrieben Ihren Korrektur-Abzug zu, dem ich mein Exemplar beifüge. Hierin habe ich, um Ihnen die Arbeit zu erleichtern, mit Bleistift das angemerkt, was mir aufgefallen ist. Doch ist das in der größten Eile geschehen, so dass wahrscheinlich

manches überschen ist, was Ihnen nicht entgehen wird. Die Korrekturen schicken Sie, bitte, direkt an die Dietrichsche Univ.-Buchdruckerei. Die sorgfältige Ausführung der Korrekturen werde ich überwachen, so dass Sie mit den beiden Bogen nicht mehr belästigt werden.

Ich werde dafür sorgen, dass Sie die Korrektur von Marguarts Beitrag erhalten und mein möglichstes tun für die Beschleunigung der Druckes Ihrer Arbeit.

Vielen Dank für Ihre soeben eingetroffene Abhandlung „über den angeblichen „*Intusitus motorum et nascitorum*“ in den *Leueser Heuerbüchern*.“ Sehr hübsch!

In grosser Eile und mit den herzlichsten Grüßen

Ihre

sehr ergebener

F. B. Andreas.

Über meine Prüfung brauchen Sie ja die Trennung in der Transcription nur das erste zu behaupten - wenig würde ich mir selbst oder einem Fremden - sondern direkt zu schreiben in seinem Werk zu schreiben !!

Abkürzungsverzeichnis

ADB	„Allgemeine Deutsche Biographie“, Leipzig.
AF	„Asiatische Forschungen. Monographienreihe zur Geschichte, Kultur und Sprache der Völker Ost- und Zentralasiens“, Wiesbaden.
AGWG	„Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen“, Göttingen, Berlin.
AKPAW	„Abhandlungen der Königlich-Preußischen Akademie der Wissenschaften“, Berlin.
ALH	„Acta Linguistica Academiae Scientiarum Hungaricae“, Budapest.
AM	„Asia Major“, Leipzig, London.
AOH	„Acta Orientalia Academiae Scientiarum Hungaricae“, Budapest.
ArtAs	„Artibus Asiae [curant editionem Alfred Salmony. Institute of fine arts. New York University]“, Ascona (Schweiz)
BAIS	„Bulletin de l'Académie Impériale des Sciences de St. Pétersbourg“, St. Petersburg.
BARB	„Bulletin de l'Académie Royale de Belgique“, Bruxelles.
BIS	„Berliner Indologische Studien“, Berlin.
BSz	„Budapesti Szemle“, Pest, Budapest.
CAJ	„Central Asiatic Journal. International periodical for the languages, literature, history and archaeology of Central Asia“, Wiesbaden, Den Haag.
EKirj	„Eesti Kirjandus“, Tartu.
EPhK	„Egyetemes Philológiai Közlöny“, Budapest.
ESY	„Eurasian Studies Yearbook. International Journal of Northern Eurasia“, Bloomington.
FUF	„Finnisch-ugrische Forschungen. Zeitschrift für finnisch-ugrische Sprach- und Volkskunde“, Leipzig, Helsinki.
IJb	„Indogermanisches Jahrbuch“, Straßburg, Berlin.
Indiana	„Indiana. Beiträge zur Völker- und Sprachkunde, Archäologie und Anthropologie des indianischen Amerika“, Berlin.
IrM	„Iranistische Mitteilungen: Versuche und Vorarbeiten“, Allendorf, Eder.
JSFOu	„Journal de la Société Finno-Ougrienne. Suomalais-Ugrilaisen Seuran Aikakauskirja“, Helsinki.
JRAS	„Journal of the Royal Asiatic Society“, London.
KKal	„Kansanvalistusseuran kalenteri“, Helsinki

KSz	„Keleti Szemle közlemények az ural-altaji nép-és nyelvtudomány köréből. Revue orientale pour les études ouralo-altaïques“, Budapest.
KV	„Kalevalaseuran Vuosikirja“, Helsinki
Le Muséon	„Le Muséon. Revue d'études orientales“, Louvain.
MNy	„Magyar Nyelv. Közérdekű havi folyóirat a művelt közönség számára“, Budapest.
MoSt	„Mongolian Studies. Journal of the Mongolia Society“, Bloomington, Ind.
MSFOu	„Mémoires de la Société Finno-Ougrienne“, Helsinki.
MT	„Materialia Turcica“, Bochum, Göttingen.
NDB	„Neue Deutsche Biographie“, Berlin.
NGWG	„Nachrichten der Königlichen Gesellschaft des Wissenschaften zu Göttingen“, Göttingen.
NyK	„Nyelvtudományi Közlemények“, Budapest.
Nyr	„Magyar Nyelvőr“, Budapest.
Oriens	„Oriens. Zeitschrift der internationalen Gesellschaft für Orientforschung“, Leiden, New York.
OZ	„Ostasiatische Zeitschrift“, Berlin.
Sananjalka	„Sananjalka. Suomen Kielen Seuran Vuosikirjan“, Turku.
SBAW	„Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften“, München.
SKPAW	„Sitzungsberichte der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften“, Berlin.
SPAW	„Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften“, Berlin.
TA	„Türk Ansiklopedisi“, İstanbul.
TD	„Türk Dili“, Ankara.
Tjurkologija	„Tjurkologija. Meždunarodnyj naučno-teoretičeskij žurnal“, Baku.
TKA	„Türk Kültürünü Araştırma“, Ankara.
T'P	„T'oung Pao. Archives concernant l'histoire, les langues, la géographie et les arts de l'Asie orientale“, Leiden.
TULIP	„Turkish Linguistics Post“, Mainz.
Túrán	„Túrán. Zeitschrift für osteuropäische, vorder- und innerasiatische Studien. Anzeiger der Ungarischen Orientalischen Kulturzentrale“, Budapest.
UAB	„Ural-Altäische Bibliothek“, Wiesbaden.
UAJb	„Ural-Altäische Jahrbücher. Internationale Zeitschrift für uralische und altaische Forschung“, Wiesbaden.
UJb	„Ungarische Jahrbücher“, Berlin, Leipzig.
Valvoja	„Valvoja“, Helsinki.
Vir	„Virittäjä. Kotikielen Seuran aikakauslehti“, Helsinki.

WZKM	„Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes“, Wien.
ZAS	„Zentralasiatische Studien des Seminars für Sprach- und Kulturwissenschaft Zentralasiens der Universität Bonn“, Wiesbaden.
ZDMG	„Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft“, Leipzig.
ZII	„Zeitschrift für Indologie und Iranistik“, Leipzig.

Literaturverzeichnis

Alpatov, Vladimir Michajlovič:

(1996) *Nikolai-Nikolas Poppe*. Moskva.

Andreas, Friedrich Carl:

(1868) *Beiträge zur genauen Kenntnis des mittelpersischen (Pahlavi-)Schrift- und Lautsystems*. Kiel 1868 [zugl. Diss.].

(1910a) Bruchstücke einer Pehlevi-Übersetzung der Psalmen aus der Sassanidenzeit. In: *SPAW* 1910, pp. 869-872.

(1910b) Zwei soghdische Exkurse zu Vilhelm Thomsens: Ein Blatt in türkischer Runenschrift. In: *SKPAW* 1910 (15), pp. 307-314.

(1910c) → Bang (1910b).

F. C. Andreas → Barr (1933).

Andreas, Friedrich Carl/ Wackernagel, Jacob:

(1900) *The translation of the Gospel according to St. Matthew into Kashgarian Turkish*. Leipzig.

(1909) *Die dritte Gāthā des Zuraxthuštthro (Josno 30). Versuch einer Herstellung der älteren Textformen nebst Übersetzung*. Göttingen (Nachrichten der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Phil.-hist. Kl. 1909).

(1911) *Die vierte Gāthā des Zuraxthuštthro (Josno 31). Versuch einer Herstellung der älteren Textformen nebst Übersetzung*. Göttingen (Nachrichten der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Phil.-hist. Kl. 1911).

Andreas Salomé, Lou → Pfeiffer, Ernst (1951).

Ariste, Paul:

(1935) Eemil Nestor Setälä. In: *EKirj* 29, pp. 59-61.

Ásbóth, Oskar:

(1893) Hunfalvy Pálról. In: *NyK* 23, pp. 121-126.

Ašmarin, Nikolaj Ivanovič:

(1910-50) *Slovar' čuvaškogo jazyka. Gávaš sāmachěsen kěneki. Thesaurus linguae Tschuvaschorum. Kazan'*.

„Baligny, Wl.“ → Bang, Willy.

Bang, Willi:

(1890a) Études Aztèques I. In: *Le Muséon* IX (5). November 1890, pp. 513-514.

- (1890b) Mandschurica: 1. Zum Problem der 1. und 2. Person. 2. Zur Bildung des Genitiv. 3. Zu den Verbalformen -mbi und -mbihe. In: *TP* I. 1890, pp. 329-334.
- (1890c) Uralaltaische Forschungen. In: *Einzelbeiträge zur allgemeinen und vergleichenden Sprachwissenschaft* X. 1890, pp. I-X u. 1-44.
- (1891a) Beiträge zur Kunde der asiatischen Sprachen. In: *TP* II (3). 1891, pp. 208-228.
- (1891b) Études ouralo-altaïques. In: *Le Muséon* IV. 1891, pp. 1-15.
- (1896a) Les langues ouraloaltaïques et l'importance de leur étude pour celle des langues indogermaniques. In: *Mémoires couronnés et autres mémoires publ. par l'Académie Royale de Belgique*. XLIX. 1896, pp. 1-19.
- (1896b) *Über die köktürkischen Inschriften auf der Südseite des Kül-Tägin Denkmals*. Leipzig.
- (1896c) Zur köktürkischen Inschrift IF 19 bis 21. In: *TP* VII, p. 611.
- (1896d) Zu den Kök-Türk-Inschriften der Mongolei. In: *TP* VII, pp. 325-355.
- (1896e) Köktürkisches. In: *WZKM* XI, pp. 198-200.
- (1896f) Une notice de G. Devéria: *Notes d'Épigraphie Mongolo-chinoise*. In: *JA* 9, pp. 94-107.
- (1897) [Bespr. v.]: Winkler, H.: *Japaner und Altaier*, Berlin 1894. In: *TP* VIII. 1897, pp. 111-114.
- (1898) Das Gerundium auf -me im Mandschu. In: *WZKM* XII, pp. 269-271.
- (1902) Über die Mandschu-Version der viersprachigen Inschrift in der Moschee zu Peking. In: *KSz* III, pp. 94-103.
- (1908) *Parentalia – Grundlagen zu einer Geschichte der Bangen*. Löwen.
- (1909a) Zu den köktürkischen Inschriften und den türkischen Turfan-Fragmenten. In: *WZKM* XXIII. 1909, pp. 415-419.
- (1909b) [Besprechung v.]: Müller, F. W. K.: *Uigurica*. In: *WZKM* XXIII, pp. 231-239.
- (1910a) *Altaische Streiflichter?* Louvain.
- (1910b) Beiträge zur Erklärung des komanischen Marienhymnus. Mit einem Nachwort von F. C. Andreas. In: *NGWG* 1910, pp. 61-78.
- (1910c) *Turkologische Epikrisen*. Heidelberg.
- (1910d) Über einen komanischen Kommunionshymnus. In: *BARB* 1910, pp. 230-239.
- (1910e) *Zur Kritik des Codex Cumanicus*. Louvain.
- (1911a) Beiträge zur Kritik des Codex Cumanicus. Mit Anhängen: 1. Notizen zur Geschichte des Codex Cumanicus. 2. Über den komanischen Namen der Maiotis. In: *BARB* 1911, pp. 13-40.
- (1911b) Komanische Texte. 1. Die komanische Übersetzung des Hymnus: *Jesus, nostra redemptio*. 2. Die komanische Übersetzung des Hymnus: *Verbum caro factum est*. In: *BARB* 1911, pp. 459-273.
- (1911c) Zu der Moskauer Polowzischen Wörterliste. In: *BARB*, pp. 91-103.
- (1911d) [Bespr. v.]: Le Coq, Albert v.: *Sprichwörter und Lieder aus der Gegend von Turfan*. Mit einer dort aufgenommenen Wörterliste. Leipzig (Baessler-Archiv).

- Beiheft 1). In: Bulletin de la Classe des lettres et des Sciences morales et politiques 1911 (7). Burxelles, pp. 405–416.
- (1912a) Über den angeblichen „Introitus natorum et nascitorum“ in den Genueser Steuerbüchern. In: *BARB*, pp. 27–32.
- (1912b) Über die Rätsel des Codex Cumanicus. In: *SBAW* 1912, pp. 336–353.
- (1913) Über die Herkunft des Codex Cumanicus. In: *SKPAW*, Phil.-hist. Kl. 13.2.1913, pp. 244–245.
- (1914a) Osttürkische Dialektstudien. 1. Zum Vokalismus. In: *AGWG* N.F. XIII (1), pp. 1–24.
- (1914b) Osttürkische Dialektstudien. 3. Der komanische Marienpsalter nebst seiner Quelle. In: *AGWG* N.F. XIII (1), pp. 241–276.
- (1925) Turkologische Briefe aus dem Berliner Ungarischen Institut. I. Zur Hegemonius-Frage. *κελεφός* = *kelepen* des Codex Cumanicus. Eine unbekannte Quelle dieses Kodex. In: *UJb* V, pp. 41–48.
- Bang, Willi / Marquart, Josef:
 (1898) *Die Chronologie der alttürkischen Inschriften*. Leipzig.
- Barr, Kaj:
 (1933) (Hrsg.): Andreas, Friedrich Carl: Bruchstücke eines Pehlevi-Übersetzung der Psalmen. In: *SPAW*, Phil.-hist. Kl. 1933: 1, pp. 91–152.
- Beitchura, Uzbek Sh.:
 (1977) Nicholas Poppe as the greatest Russian philologist–orientalist of our time. In: *CAJ* 21, pp. 177–192.
- Bezzenger, Adalbert:
 (1902) Benfey, Theodor. In: *ADB* 46. Leipzig, pp. 358–359.
- Bork, Ferdinand:
 (1910) Nochmals das Alter der altpersischen Keilschrift. In: *ZDMG* 64 (3), pp. 569–580.
- Budenz, J./ Misteli, Franz/ Setälä, Emil:
 (1893) Hunfalvy Pálról. In: *NyK* 23, pp. 121–126.
- Bussenius, Arno:
 (1935) E. N. Setälä (1864–1935). In: *UAJb* 15, pp. 63–64.
- Charlampovič, K.:
 (1922) Prof. N. F. Katanov. In: *Kazanskij Muzejnyj Vestnik* 3 (1), pp. 187–195.
- Cirtautas, Arista Maria:
 (1977) *Nicholas Poppe. A Bibliography of Publications from 1924–1977*. Seattle (Institute for Comparative and Foreign Area Studies, University of Washington. Parerga 4) [türk. in *TKA* 16 (1–2). 1977–1978, pp. 341–384].
 (1989) Bibliography of Nicholas Poppe: 1977–1987. In: *Gedanke und Wirkung. Festschrift zum 90. Geburtstag von Nikolaus Poppe*. Wiesbaden 1989 (AF 108), pp. XI–XVI.

Cowley, A.:

- (1911) Another unknown language from Eastern Turkestan. In: *JRAS* Jan. 1911, pp. 159-166.

Csepregi, Márta:

- (2002) Finnisch-ugrische Wissenschaftsgeschichte in Briefen. In: *FUF* 57 (1-3).

Cureton, William:

- (1855) *Spicilegium Syriacarum: containing remains of Bardesan, Meliton, and Mara Bar Serapion*. Now first edited, with an English translation, and notes. London.

Domokos, P./ Paládi Kovács, A.:

- (1986) *Hunfalvy Pál. A múlt magyar tudósai*. Budapest.

Dreyer, Caren:

- (2011) *Albert Grünwedel. Zeichnungen und Bilder von der Seidenstraße im Museum für Asiatische Kunst*. Berlin.

Drüll, Dagmar:

- (1977) Nicholas Poppe. In: *MT* 3. 1977 (1978), pp. 160-161.
 (1979) *Der Codex Cumanicus. Entstehung und Bedeutung*. Stuttgart (Geschichte und Gesellschaft 23) [zugl. Univ.-Diss. Bochum].

Duka, T.:

- (1892) Professor Paul Hunfalvy. In: *JRAS* 1892, pp. 149-157.

Eckhardt, Eduard:

- (1910) Die Dialekt- und Ausländertypen des älteren englischen Dramas. Teil I: Die Dialekttypen. Louvain 1910 (Materialien zur Kunde des älteren englischen Dramas XXVII).

Eren, Hasan:

- (1975) Kuun, Géza. In: *TA* XXII, p. 397.
 (1984) Zaleman veya Saleman, Carl. In: *TA* XXXIII, p. 486.
 (1998) *Türklük Bilimi Sözlüğü*. I: *Yabancı Türkologlar*. Ankara (TDK, Yayınları 705).

Eyser, Jonas:

- (1916) Beiträge zu einer Andreas-Bibliographie. In: *Festschrift Friedrich Carl Andreas zur Vollendung des 70. Lebensjahres am 14. April 1916 dargebracht von Freunden und Schülern*. Leipzig, pp. 137-142.

Findeisen, Hans:

- (1925/26) Dem Gedächtnis N. F. Katanovs. In: *Zeitschrift des Vereins für Volkskunde in Berlin* 1925/26. Heft 3, pp. 197-199.

Fokos[-Fuchs], David Rafael:

- (1935) Setälä Emil, a nyelvtudós. In: *Nyr* 64, pp. 2-6.

von Gabain, Annemarie:

- (1934) W. Bang Kaup 1869–1934. In: *Ujb* 14, pp. 335–340.
 (1974) Persönliche Erinnerungen an W. Bang Kaup. In: *Sprache, Geschichte und Kultur der altaischen Völker*. Berlin, pp. 51–55.

Goldziher, Ignaz:

- (1904) Fleischer, Heinrich Leberecht. In: *ADB* 48. Leipzig, pp. 584–594.
 (1907) *Gr. Kuun Géza t. és ig. tag emlékezete*. Akadémiai Ertesítő.

Gottschalk, Hans L.:

- (1977) Joseph Karabacek. In: *NDB* 11, p. 140.

Grønbech, Kaare:

- (1936) *Codex Cumanicus. Cod. Marc. Lat. DXLIX*. In Faksimile herausgegeben. Kopenhagen (Monumenta Linguarum Asiae Maioris I. Codex Cumanicus).
 (1942) *Komanisches Wörterbuch. Türkischer Wortindex zu Codex Cumanicus*. Kopenhagen (Monumenta Linguarum Asiae Maioris. Subsidia I).

Grönbold, Günter:

- (1974) Grünwedels Naropa-Handschrift. In: *CAJ* 17 (4), pp. 251–252.

Grünwedel, Albert:

- (1906) *Bericht über archäologische Arbeiten in Idikutschari und Umgebung im Winter 1902–1903*. München 1906 (Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, I. Kl., XXIV Bd., I. Abt.).
 (1912) *Altbuddhistische Kultstätten in Chinesisch Turkistan. Bericht über archäologische Arbeiten von 1906 bis 1907 bei Kuča, Qarašahr und in der Oase Turfan*. Berlin 1912.

Halén, Harry:

- (1993) Nikolaus Poppe 1897–1991. In: *FUF* 51 (1–3), pp. 285–289.

Haltsonen, Sulo:

- (1964) L'oeuvre d'E. N. Setälä. In: *MSFOu* 135, pp. 27–43 (in: Memoria saecularis E. N. Setälä 27.II.1964).

De Harlez de Deulin, Charles-Joseph:

- (1875) Congrès international des américanistes In: *Revue Catholique de Louvain* 1875.
 (1876) Le prochain Congrès des américanistes. In: *Revue générale* 1876.
 (1879a) Congrès international des américanistes. In: *Athenaeum* 1879.
 (1879b) *Étude sur la langue othomie*. Bruxelles (Mémoires du Congrès des Américanistes).
 (1896) L'Île de Paques et ses monuments graphiques [I]. In: *Le Muséon* XV (1). Janvier 1896, pp. 68–76.

- (1989) L'Île de Paques et ses monuments graphiques [II]. In: *Le Muséon* XIV (5). Novembre 1898, pp. 415-424.²⁷⁴

Haug, Martin:

- (1883) *Essays on the sacred language, writings, and religion of the Parsis*. Ed. and enlarged by E.W. West. London 1883.

Heikkilä, Kaino:

- (1965) Paasonen mordvalaiskeräelmät. In: *JSFOu* 66, pp. 1-14.

Heissig, Walther:

- (1978) Der Mongolist N. N. Poppe. In: *The Canada-Mongolia Review* III. 1978, pp. 81-82.

Hoffmann, Helmut:

- (1965) Ein Bild Grünwedels. In: *Bilder hundert deutscher Indologen*. Hrsg. v. W. Rau. Wiesbaden, p. 60.

- (1966) Grünwedel, Albert. In: *NDB* 7, 204-205.

Horn, Paul:

- (1893) *Grundriss der neupersischen Etymologie*. Strassburg 1893 (Sammlung indogermanischer Wörterbücher 4) [Neudruck: Hildesheim 1974].

Hunfalvy, Paul:

- (1881) Der kumanische oder Petrarca-Codex und die Kumanen. In: *Ungarische Revue* 1881, pp. 602-632.

Ikola, Osmo:

- (1965) E. N. Setälä kielentutkijana. In: *Sananjalka* 7, pp. 183-187.

Ivanov, S. N.:

- (1962) *Nikolaj Fedorovič Katanov 1862-1922. Očerki žizni i dejatel'nosti*. Moskva, Leningrad 1962 [2. Aufl. Moskva 1973].

Janhunen, Juha:

- (1999) Two pioneers of Altaic studies in a biographical retrospective. In: *FUF* 55 (1-3).

Jarring, Gunnar:

- (1970) *Ujgurovedenie v Švecii*. Issledovanija po ujugurskomu jazyku 2. Alma-Ata 1970, pp. 17-20.

Jespersen, Otto:

- (1897-99) *Fonetik. En systematisk Fremstilling af Laeren om Sproglyd*. København.

Jireček, Constantin Josef:

- (1890) Einige Bemerkungen über die Überreste der Petschenegen und Kumanen sowie über die Völkerschaften der sogenannten Gagauzi und Sugurči im heutigen Bulgarien. In: *Sitzungsberichte der Königlich Böhmischen Gesellschaft*

274 Fälschlich paginiert als pp. 415-380 (!).

der Wissenschaften. Kl. für Philosophie, Geschichte. Jg. 1889. Prag 1890, pp. 3–30.

Kahla, Martti:

- (1965) Heikki Paasonen julkai sut – Die Veröffentlichungen von Heikki Paasonen. In: *JSFOu* 66, pp. 1–10.

Kalima, Jalo:

- (1934) Setälä, Emil Nestor. In: *Kansallinen elämäkerrasto* 5, pp. 94–99.

Kannisto, Artturi:

- (1932) Paasonen, Heikki. In: *Kansallinen elämäkerrasto* 4, pp. 292–294.
 (1942) Heikki Paasonen tutkimusmatkat. Die Forschungsreisen Heikki Paasonens. In: *JSFOu* LI (3), pp. 1–49.

Kanus-Credé, Helmart:

- (1974) Aus dem Nachlass von F. C. Andreas [I]. In: *IrM* 8, pp. 42–75.
 (1985) Aus dem Nachlass von F. C. Andreas. II. Reisetagebuch Southampton – Port Said. In: *IrM* 15, pp. 43–101.
 (1986) Aus dem Nachlass von F. C. Andreas. III. Briefe aus dem Iran. In: *IrM* 16, pp. 1–83.
 (1989) Aus dem Nachlaß von F. C. Andreas IV. Briefe von 1869–1894. In: *IrM* 18 (2), pp. 2–89.
 (1992a) Aus dem Nachlaß von F. C. Andreas (VI). Briefe aus den Jahren 1902–1910. In: *IrM* 22 (1), pp. 7–77.
 (1992b) Aus dem Nachlaß von F. C. Andreas VII. Briefe aus dem Jahre 1911. In: *IrM* 22 (2), pp. 13–75.
 (1992c) Aus dem Nachlaß von F. C. Andreas VIII–IX. Briefe aus den Jahren 1912–1913. In: *IrM* 22 (4), pp. 3–5

Kara, György:

- (1992–93) In Memoriam N. Poppe (1897–1991). In: *AOH* XLVI, (1), pp. 91–92.

Katarinskij, N.:

- (1899) *Russko-kirgizskij slovar'*. Orenburg.

Kettunen, Lauri:

- (1914) E. N. Setälä 50-ma sünnipäeva puhul. In: *EKitj* 9, pp. 33–39.

Kirfel, Willibald:

- (1955) Benfey, Theodor. In: *NDB* 2. Berlin, pp. 46–47.

Knüppel, Michael/van Tongerloo, Aloïs:

- (2009) Die Briefe von H. Winkler an W. Bang-Kaup. In: *UAJb* N.F. 23, pp. 70–105.

Kononov, Andrej Nikolaevič:

- (1974) W. Bang-Kaup. Zum hundertsten Geburtstag. In: *Sprache, Geschichte und Kultur der altaischen Völker*. Protokollband der XII. Tagung der PIAC 1969 in Berlin. Hrsg. v. Georg Hazai und Peter Zieme. Berlin, pp. 47-49.
- (1989) *Biobibliografičeskij slovar' otečestvennych tjurkologov*. Dooktjabr'skij period. 2-e izdanie, pererabotannoe. Moskva 1989.

Krueger, John R.:

- (1992a) A tribute to N. Poppe 1897-1991. In: *MoSt* XV, p. [3].
- (1992b) N. N. Poppe. In: *Tjurkologija* 3, pp. 109-110.
- (2000) A Russian biography of Nicholas Poppe. In: *ESY* 72. 2000, pp. 178-180.

Kuun, Géza:

- (1880) *Codex Cumanicus bibliothecae ad templum Divi Marci Venetianum. Primum integro edidit prolegomenis et compluribus glossariis instruxit Comes Géza Kuun*. Budapestini.

Lakó, Gy.:

- (1961) Pál Hunfalvy. In: *ALH* 11. 1961, pp. 5-7.

Larmola, Yrjö:

- (1964) Tien näkijä, tien tekijä – vuosisata Emil Nestor Setälän syntymästä. In: *Kansan kieli omin omaisuutemme*. Helsinki, pp. 61-91.

Laude-Cirtautas, Ilse:

- (1977-78) Nicholas Poppe. In: *TKA* 16 (1-2), pp. 335-340.

Le Coq, Albert v.:

- (1909) A short account of the origin, journey, and results of the First Royal Prussian (second German) expedition to Turfan in Chinese Turkistan. In: *JRAS* 1909, pp. 299-322.
- (1910) Reise und Ergebnisse der zweiten Deutschen Turfan-Expedition. In: *Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in München* 5. 1910, pp. 175-188.
- (1911a) *Chuastuanift, ein Sündenbekenntnis der manichäischen Auditores. Gefunden in Turfan (Chinesisch-Turkistan)*. Berlin (AKPAW, Phil.-hist. Cl. 1910. Anhang: Abhandlungen nicht zur Akademie gehöriger Gelehrter 4).
- (1911b) Dr. Stein's Turkish Khuastuanift from Tun-huang. Being a confession-prayer of the Manichæan Auditores. In: *JRAS* 1911, pp. 277-314.
- (1911c) *Sprichwörter und Lieder aus der Gegend von Turfan. Mit einer dort aufgenommenen Wörterliste*. Leipzig (Baessler-Archiv. Beiheft 1).
- (1918) Die vierte Deutsche Turfanexpedition. In: *Túrán* 1918, pp. 7-24.
- (1926) *Auf Hellas Spuren in Ost-Turkestan. Berichte und Abenteuer der II. und III. deutschen Turfan-Expedition*. Leipzig 1926.
- (1928) *Von Land und Leuten in Ostturkestan: Berichte und Abenteuer der 4. deutschen Turfanexpedition*. Leipzig 1928.

Lentz, Wolfgang:

- (1931) F. C. Andreas (*14. April 1846, †3. Oktober 1930). In: *ZII* 8, pp. 8-20.

Lessing, Ferdinand:

(1930) F. W. K. Müller zum Gedächtnis. In: *OZ* VI (3-4), pp. 141-144.

Liakka, Niilo:

(1936) Eemil Nestor Setälä 27.2.1864–8.2.1935. In: *KKal*, pp. 165-172.

Littman, Enno:

(1953) Andreas, Friedrich Carl. In: *NDB* 1. 1953, 284.

Marquart, Joseph:

(1901) *Ērānšahr nach der Geographie des Ps. Moses Xorena'ī: mit historisch-kritischem Kommentar und topographischen Excursen*. Berlin (Abhandlungen der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Phil.-hist. Kl. N.F. 3: 2).

(1910) Karpaloúk, der „Skytische“ Name der Maiotis. In: *KSz* XI, pp. 1-26.

(1914) Über das Volkstum der Komanen. In: *AGWG* N.F. XIII (1), pp. 25-238.

Marquart, Joseph → auch Schaeder (1938).

Mauthe, Gabriele:

(2000) *Die Direktion Josef Karabacek an der k.k. Hofbibliothek in Wien (1899–1917). Eine bibliothekswissenschaftliche und kulturhistorische Studie aus Quellen der k.k. Hofbibliothek in Wien. Mit einer biographischen Skizze von Josef Karabacek (1845–1918)*. Dissertation Universität Wien 2000.

Mauthe, Gabriele/ Gastgeber, Christian:

(1999) *Die Direktion der Hofbibliothek zur Jahrhundertwende. Josef Ritter von Karabacek Direktor der k.k. Hofbibliothek in Wien (1899–1917)*. Katalog zur Ausstellung im Papyrumuseum. Wien 1999.

Menges, Karl Heinrich:

(1993) Nikolaj Nikolajevič Poppe 8.VIII.1897–8.VI.1991. In: *UAJb* N. S. 12, pp. 5-16.

Miller, Roy Andrew:

(1992) Obituary. Nikolaj Nikolaevič Poppe (8 August 1897 – 8 June 1991). In: *TULIP* 5, pp. 2-5.

Müller, Friedrich Wilhelm Karl:

(1908) *Uigurica* [I]. 1. *Die Anbetung der Magier, ein christliches Bruchstück*. 2. *Die Reste des buddhistischen „Goldglanz-Sūtra“*. Ein vorläufiger Bericht. Berlin (AKPAW, Phil.-hist. Cl. 1908, 2).

Müller, R. F. G.:

(1936) Albert Grünwedel. In: *Mitteilungen zur Geschichte der Medizin, der Naturwissenschaften und der Technik* 35, p. 255.

Munkácsi, Bernát:

(1912a) *Hunfalvy Pál emlékezete*. Budapest (A Magyar Tudományos Akadémia elhunyt tagjai fölött tartott emléksbeszéddek 15, 11) [Bespr. in *EPhK* 36. 1912, pp. 894-895].

- (1912b) Hunfalvy Pál emlékezete. In: *BSz* 149. 1912, pp. 161-188, 373-408 u. *BSz* 150. 1912, pp. 36-70 u. 229-252.

Németh, Julius:

- (1913) Die Rätsel des Codex Cumanicus. In: *ZDMG* 64, pp. 577-608.

Perichanjan, A. G.:

- (1959) Karl Germanovič Zaleman. In: *Očerki po istorii russkogo vostokovedenja* IV, pp. 79-115.

Pfeiffer, Ernst:

- (1951) (Hrsg.): Andreas Salomé, Lou: *Lebensrückblick. Grundriß einiger Lebenserinnerungen*. Zürich, Wiesbaden 1951.

Poppe, Nicholas:

- (1927) Altaisch und Urtürkisch. In: *UJb* 6, pp. 94-121.
 (1965) *Introduction to altaic linguistics*. Wiesbaden (UAB XIV), pp. 104-105.

Pritsak, Omeljan:

- (1957) Nikolaus Poppe zum 60. Geburtstag. In: *Studia Altaica. Festschrift für Nikolaus Poppe zum 60. Geburtstag*. Wiesbaden (UAB 5), pp. 7-16.

Radloff, Wilhelm:

- (1884) Zur Sprache der Komanen [I]. In: *Internationale Zeitschrift für allgemeine Sprachwissenschaft* 1, pp. 377-382.
 (1885) Zur Sprache der Komanen [II]. In: *Internationale Zeitschrift für allgemeine Sprachwissenschaft* 2, pp. 13-42.
 (1886) *Die Sprachen der nördlichen türkischen Stämme*. Abth. 1: *Proben der Volkslitteratur der nördlichen türkischen Stämme*. Theil 6: *Der Dialect von Tarantschi*. St. Petersburg.
 (1887) Das türkische Sprachmaterial des Codex Cumanicus. In: *Mémoires de l'Académie Impériale des Sciences de St. Pétersbourg* VII. ser. XXXV. 6.
 (1891) *Das Kudatku Bilik des Jusuf Chass-Hadschib aus Bälasagun*. Theil 1: *Der Text in Transcription*. St. Petersburg.
 (1910) *Das Kudatku Bilik des Jusuf Chass-Hadschib aus Bälasagun*. Theil 2: *Text und Übersetzung nach den Handschriften von Wien und Kairo*. St. Petersburg.

Rapola, Martti:

- (1937) Eemil Nestor Setälä. Muistopuhe. In: *STAEP* 1936 (1937), pp. 29-45.

Rasovskij, D. A.:

- (1929) K voprosu o proischoždenii Codex Cumanicus. In: *Seminarius Kondakovianum* III. Prag, pp. 193-214.

Ravila, Paavo:

- (1964) E. N. Setälä kielentutkijana. Les travaux linguistiques d'E. N. Setälä (In: *Memoria saecularis E. N. Setälä* 27.II.1964). *MSFOu* 135, pp. 3-26 [In: *Länsi*. Turku 1939, pp. 13-21].
 (1965) Heikki Paasonen und sein Forscherwerk. In: *JSFOu* 66 (1), pp. 1-15.

Róna-Tas, András:

- (1989) Géza Kuun. In: *Keletkutatás* 1989 (2), pp. 114-116.

Röhrborn, Klaus:

- (2001) Friedrich Carl Andreas, 1846–1930. In: *Göttinger Gelehrte. Die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen in Bildnissen und Würdigungen 1751–2001*. 1. Bd. Hrsg. v. Karl Arndt, Gerhard Gottschalk und Rudolf Smend. Göttingen, p. 312.

Salaville, Sévérien:

- (1911) Un peuple de race turque christianisée au siècle: les Comans. In: *Echos d'Orient* 14, pp. 278-286 u. 314.
- (1914) Un manuscrit chrétien en dialecte turc, le Codex Cumanicus. In: *Echos d'Orient* 18, pp. 193-208.

Salemann, Carl:

- (1910) Zur Kritik des Codex Cumanicus. In: *BAIS* VI. Sér. T. IV, pp. 943-957.

Samojlevič, Aleksandr N.:

- (1924) K istorii i kritike Codex Cumanicus. In: *Doklady Rossijskoj Akademii Nauk* 1924, pp. 86-89.

Schaeder, Hans Heinrich:

- (1929) Zu W. Bang's sechzigstem Geburtstag. In: *UJb* 9, pp. 181-87.
- (1938) (Hrsg.): Markwart, Josef: *Wehrot und Arang. Untersuchungen zur mythischen und geschichtlichen Landeskunde von Ostiran*. Leiden.

Schlözer, August Ludwig v.:

- (1795-97) Die Geschichte der Kumanen. In: *Kritische Sammlungen zur Geschichte der Deutschen Siebenbürgen*. 3 Stücke. Göttingen 1795-1797.

Schubert, J.:

- (1936-37) A. Grünwedel und sein Werk. In: *ArtAs* 6, pp. 124-142.

v. Selle, Götz:

- (1931) F. C. Andreas. In: *IJb* 15, pp. 366-367.

Setälä, Eemil Nestor:

- (1905) † Géza Kuun. In: *FUF* 5 (1-3), p. 185-7.
- (1919) Heikki Paasonen. In: *Valvoja*, pp. 311-316.
- (1924) Zu E. N. Setäläs 60. Geburtstag. In: *UAJb* 4, p. 226 [Dank Setäläs an den Herausgeber der Festschrift zu seinem 60. Geburtstag].

Sievers, Eduard:

- (1893) *Grundzüge der Phonetik zur Einführung in das Studium der Lautlehre der indogermanischen Sprachen*. 4. Aufl. Leipzig.

Sims-Williams, Ursula:

- (2009) Behind the cenes: Some notes on the decipherment of the Sogdian manuscripts in the Stein Collection. In: Sundermann, Werner/ Hintze, Almut/

de Blois, François (Hrsg.): *Exegisti monumenta. Festschrift in Honour of Nicholas Sims-Williams*. Wiesbaden (Iranica 17), pp. 469–478.

Stache-Rosen, Valentina:

(1981) *German Indologists: Biographies of scholars in Indian studies writing in German*. New Delhi, pp. 138–140.

Stolze, Franz:

(1882) *Persepolis: die Achaemenidischen und Sasanidischen Denkmäler und Inschriften von Persepolis, Istakhr, Pasargadae, Shâhpûr. Zum ersten Male photographisch aufgenommen von F. Stolze im Anschlusse an die epigr.-archaeol. Expedition in Persien von F.C. Andreas*. Hrsg. mit einer Besprechung der Inschriften von Th. Nöldeke. 2 Bde. Berlin 1882.

(1885) *Die Handelsverhältnisse Persiens. Mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Interessen*. Gotha 1885 (Dr. A. Petermanns Mitteilungen aus Justus Perthes' Geographischer Anstalt. Ergänzungsheft 77).

Szily, Kálmán:

(1910) Hunfalvy Pál emlékezete. In: *MNy* 6, pp. 1–12 + Abb.

Szinnyei, József:

(2000) *Magyar írók élete és munkái*. Budapest.

Temir, Ahmet:

(1955) Leben und Schaffen von Friedrich Wilhelm Radloff. In: *Oriens* 8, pp. 51–93.

(1987) N. F. Katanov, 1862–1922. In: *TD* 54 (429), pp. 148–153.

(1991) *Türkoloji tarihinde Wilhelm Radloff devri. Hayati-ilmî kişiliği-eserleri*. Ankara (Türk Dil Kurumu Yayınları 552).

Tervonen, Viljo (Hrsg.):

(1987) *Pál Hunfalvy ja suomalaiset. Kirjeitä vuosilta 1853–1891*. Helsinki 1987 (MSFOu 197) (hierzu: Csepregi, Márta: Finnisch-ugrische Wissenschaftsgeschichte in Briefen. In: *FUF* 57 (1–3). 2002).

(1999) *Europaeuksesta Setälään. Seitsemän suomalaisen kirjeenvaihtoa József Budenzin kanssa 1863–1891*. Helsinki 1999.

Thomsen, Vilhelm:

(1910) Ein Blatt in türkischer „Runen“-schrift aus Turfan. In: *SKPAW* 1910 (15), pp. 296–306.

Tietze, Andreas:

(1966) *The Koman riddles and Turkic folklore*. Berkeley (University of California Publications. Near Eastern Studies 8).

Toivonen, Yrjö Henrik:

(1935) E. N. Setälä. 27.II.1864–8.II.1935. In: *FUF* 23 (1–3), pp. 1–10.

van Tongerloo, Alois:

- (1987) Willi Bang (1869–1934). a. Die Löwener Tage. In: *Germano-Turcica. Zur Geschichte des Türkisch-Lernens in den deutschsprachigen Ländern. Ausstellung des Lehrstuhls für Türkische Sprache, Geschichte und Kultur der Universität Bamberg in Zusammenarbeit mit der Universitätsbibliothek Bamberg, 7.–31.7.1987*. Bamberg (Schriften der Universitätsbibliothek Bamberg 4), pp. 79–86.
- (2004) Die Briefe Albert von Le Coqs an Willi Bang-Kaup im Archiv der Löwener Universität. In: *Turfan revisited – the first century of research into the arts and cultures of the Silk Road*. Hrsg. v. Desmond Durkin-Meisterernst, Simone-Christiane Raschmann, Jens Wilkens, Marianne Yaldız und Peter Zieme. Berlin 2004 (Monographien zur indischen Archäologie, Kunst und Philologie), coll. 351a–354a.

van Tongerloo, Alois/Knüppel, Michael:

- (2010) Zu den „Aztekischen Studien“ W. Bangs. In: *Indiana* 27. 2010, pp. 229–236.
- (2011) Betrachtungen E. Lewys zu zwei Baskischen Texten. In: *Historische Sprachforschung* 123 (z. Zt. im Druck).
- (2012a) Fünf Briefe A. Grünwedels an F. C. Andreas aus den Jahren 1904–1916. In: *ZDMG* 162 (1), pp. 127–140.
- (2012b) Einige Briefe Robert Edmond Gauthiots (1876–1916) an Willy Bang[-Kaup] und Friedrich Carl Andreas aus den Jahren 1909–1911. In: *BIS* 21 (z. Zt. In Druck).

Trautz, Friedrich Max:

- (1925) Professor Müllers Veröffentlichungen von 1889–1924. In: *AM* II (1), pp. XI–XVI.

Tunkelo, Eemil Aukusti:

- (1935) Eemil Nestor Setälä. In: *Vir*, pp. 3–16.

Türkmen, Fikret:

- (1997) 75. ölüm yıl dönümünde Türk soylu ilk Turkolog Nikolay Feodoroviç Katanov. In: *TD* 545. 1997, pp. 483–489.

Virtaranta, Pertti:

- (1965) E. N. Setälä ja kansankieli. In: *KV* 45, pp. 57–74.

de Vocht, Henri:

- (1929) Bibliographie der Arbeiten von Professor W. Bang Kaup. In: *UJb* 9, pp. 188–195.

Weissbach, Franz Heinrich/ Bang, Willy:

- (1908) *Die altpersischen Keilschriften in Umschrift und Übersetzung*. Leipzig (Assyriologische Bibliothek 10).

Waldschmidt, Ernst:

- (1935) Albert Grünwedel. In: *OZ NF*. 11 (5), pp. 204–219.

Walravens, Hartmut:

- (1988) Albert Grünwedels Briefwechsel. Eine neue Quelle zur Vorgeschichte des Museums für Indische Kunst. In: *Jahrbuch Preussischer Kulturbesitz* 25, pp. 125-150.
- (2001) *Albert Grünwedel: Briefe und Dokumente*. Wiesbaden (Asien- und Afrika-Studien der Humboldt-Universität zu Berlin 9).
- (2004) Albert Grünwedel – Leben und Werk. In: *Turfan revisited – the first century of research into the arts and cultures of the silk road*. Hrsg. v. Durkin-Meisterernst, Desmond/ Raschmann, Simone-Christiane/ Wilkens, Jens/ Yaldiz, Marianne/ Zieme, Peter. Berlin (Monographien zur indischen Archäologie, Kunst und Philologie 17), pp. 363-370.

Weiers, Michael:

- (1994) In memoriam N. N. Poppe. In: *ZAS* 24, pp. 232-233.

Weissbach, Franz Heinrich:

- (1911) *Die Keilinschriften der Achämeniden*. Leipzig (Vorderasiatische Bibliothek 3).

Weller, F./ Schindler, B.:

- (1925) F. W. K. Müller. In: *AM* II (1), pp. VII-X.

West, Edward William:

- (1881) Sasanian inscription of Naqsh-i Rostam. In: *Indian Antiquary* X. Bombay, pp. 29-34.

Wichmann, Yrjö:

- (1923) H. Paasonen (1865–1919). In: *FUF* 16 (1), pp. 69-73.

ohne Vf.:

- (1905) †Gr. Kuun Géza (1838–1905). In: *NyK* 35, pp. 238-239.

Personenregister

- Abdülhamit II. (Osm. Sultan)
Einl. 1.5.
- Andreas Salomé, Lou
Einl. 1.3, 34.b.
- Arat, Gabdul Reşit Rahmeti
Einl. 1.2.
- Aveteranian, Johannes
Einl. 1.1, 34.b.
- Baensch-Drugulin, Egbert Johannes
29.b, 30.a.
- Bang, Auguste Caroline (geb. → Kaup)
- Bang, Carl Ludwig Wilhelm
Einl. 1.2.
- Bang, Johann Heinrich Christian Gottfried Philipp
Einl. 1.2.
- Banguoğlu, Hasan Tahsın
Einl. 1.2.
- Barr, Kaj
Einl. 1.3.
- Bartholomae, Friedrich Christian Leonhard
25.a.
- Benfey, Theodor
Einl. 1.3.
- Bergk, Wilhelm Theodor v.
Einl. 1.3.
- Bernhardy, Gottfried
Einl. 1.3.
- Bork, Ferdinand
24.a.
- Brugmann, Karl Friedrich Christian
35.a.
- Burdach, Carl Ernst Konrad
50.a.
- Çağatay, Saadet Şakir
Einl. 1.2.
- Christensen, Artur Emanuel
Einl. 1.3.
- Colinet, Philemon
Einl. 1.2.
- Conze, Alexander Christian Leopold
Einl. 1.3.
- Cortes, Hernando
Einl. 1.5.
- Cowley, A.
(A)14.
- Cureton, William
23.b.
- Delitzsch, Friedrich
2.a.
- Dreves, Guido Maria
14.a, (A)10.
- Drugulin → Baensch-Drugulin.
- Eckhardt, Eduard
4.b.
- Fleischer, Heinrich Leberecht
Einl. 1.2.
- Gabain, Annemarie von
Einl. 1.2.
- Gauthiot, Robert
Vorwort, 18.b, 22.b, 34.b, (A)14.
- Gray, Louis Herbert
(A)14.
- Groot, Jan Jacob Maria de
13.a.
- Grønbech, Kaare
5.a.
- Grünwedel, Albert
Vorwort, Einl. 1.2, Einl. 1.3, 22.a,
(A)14.

- Harlez de Deulin, Charles de
Vorwort, Einl. 1.1, Einl. 1.2.
- Hartmann, Martin
13.a, 22.a, 22.b, (A)14.
- Haug, Martin
2.a.
- Haupt, Paul
2.a.
- Henning, Walter Bruno
Einl. 1.3.
- Hoffmann-Kutschke, Artur
24.a.
- Horn, Paul
2.a.
- Hunfálvy, Pál
Einl. 1.4.
- Iḥtišām ad-Daule (Prinz)
Einl. 1.3.
- Jackson, Abraham Valentine Williams
(A)14.
- Jarring, Gunnar Valfrid
Einl. 1.2.
- Jespersen, Otto
37.b.
- Jireček, Constantin Josef
Einl. 1.4.
- Kaestner, Friedrich
30.b, 41.a.
- Karabacek, Josef Maria v.
11.a, 13.a, 34.a.
- Katanov, Nikolaj Fjodorovič
(A)3, (A)4.
- Kaup, Auguste Caroline
Einl. 1.2.
- Kaup, Johann Jakob
Einl. 1.2.
- Klopstock, Friedrich Gottlieb
Einl. 1.1.
- Kowalski, Tadeusz
Einl. 1.1.
- Kozlov, Pjotr Kuzmič
19.a.
- Krupp, Friedrich Alfred
Einl. 1.3.
- Kuun, Graf Géza
Einl. 1.2, Einl. 1.4, 4.b, 5.a, 5.b,
34.a, (A)3.
- La Vallée Poussin, Louis Étienne Joseph
Marie de
26.a.
- Le Coq, Albert August v.
Vorwort, Einl. 1.1, Einl. 1.2, 4.a,
5.a, 7.b, 8.a, 10.a, 11.a, 14.a, 18.b,
19.a, 22.a, 22.b, 23.a, 28.a, 35.a,
36.a, 36.b, 37.b, 38.a, 39.a, 48.a,
(A)14, (A)15.
- Lentz, Wolfgang
Einl. 1.3.
- Leo, Heinrich
Einl. 1.3.
- Lewy, Ernst
Einl. 1.1.
- Mann, Oskar
Einl. 1.3.
- Mansion, Joseph
26.a.
- Marquart, Joseph
Vorwort, Einl. 1.4, Einl. 1.5, 4.b,
5.a, 5.b, 7.b, 8.a, 8.b, 11.a, 13.a,
18.b, 19.a, 22.a, 22.b, 23.a, 23.b,
24.a, 25.a, 26.a, 29.b, 30.a, 30.b,
31.a, 32.a, 34.a, 34.b, 36.b, 37.a,
40.a, 46.a, 46.b, 48.a, 50.a, (A)5,
(A)14.
- Meillet, Paul Jules Antoine
47.a.
- Menges, Karl Heinrich
Einl. 1.2.
- Meyer, Wilhelm
14.a, (A)10.

- Müller, Friedrich Wilhelm Karl
Einl. 1.2, 4.b, 5.a, 8.a, 11.a, 22.a,
22.b, 23.a, 36.b, 48.a, (A)8, (A)14,
(A)15.
- Németh, Gyula
36.b, 50.a.
- Nöldeke, Theodor
47.a.
- Oertel, Hanns
37.b, (A)14.
- Ol'denburg, Sergej Fjodorovič
(A)14.
- Paasonen, Heikki
(A)7.
- Parey, Paul
22.b.
- Pedro II. (Brasilian. Kaiser)
Einl. 1.3.
- Pelliot, Paul
5.a, 7.b, (A)9.
- Pizarro, Francisco
Einl. 1.5.
- Polotsky, Hans Jakob
Einl. 1.3.
- Poppe, Nikolaus (Nikolaj Nikolajevič)
(A)8, (A)9.
- Pott, August Friedrich
Einl. 1.3.
- Radloff, Wilhelm (Vasilij Vasil'evič
Radlov)
Einl. 1.2, Einl. 1.3, Einl. 1.3, Einl.
1.4, 4.a, 4.b, 5.b, 8.a, 11.a, 12.a,
13.a, 14.a, 18.b, 19.a, 25.a, 26.a,
28.a, 31.a, 48.a, (A)2, (A)3, (A)6,
(A)8, (A)9, (A)15.
- Raquette, Gustaf Richard
13.a, 34.a.
- Räsänen, Arvo Martti Oktavianus
Einl. 1.2.
- Roborovskij, Vsevolod Ivanovič
19.a.
- Salaville, Sévérien
32.a.
- Salemann, Carl Hermann (Karl Ger-
manovič Zaleman)
Einl. 1.2, Einl. 1.3, 4.a, 19.a, 25.a,
(A)1, (A)2.
- Schaeder, Hans Heinrich
Einl. 1.2, 4.b.
- Schlözer, August Ludwig v.
Einl. 1.4.
- Schröder, Edward
Einl. 1.4, 45.a., (A)10, (A)11, (A)12,
(A)13.
- Schröder, Leopold Alexander v.
11.a, 12.a, 13.a, 48.a.
- Seler, Eduard Georg
Einl. 1.1.
- Setälä, Eemil Nestor
(A)6.
- Sievers, Eduard
37.b.
- Simon, James
Einl. 1.3.
- Stein, Sir Marc Aurel
26.a.
- Steinheim ~ Steinhäuser
- Stolze, Franz
1.a, 1.b.
- Thomsen, Vilhelm
Einl. 1.2, 5.b, 8.b, 9.a, (A)14.
- Vámbéry, Ármin
Einl. 1.2.
- de Vocht, Henri
Einl. 1.2.
- Vollert, Ernst
22.b.
- Wackernagel, Jacob
5.a, 5.b, 22.a, 23.b, 25.a, 37.b,
(A)15.
- Wagner, Albrecht
31.a.

Weidmann, Moritz Georg
22.b, 27.b.

Weissbach, Franz Heinrich
Einl. 1.2, 24.a.

West, Edward William
1.a, 2.a.

Wilhelm II. (Dt. Kaiser)
Einl. 1.3.

Winkler, Heinrich
22.a.

Zajączkowski, Ananiasz
Einl. 1.2.

Zarncke, Eduard
22.a.

Ziegelroth, Peter Simon
41.b, 44.a.

Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen
Neue Folge

Wer kauft Liebesgötter? Metastasen eines Motivs

Dietrich Gerhardt, Berlin/New York 2008

ISBN 978-3-11-020291-5

Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Neue Folge 1

Römisches Zentrum und kirchliche Peripherie. Das universale Papsttum als Bezugspunkt der Kirchen von den Reformpäpsten bis zu Innozenz III

Hrsg. von Jochen Johrendt und Harald Müller, Berlin/New York 2008

ISBN 978-3-11-020223-6

Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Neue Folge 2

Gesetzgebung, Menschenbild und Sozialmodell im Familien- und Sozialrecht

Hrsg. von Okko Behrends und Eva Schumann, Berlin/New York 2008

ISBN 978-3-11-020777-4

Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Neue Folge 3

*Wechselseitige Wahrnehmung der Religionen im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit
I. Konzeptionelle Grundfragen und Fallstudien (Heiden, Barbaren, Juden)*

Hrsg. von Ludger Grenzmann, Thomas Haye, Nikolaus Henkel

u. Thomas Kaufmann, Berlin/New York 2009

ISBN 978-3-11-021352-2

Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Neue Folge 4/I

*Wechselseitige Wahrnehmung der Religionen im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit.
II. Kulturelle Konkretionen (Literatur, Mythographie, Wissenschaft und Kunst)*

Hrsg. von Ludger Grenzmann, Thomas Haye, Nikolaus Henkel

u. Thomas Kaufmann, Berlin/Boston 2012

ISBN 978-3-11- 028519-2

Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Neue Folge 4/II

Das Papsttum und das vielgestaltige Italien. Hundert Jahre Italia Pontificia

Hrsg. von Klaus Herbers und Jochen Johrendt, Berlin/New York 2009

ISBN 978-3-11-021467-3

Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Neue Folge 5

Die Grundlagen der slowenischen Kultur

Hrsg. von France Bernik und Reinhard Lauer, Berlin/New York 2010

ISBN 978-3-11-022076-6

Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Neue Folge 6

Studien zur Philologie und zur Musikwissenschaft

Hrsg. von der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Berlin/New York 2009.

ISBN 978-3-11-021763-6

Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Neue Folge 7

*Perspektiven der Modernisierung. Die Pariser Weltausstellung, die Arbeiterbewegung,
das koloniale China in europäischen und amerikanischen Kulturzeitschriften um 1900*

Hrsg. von Ulrich Mölk und Heinrich Detering, in Zusammenarb. mit Christoph Jürgensen, Berlin/New York 2010

ISBN 978-3-11-023425-1

Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Neue Folge 8

Das strafende Gesetz im sozialen Rechtsstaat. 15. Symposion der Kommission:

„Die Funktion des Gesetzes in Geschichte und Gegenwart“

Hrsg. von Eva Schumann, Berlin/New York 2010

ISBN 978-3-11-023477-0

Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Neue Folge 9

Studien zur Wissenschafts- und zur Religionsgeschichte

Hrsg. von der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Berlin/New York 2011

ISBN 978-3-11-025175-3

Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Neue Folge 10

Erinnerung – Niederschrift – Nutzung.

Das Papsttum und die Schriftlichkeit im mittelalterlichen Westeuropa

Hrsg. von Klaus Herbers und Ingo Fleisch, Berlin/New York 2011

ISBN 978-3-11-025370-2

Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Neue Folge 11

Erinnerungskultur in Südosteuropa

Hrsg. von Reinhard Lauer, Berlin/Boston 2011

ISBN 978-3-11-025304-7

Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Neue Folge 12

Old Avestan Syntax and Stylistics

Hrsg. von Martin West, Berlin/Boston 2011

ISBN 978-3-11-025308-5

Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Neue Folge 13

Edmund Husserl 1859-2009. Beiträge aus Anlass der 150. Wiederkehr des Geburtstages des Philosophen

Hrsg. von Konrad Cramer und Christian Beyer, Berlin/Boston 2011

ISBN 978-3-11-026060-1

Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Neue Folge 14

*Kleinüberlieferungen mehrstimmiger Musik vor 1550 in deutschem Sprachgebiet.**Neue Quellen des Spätmittelalters aus Deutschland und der Schweiz*

Hrsg. von Martin Staehelin, Berlin/Boston 2011

ISBN 978-3-11-026138-7

Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Neue Folge 15

*Carl Friedrich Gauß und Russland.**Sein Briefwechsel mit in Russland wirkenden Wissenschaftlern*

Hrsg. von Karin Reich und Elena Roussanova,

unter Mitwirkung von Werner Lehfelddt, Berlin/Boston 2011

ISBN 978-3-11-025306-1

Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Neue Folge 16

*Der östliche Manichäismus – Gattungs- und Werksgeichte.**Vorträge des Göttinger Symposiums vom 4./5. März 2010*

Hrsg. von Zekine Özertural und Jens Wilkens, Berlin/Boston 2011

ISBN 978-3-11- 026137-0

Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Neue Folge 17

Studien zu Geschichte, Theologie und Wissenschaftsgeschichte

Hrsg. von der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Berlin/Boston 2012

ISBN 978-3-11- 028513-0

Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Neue Folge 18